

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen: einzelne Nr. 10 Pfg.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pfg.; im Textteil bis 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D.-M. XII. 1933

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 17

Sonnabend, am 20. Januar 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. In Schutzhaft genommen wurde ein im Gemeindegemeinschaftsheim „Nächstenliebe“ in Seifersdorf aufhältlicher Steinleger Willy Lange aus Berlin-Tempelhof. Er hatte bei einer im Heim abgehaltenen kleinen Gedächtnisfeier am Reichsgründungstage undeutliches Verhalten an den Tag gelegt und war sowohl beim Gedenken an Reichskanzler Fürst Biemarck, wie beim Segen auf die Reichsregierung sitzen geblieben, was bei den übrigen Heim-Anwesenden außerordentliche Erregung hervorgerufen hatte.

Dippoldiswalde. Gestern Abend fand in der Reichshalle die erste große Versammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des Nahrungsmittelgewerbes (Ortsgruppe Dippoldiswalde) statt. Dazu war Kreisfachschaftsleiter Pp. Berndt, Pirna, an Stelle des Kreisleiters erschienen. Fachschaftsleiter Ehemann leitete die von einigen 50 Mitgliedern besuchte Versammlung; er bedauerte den schwachen Besuch, der insolge anderweitiger Dienstabhaltungen zu verzeichnen war. Kreisfachschaftsleiter Pp. Berndt schilderte in einem interessanten Vortrag die Entwicklung des neuen Staates in den letzten 12 Monaten und hat um rege Mitarbeit an dem großen Werke, das sich unter Führer Hitler gesteckt hat. Redner bedauerte, daß trotz Einladungen keine Arbeiter erschienen waren. Auch die Ueberstundenarbeit freiste er, sowie die Behandlung der Leute in den einzelnen Betrieben und Werkstätten, gleichfalls vertrat er sich Pp. Berndt über die neue Tarifregelung. Diese müsse sowohl vom Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer eingehalten werden, wenn sich nicht beide Parteien strenger Bestrafungen aussetzen wollten. Ebenso müsse die festgelegte Lohnzeit eingehalten werden. In der Freizeit sollen Lehrlinge und Gehilfen von den Fachschaftsberatern zu lernerischen Übungen angehalten werden. In Zukunft würden auch die Beiträge derer, die einer Kampfgemeinschaft angehören, etwas herabgesetzt werden, nur müsse man etwas Geduld haben. Weiter sprach Pp. Berndt über das weibliche Bedienungspersonal in den Gaststätten und gab an Hand des neuen Gaststättengesetzes verschiedene Erläuterungen, nahm Stellung zu dem neuen Vergütungsschluß und forderte zur Aussprache auf. Fachschaftsleiter Ehemann forderte ebenfalls zu reger Mitarbeit am neuen Staate auf. Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und -nehmer dürften es in Zukunft nicht mehr geben, alle müßten Mitarbeiter am großen Volksstaate sein. Es wurden noch eine Reihe Verbandsfragen erledigt, dann mußte Pp. Berndt wieder wegsahren und Fachschaftsleiter Ehemann schloß die Versammlung mit Dank an den Redner und dreifachem „Sieg-Heil“ auf die Reichsregierung.

Dippoldiswalde. In der am Donnerstag, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, in der „Hafenschänke“ unter dem Vorsitz des bewährten Vorstandes Emil Hesse abgehaltenen Vorstandssitzung der 2. Begründergesellschaft wurde gegen eine Stimme beschlossen, den Konvent bestimmt am Sonnabend, dem 24. Februar, im Schützenhaus abzuhalten. Eine besondere Ueberraschung bereitete der Vorstand den Vorstandsmitgliedern, indem er aus Dankbarkeit für deren jederzeitige tatkräftige und mannhafte Unterstützung ein aus eigenen Mitteln beschafftes Tischbanner mit dem Bilde unseres Volkshelden Wolf Hilfer überreichte.

Dippoldiswalde. Aufgehoben: Der Diplom-Ingenieur Emil Carl Alfred Hellmuth Müller mit Marianne Elisabeth Rödel, beide wohnhaft in Großenhain; der Uhrmacher Christian Konrad Hädtin mit der Hausangestellten Babetta Müller, beide wohnhaft in Pirith i. B.; der Handlungsgehilfe Arthur Reinhold Max Kiewewetter mit der Hausangestellten Helene Frieda Hauswald, beide wohnhaft in Ubersdorf; der Wirtschaftsgehilfe Bruno Paul Wunder mit der Wirtschaftsgehilfin Elsa Rög, beide wohnhaft in Dippoldiswalde; der Stuhlbauer Georg Erwin Pöge aus Delsa (Bez. Dresden) mit der Arbeiterin Ella Elsa Wolf aus Dippoldiswalde. Eheschließungen: der Holzhändler Herbert Emil Müller mit der Stütze Hildegard Hedwig Hender, beide wohnhaft in Reinberg.

Dippoldiswalde. In den Ar.-M.-Lichtspielen läuft seit gestern Freitag der nach dem gleichnamigen und vielgeliebten Roman von Hans Fallada gedrehte Tonfilm „Kleiner Mann — was nun?“ mit den bekannten und beliebten Filmschauspielern Hermann Thimig, Fritz Kampers, Hertha Thiele, Ida Walfisch. Dieser Film, der ein Unterhaltungs- und zugleich Aufklärungsfilm ist, zeigt Ausschnitte aus dem Leben, Heiteres und Ernstes, Gutes und Böses, gute und schlechte Charaktere... Er gewährt Einblicke in das — Gottlob der Vergangenheit angehörnde — unsaubere Geschäftsgebahren mancher Berliner Warenhäuser und seiner leitenden Chefs... Was wäre der Angestellte Pinneberger ohne seine junge Frau (genannt „Cäcilien“), die ihn immer tröstet und neuen Mut einflößt, und seinem Freund Heilbrunn, der ihn über die Klippen des Lebens hinweghilft... Im Beiprogramm, das diesmal wieder besonders lehrreich und interessant ist, läuft der tolle Film „Das Familien-Stammbuch“, der die Lachmuskeln kräftig in Bewegung setzt. — Ein Tag im Berliner Vieh- und Schlachthof zeigt den Betrieb auf der für jede Großstadt und besonders für die Millionenstadt Berlin lebenswichtigen Einrichtung, von der sich wohl die meisten keine Vorstellung machen können. — Daß die idnende For-Wochen-

Deutsche Antwort überreicht

Verständigungsmöglichkeit offengehalten

Amtlich wird mitgeteilt: Freitagnachmittag empfing der Reichsminister des Auswärtigen den französischen Botschafter Francois Poncet und übergab ihm die deutsche Antwort auf das von dem französischen Botschafter am 1. Januar überreichte aide memoire in der Abbrüstungsfrage. Der Reichsminister erläuterte dem Botschafter den Inhalt des Schriftstücks.

Ebenso empfing Herr. von Neurath den englischen Botschafter Sir Eric Phipps und übergab ihm die Antwort auf das Memorandum, das dieser im Auftrag der königlich englischen Regierung dem Herrn Reichskanzler am 20. Dezember vorigen Jahres überreicht hatte.

Wie wir hören, handelt es sich bei der dem französischen Botschafter übergebenen Antwort um ein umfangreiches Schriftstück, das vierzehn Schreibmaschinenseiten umfaßt. Es ist in entgegenkommendem Tone gehalten und kommt daher der Forderung der von beiden Seiten gewünschten Verständigung entgegen. Seine Tendenz ist die Fortsetzung und die Vertiefung der begonnenen Aussprache.

Der Berliner Vertreter der französischen Nachrichtenagentur Havas erklärt im Zusammenhang mit der deutschen Antwort auf die französische Denkschrift, daß die deutsche Antwort in dem gleichen verständlichen Tone gehalten sei wie die französische Denkschrift. Sie sei sehr gewissenhaft ausgearbeitet und enthalte sehr ausführliche Einzelheiten über die Haltung der Reichsregierung gegenüber den französischen Vorschlägen. Die deutsche Antwort halte sich im großen und ganzen im Rahmen der bisherigen deutsch-französischen Besprechungen. Man habe deutscherseits

schon wieder viel Interessantes bringt, ist wohl selbstverständlich, besonders hervorzuheben sei die Eröffnungssitzung des Reichstages, das Maskenkoncert der G. S. im Berliner Sportplatz zu Gunsten der Winterhilfe, dem die gesamte Regierung beiwohnte, der bulgarische Königsbesuch in Belgrad. Daß unsere ehemaligen Gegner auf dem besten Wege sind, „abzurufen“, zeigt die Vorführung des kleinen Tanks, der „nur“ mit 50 Kilometer Geschwindigkeit durchs Gelände lauft, kein Hindernis kennt und wahrlich einleuchtend zur Bekämpfung der Heuschrecke benutzt werden soll...

Auch die privaten Flaggen sind geküßt. Die halbkreisförmige Flagge ist neben der Flagge Schwarz-Weiß-Rot eine Flagge des Deutschen Reiches. Beide sind mit dem Siegel der nationalsozialistischen Revolution an die Stelle der mit der Weimarer Verfassung eingeführten Flagge getreten. Wie durch eine gerichtliche Entscheidung festgestellt worden ist, genießen den Schutz des § 134a StGB, wonach bestraft wird, wer Flaggen beschimpft oder verächtlich macht, nicht etwa nur die amtlichen Hoheitszeichen des Reiches, wie z. B. die auf Dienstgebäuden gehissten Flaggen, sondern auch alle privaten Fahnen und Flaggen, sofern sie den Flaggen des Reiches entsprechen.

Hörsdorf. Die ledige 44jährige Invalidenrentenempfängerin Flora Weber aus Hörsdorf wurde seit Anfang dieser Woche vermißt. Dieser Tage wurde in Dresden eine zunächst unbekannt weibliche Person tot aus der Elbe gezogen. Es konnte festgestellt werden, daß diese Unbekannte die vermißte Weber ist. Durch unheilbare Krankheit begründete Schwermut hat die Bedauernswerte freiwillig in den Tod geführt.

Ripsdorf. Unter außergewöhnlich großer Beteiligung fand am Donnerstag die Beerdigung von Frau Bertha Hoffmann, der Mutter der Besitzerinnen des bekannten Kinderheims, hier, statt, die ein Alter von 85 Jahren erreicht hatte. Sehr früh Witwe geworden und ganz auf sich allein gestellt, hat sie ihre fünf Kinder in vorbildlicher Weise erzogen, und den sonstigen Lebensabend, den ihre Töchter ihr bereiteten, 17 Jahre lang in Ripsdorf verbracht. Trotz ihres hohen Alters blieb sie der Mittelpunkt ihres traulichen gastfreien Heims. Ihre überaus liebevolle und einfache Art und Weise zog Menschen aller Stände in ihr Reich, die sich bei Mutter Hoffmann Zuspruch und Rat holten. Für alles hatte sie Interesse, für jeden ein freundliches Wort. Die Fülle der Blumen und Kränze an ihrem Grabe zeigten, daß alle, welche diese edle Christin gekannt hatten, ihr noch einen letzten dankbaren Abschiedsgruß darbringen wollten. Den Zert der Leidenden, die Frau Parter Gilbert, Schellerbau, hielt, batte sie selbst gewählt: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir getan hast.“

Glashütte. Durch den Massenbesuch der deutschen arbeitenden Menschen gestaltete sich die am Donnerstag Abend im „Goldenen Glas“ stattgefundene Versammlung zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Hatte doch neben der NSD. auch die NS.-Jugend zur Teilnahme aufgerufen, in deren Auftrag Odmann Wurm die Kundgebung eröffnete, die aus Anlaß der Veröffentlichung des Befehles zur Ordnung der nationalen Arbeit und gewissermaßen als Dankesabstaltung an Wolf Hilfer, dem Schirmherrn deutscher Arbeit, veranstaltet worden war. Dem Pp. Köhler, einem alten

außerdem Wert auf den Hinweis gelegt, daß die Fortsetzung dieser Besprechungen im beiderseitigen Interesse läge. Ein Punkt der französischen Denkschrift habe jedoch deutscherseits grundsätzliche Einwände hervorgerufen. Wenn auch in dieser Denkschrift das Wort „Probezeit“ nicht mehr vorhanden sei, so wisse man doch, daß Frankreich daran festhalte. Deutscherseits erklärt man dazu, daß alles, was einer solchen Probezeit ähnele, eine Diskriminierung Deutschlands darstelle und eine Verletzung seiner Ehre sei. Man sei deutscherseits der Ansicht, daß die Abbrüstung nicht in zwei Abschnitten durchgeführt werden könne. Ein anderer deutscher Einwand betreffe die Effektivstärke des künftigen deutschen Heeres. Man betone, daß 200 000 Mann nicht genügen, die Sicherheit Deutschlands zu verbürgen. Unter diesen Umständen sei das augenblickliche Berufsheer mit seinem geringen Effektivbestand noch mehr wert. Das neue deutsche Heer müßte außerdem über alle Waffen verfügen, die als Verteidigungswaffen anerkannt worden seien. Es scheine, als ob der Reichskanzler der Kontrolle über die sog. militärischen Organisationen zugestimmt habe, vorausgesetzt, daß sich diese Kontrolle ebenfalls auf alle ähnlichen Organisationen in den anderen Ländern erstreckte. Was schließlich die Frage der Luftstreitkräfte anlangte, so halte man deutscherseits die Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte um 50 v. H. ungenügend bzw. bedeutungslos, wenn Deutschland über keinerlei Luftflotte verfügen dürfe. Außerdem wünsche man deutscherseits Aufklärung darüber, was aus den anderen 50 v. H. Flugzeugen würde, die man abschaffen wolle.

Berlin, 20. Januar. Die Uebereinkunft der deutschen Antwort auf das vom französischen Botschafter am 1. Januar überreichte aide memoire gibt den Berliner Blättern erneut Gelegenheit, sich mit der Lage in der Abbrüstungsfrage zu beschäftigen.

Der „Völkische Beobachter“ erklärt: Die Franzosen sind auf dem Standpunkt vom 14. Oktober stehen geblieben oder sie haben sich nur wenig von ihm entfernt. Sie haben uns eine entehrende Bewährungsfrist zugemutet. Verteidigungswaffen sind uns ebenso zugestanden wie die Erhöhung der Heeresstärke, dar-

Kämpfer, lag es ob, die Bedeutung dieses Befehles dem Jubler klar zu machen, die Lausache ganz besonders hervorzuheben, daß dieses Geheh wieder einmal Anlaß ist, die Wandlung des äußeren und vor allem des inneren Menschen zu bewirken und eine Warnung an Willkür, Rückschrittler und Egoisten am Werke des Führers aufs neue zu richten. Gerade dieses Geheh zog sich wie ein roter Faden durch das ganze Referat. Er schilderte dann ausführlich die Legalität ihrer Handlungen, was sie ganz besonders berechtigte, den kleinen und großen Erneuerern und sogenannten Führern von früher für alle Zeiten auf die Finger zu legen. Mit dem Geheh wolle man an das tiefere Empfinden der Schaffenden (Schaffenden im weitesten Sinne) appellieren, andeuten, daß sich einer zum andern finden, größtes Verantwortungsbewußtsein aufbringen und aufgeben müsse, sein Leben nur nach dem nackten, kalten Verstand zu gestalten.

Glashütte. Der Stadtverordnete Clemens Sommer hat aus gesundheitslichen Gründen und auf ärztliches Anraten sein Mandat niedergelegt. Es wird geistlicher Bestimmungen zufolge nicht wieder befehrt werden, so daß das Kollegium nur noch aus 10 Stadtverordneten besteht.

Kreischa. Einem Dresdner Kraftfahrer wurden im Erbgericht Kreischa aus einer Brieftasche 70 RM. und aus dem Kraftwagen ein Autorschein und eine Benzinflasche gestohlen. Der Gendarmerie gelang es, als Täter den Händler Johannes Meyer aus Lungkühn zu ermitteln und das Geld, das der Dieb im Hofe des Gasthofes Lungkühn versteckt hatte, herbeizufischen.

Dresden, 19. 1. In der heutigen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden machte Amtshauptmann Dr. Venus beachtliche Ausführungen über die Lage des Gastwirts-gewerbes und über die Maßnahmen zu ihrer Behebung. Es soll in Zukunft bei Konzessionsgesuchen die Bedürfnisfrage verneint werden, wenn sich die Unwirtschaftlichkeit der Gaststätte erwiesen hat. Mit Neuzugewinnungen werde man nur in seltenen Ausnahmefällen rechnen können.

Dresden. Blättermeldungen zufolge sind Bestrebungen im Gange, den Oberspielleiter der Darmstädter Oper, Strohbach, im Vorvertrag an die Dresdner Staatsoper zu verpflichten. Strohbach hatte erst kürzlich mit einer Neuinszenierung der „Götterdämmerung“ einen bedeutamen Erfolg.

Seiffen i. E. Im Walde am Schwarzenberg wurde ein Laufstein aufgefunden, auf dem sich Inschriften aus dem Dreißigjährigen Kriege befinden. Man vermutet, daß der Stein aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammt, als die Seiffener Bewohner in die Wälder flüchten und dort auch ihre Gottesdienste abhalten mußten.

Wetter für morgen:

Auflockernd, keine oder höchstens unbedeutende Niederschläge. Frische Winde aus Nord bis Nordwest. Im Flachlande Nachtfrost, am Tage Temperatur wenig über Nullgrad, im Gebirge anhaltend mäßiger Frost.

SS- und SS-Siedlungen

Das Baureferat der Deutschen Arbeitsfront und der Verband sozialer Baubetriebe wenden sich mit einem Appell an die in Betracht kommenden Kreise, mitzuhelfen an der Abtragung des Dankes der Bewegung an die alten Kämpfer des Nationalsozialismus durch die Unterstützung der Schaffung von SS- und SS-Siedlungen in allen Reichsteilen. Der Plan geht dahin, den bewährten Kämpfern des Nationalsozialismus eigene Heime zu schaffen und dabei gleichzeitig diese besonders wertvollen Teile der Bevölkerung mit dem deutschen Boden noch fester zu verwurzeln. Weiter liegt in diesem Plan eine großzügige Arbeitsbeschaffung, an der besonders auch der handwerkliche Mittelstand teilhaben soll. Dem Verband sozialer Baubetriebe sind die deutschen Bauhütten im ganzen Reichsgebiet unterstellt. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront, der NSD, und der SS ist bereits praktische Arbeit für das große Projekt geleistet worden. Bei der SS-Siedlung Frankfurt a. O. stehen bereits 50 Doppelhäuser kurz vor der Vollendung und die Stadt Siegnitz hat durch Holzgestellung und Landhergabe ermöglicht, daß in ihrem Bereich 100 SS-Männer im kommenden Frühjahr ein eigenes Heim bekommen. Der Verband sozialer Baubetriebe hat die nötigen Mittel zum Bau weiterer Siedlungen im ganzen Reich herbeigeschafft. Es ist Pflicht aller, denen es um die Erfüllung einer Dankes- und Ehrenpflicht ernst ist, umgehend mit den örtlichen SS-Stellen zwecks Aufbau weiterer derartiger Siedlungen in Verbindung zu treten und dann in gemeinsamer Arbeit mit dem Verband sozialer Baubetriebe und dem Baureferat der Deutschen Arbeitsfront im Frühjahr an das Aufbauprogramm zu gehen. Das örtliche Handwerk soll dabei zu seinem Recht kommen.

Volkstum und Heimat

Die Sonderausstellung „Bäuerliche Kultur“ auf der „Grünen Woche“ Berlin 1934 wird nicht nur ein Bild des Bauerntums in Vergangenheit und Gegenwart bieten, sondern soll vor allem auf die Bedeutung der bäuerlichen Kultur für die Neugestaltung unseres Volkslebens hinweisen. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es dem Reichsbund „Volkstum und Heimat“ gelungen, die führenden Vereine und Verbände der deutschen Volkstums- und Heimatarbeit, die in jahrzehntelanger Arbeit ihre Bewehrung im Kampf um das deutsche Volkstum bewiesen haben, zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinen. Nun gilt es, durch Befestigung des Volkstums, durch Brauchtum und Sitte dem deutschen Volk sein Erbe vor Augen zu führen, es ihm zum Erlebnis zu bringen und das gesamte Volk zur Mit- und Weitergestaltung zu begeistern. Jeder Volksgenosse muß wieder Träger seines Volkstums, jeder Deutsche wieder bewußter Träger seines Deutschtums werden. In den neun Ausstellungstagen der „Grünen Woche“ sollen daher die Heimatabende der Landsmannschaften einen Ueberblick geben über heimatisches Brauchtum in Tracht und Festgestaltung, in Mundart, Lied und Tanz. Auch die Jungmannschaften werden in Form eines Ständefestens neue Quellen deutschen Volkstums aufzeigen. Die Gruppen, die diese Abende gestalten, wollen nicht, daß man sie als etwas Fremdes bestaune, sondern sie wollen, daß das, was sie zeigen, wieder Volksgut werde, und das, was sie singen, von allen Volksgenossen gelungen wird. Sie tragen mit ihrer Tracht das Ehrenkleid ihrer Heimat und wollen, daß es als solches anerkannt werde. Sie treten unter ihre Volksgenossen nicht als Schauspieler sondern als Mittler deutschen Volkstums. Für den nationalsozialistischen Staat ist es eine Selbstverständlichkeit, die Volkstumskräfte zu unterstützen; jeder sollte sich in die Volkstumsarbeit eingliedern.

Merger. Ein fleißiger amerikanischer Professor — wer sollte es sonst sein? — hat statistisch berechnet, daß die Menschen sich am meisten über andere Menschen ärgern. Bis zum 60. Lebensjahr steigert sich die Fähigkeit zu ärgern. Dann nimmt sie langsam ab. Frauen ärgern sich mehr als Männer.

Die zwölf ersten Arbeiter = Ferienzüge

Berlin, 19. Januar. Wie das Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, sind die Verhandlungen zwischen dem Amt für Reisen, Wandern und Urlaub und der Reichsbahn so weit gediehen, daß man sie als abgeschlossene bezeichnen kann. Die Verwaltung der Reichsbahn hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, dem Amt für Reisen, Wandern und Urlaub Sonderzüge mit einer ganz erheblichen Verbilligung des Fahrpreises zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Arbeitsfront trägt die restlichen Kosten. Die Reichsbahn hat die ersten 12 Züge kostenlos zur Verfügung gestellt. Mit dem ersten Zuge werden 900 Berliner Arbeiter 10 Tage nach Oberbayern geschickt. Das Verpflegungsgeld beträgt 2 M. je Tag. Je ein Arbeiter soll aus jedem diesmal in Betracht kommenden Betrieb teilnehmen. Die Betriebsführer werden ersucht, den in Frage kommenden Volksgenossen den erforderlichen Urlaub zu gewähren. Weiter wird gewünscht, daß in Notfällen die genannten Verpflegungskosten von der Betriebsführung und der Belegschaft getragen werden.

Professor Hauser freigesprochen

Berlin. Nach dreitägiger Verhandlung verhandelte der Vorhörende der 4. großen Strafkammer am Landgericht Berlin unter großer Spannung das Urteil im Prozeß Hauser. Der Angeklagte Hauser wird auf Grund von § 51 WGB freigesprochen. Seine Unterbringung in einer Heilanstalt für Morphiumpatienten auf die Dauer von zwei Jahren wird angeordnet. Der Angeklagte Paul Kosenthal wird ebenfalls freigesprochen. Es werden verurteilt: der Kaufmann Borchardt wegen Betrugs in 3 Fällen, schwerer Urkundenfälschung und bösenrechtlicher Antreue zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, der Kunsthändler Josef wegen Betrugs in drei Fällen und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Unterbringungshaft wird bei den Verurteilten angerechnet.

Gesunder Eltern-



Deutschland macht mit dem Sterilisationsgesetz Weltgeschichte! Das ist das Urteil eines ausländischen Gelehrten von Weltruf über das deutsche Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist.

Dieses Gesetz ist von einschneidender Bedeutung für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes. Wer das Gesetz und die wichtigsten Teile seiner Begründung liest, wird überrascht sein von der unangenehmsten Folgerichtigkeit seiner Gedanken. Jeder Deutsche muß den Wortlaut dieses Gesetzes und das ihm zugrundeliegende Material kennen und begreifen.

Die dritte Aufklärungsschrift „Gesunde Eltern — gesunde Kinder“, die die R. S. Volkswohlfahrt im Rahmen der demographischen Aufklärungsaktion herausbringt, gibt diese Möglichkeit. Sie vermittelt in unterhaltlicher Form alles Wissenswerte und Wichtige über diese Frage. Verbände und Vereine belegen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der R. S. D. A. P. Einzelhefte werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die ersten beiden Broschüren, „Mütter, kämpft für eure Kinder!“ und „Die kommende Generation kämpft an!“, sind noch bei denselben Stellen zu haben.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 20. Januar 1934.

Von den ausgetriebenen 38 Ferkeln wurden 29 verkauft zum Preise von 24 bis 32 M. das Paar.

Vertikales und Sächsisches

Die Presseabteilung der Landesbauernschaft Sachsen macht darauf aufmerksam, daß der Bauer sich klar werden muß, in welcher Weise er sein Holz am besten verkaufen kann und wie er vor Verlusten geschützt wird. Er darf sich nicht darauf verlassen, den Holzbestand auf dem Stocke, wie er gerade steht, zu verkaufen. Vielmehr soll das Holz geschlagen und in sachkundiger Weise zum Verkauf hergerichtet werden, damit es nach dem im Holzhandel üblichen Masse verkauft werden kann. Man wende sich am besten an den von der Fachkammer für Forstwirtschaft in jedem Bezirk angestellten Kreisförster, der in allen den Holzschlag und Holzverkauf betreffenden Fragen unentgeltlichen Rat erteilt.

Die Leichtsinngigkeit, eiternde Wunden aufzustechen, um Heilung zu beschleunigen, hat einer jungen Frau in Solingen das Leben gekostet. Sie stach mit einer Stricknadel eine kleine Wunde am Fuße auf. Sie zog sich dadurch eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen sie dann gestorben ist. — Handwerksmeisterprüfungen. Es ist im Besten des Einzelnen wie des ganzen Standes äußerst wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig herangebildete Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Auch Handwerkern, die sich in Gehilfenstellung befinden, ist die Ablegung der Prüfung im Interesse ihres Fortkommens bestens anzuraten. Die nächsten Prüfungen finden im Frühjahr 1934 statt. Handwerker im Regierungsbezirk Dresden haben ihr Gesuch um Zulassung zur Meisterprüfung bis spätestens zum 15. Februar 1934 an die Gewerbestammer, Dresden-N. 1, Grunaer Straße 50, einzusenden. Nur bis zu diesem Tage eingehende vollständige Gesuche finden bei den Frühjahrsmeisterprüfungen Berücksichtigung.

Meerane. Das Bürgerheim in Meerane, das 1886 seiner Bestimmung übergeben worden war, ist seit langem zu eng geworden. Stadtrat und Stadtverordnete haben den Bau eines neuen Heimes beschlossen, mit dem schon in den ersten Märztagen begonnen werden wird. Zur Ausführung gelangt der Plan des Architekts Emil Heilmann in Reichenbach im Vogellande. Die Kosten werden sich auf etwa 150000 RM. belaufen. Zur Zeit stehen etwa 100000 RM. aus Mitteln einer Stiftung zur Verfügung; 25000 RM. hat Fabrikbesitzer Ernst Richard in Meerane gestiftet; man wird den Rest durch weitere Stiftungen aufbringen.

Dresden, 20. Januar. Das Rasse- und Siedlungsamt der SS, dessen Chef der Reichsernährungsminister, SS-Gruppenführer Darré, ist, hielt kürzlich in Dresden für seine sächsischen Mitarbeiter einen Lehrgang ab, bei dem alle in Frage kommenden Gebiete der Rassen- und Siedlungskunde eingehend durchgearbeitet wurden. Nach Eröffnung des Lehrgangs durch SS-Oberführer Döring sprach stellv. Hauptschulungsleiter Dr. Eddi Leipzig über die „Grundlagen der Rassenkunde“ und SS-Arzt Dr. Volkuth, Dresden, über „Rassenhygiene u. Erbkrankheiten“. Dr. Köffler behandelte das Thema „Neusiedlung und Neubildung des deutschen Bauerntums“. Nach den Ausführungen des stellv. Chefs des Rasse- und Siedlungsamtes der SS, SS-Obersturmbannführer Dr. Rechenbach, stellt die SS eine bewußt nach rassistischen Gesichtspunkten ausgesuchte Auswahl besten deutschen Volkes dar. Wie scharf diese Auslese betrieben wird, geht daraus hervor, daß kürzlich im Bereich des SS-Abchnittes II (Freihaft Sachsen) von 10000 Bewerbern für die SS nur 800 angenommen werden konnten.

Rohwein. In der Nacht zum Donnerstag wäre Rohwein beinahe von einem neuen Schadenfeuer heimgesucht worden. In der Stellmacherei Odrich in der Querstraße entstand durch einen Funken, der aus dem Werkstoffofen gefallen war, ein Brand, der glücklicherweise bald bemerkt wurde und gelöscht werden konnte. Die Rohweiner Polizei hat an die Einwohnerschaft einen dringenden Appell gerichtet, in Wohnung und Werkstätte mit Heizungsanlagen äußerst vorsichtig umzugehen.

Sebnitz. Auf tragische Weise verlor eine hiesige Familie das einzige Kind. Der 11-jährige Knabe war beim Schlittschuhlaufen zu Fall gekommen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, die zu einer Gehirnhautentzündung führte. Nach kurzem Krankenlager verstarb der Junge an den Folgen des Sturzes.

Kamenz. Bei einem Bauer in Ostro beobachtete man schwere Erkrankungssymptome bei einem Pferde. Ein Tierarzt stellte fest, daß das Tier am Hinterbein und am Rücken 16 Stichwunden aufwies. Man ermittelte, daß ein Knecht das Pferd in Abwesenheit des Bauern beim Düngerschieben mit der Mistgabel angegriffen hatte, als es einen Ackerwagen nicht gleich aus dem weichen Boden herausziehen konnte. Sämtliche Stiche rührten von der Mistgabel her. Der Tierquäler wurde sofort entlassen und die Angelegenheit der zuständigen Gendarmerie übergeben.

Leipzig. Der Rat hat in seiner Freilichttagung grundsätzlich beschlossen, den zur Errichtung eines Zeilfreiwilligen-Denkmalts erforderlichen Platz im Park des Völkerschlachtdenkmalts zur Verfügung zu stellen.

Geringswalde. Ein beim hiesigen Schutz- und Sicherheitsdienst angestellter Beamter stahl bei einem Rundgang aus dem Geschäft eines Fleischermeisters mehrere Speckseiten und Würste. Einem Geringswalder Einwohner kam es verdächtig vor, daß der Beamte beim Verlassen des Fleischergrundstücks eine der gestohlenen Speckseiten verlor. Er machte der Polizei von seiner Wahrnehmung Mitteilung. Der diebische Beamte wurde in Haft genommen und ist geständig.

Aue i. C. Bei Ausübung seines Berufes stürzte am Freitag nachmittag der 40-jährige Bezirksforstinspektormeister Paul Lehmann auf der Mehnertstraße aus acht Metern Höhe ab. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man ihn nach dem Auer Krankenhaus, wo er am Abend starb.

Bad Elster. Am Mittwoch wurde im Brambacher Forst ein 60 Pfund schweres Wildschwein erlegt. Es ist seit vielen Jahren das erste Schwarzwild, das sich in dieser Gegend gezeigt hat.

Baun. Als die beiden Söhne des Wirtschaftsbesizers Milan am Mittwoch Bäume fällen wollten, wurde der jüngste Sohn Hermann durch einen stürzenden Baum so schwer verletzt, daß er bewußlos liegen blieb. Mit einem Schädelbruch mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Letzte Nachrichten

Auflösung der italienischen Kammer.

Rom, 20. Januar. Im Amtsblatt wird ein königliches Dekret über die Auflösung der Abgeordnetenkammer veröffentlicht. Die Gewerkschaften und die übrigen als bedeutsam anerkannten und befugten Körperschaften sollen ihre Vorschläge für die Kandidaten dem Großen Ratspräsidenten bis zum 15. Februar einreichen. Senat und Abgeordnetenkammer werden dann zum 28. April einberufen.

Professor Spanns Sohn vorübergehend festgenommen

Wien, 19. Januar. Im Zusammenhang mit der erneuten Verhaftung des Heimatschutzführers Albert wurde auch der Sohn des bekannten Volkswirtschaftlers Universitätsprofessor Spann, Adalbert Spann, und die Sekretärin der Landesführung Niederösterreich des Heimatschutzes, Anni Schörg, festgenommen. Nachdem in der Wohnung Spanns eine vergebliche Hausdurchsuchung vorgenommen worden war, wurden beide nach mehrstündiger Haft wieder freigelassen.

Aufsehenerregende Enthüllungen im Dortmunder Mordprozess

50 schwere Verbrechen vor der Aufklärung?

Dortmund, 19. Januar. Im großen Vorprozeß gegen den Kraftwagenführer Eberhard Pieper, den Handlungsgehilfen August Seier und den Gelegenheitsarbeiter August Schulte gab es am Freitag, dem 4. Verhandlungstage, eine sensationelle Ueberraschung. Die drei Angeklagten sind bekanntlich des vollendeten Mordes und schweren Raubes an dem Narowski aus Witten-Annen, die Angeklagten Seier und Schulte ferner noch des Mordes und schweren Raubes an der Witwe Schur aus Hagen und der Hausangestellten Emma Schneider aus Herford angeklagt. In der Verhandlung erklärte plötzlich der Angeklagte Schulte, es handele sich nicht nur um drei, sondern vielleicht um etwa 50 Verbrechen. Schulte zählte dann elliße bisher noch nicht aufgeklärte Mordfälle und eine Reihe von Tankstelleneinbrüchen auf.

Die Wiener Polizei-Arreste überfüllt

Neue Rundgebungen

Wien, 19. Januar. Im Verlaufe von Rundgebungen vor dem Burg-Theater sammelten sich auf dem benachbarten Freiheitsplatz vor der Botiv-Kirche etwa 1000 Personen an, die das Horst-Wessel-Lied sangen. Die Polizei ging mit gezogenem Säbel und mit Gummihäupteln gegen die Menge vor. Ueber die Zahl der Festnahmen gibt die Polizei keine Auskunft. Die Zahl der im Laufe der Rundgebungen seit Donnerstag festgenommenen Personen dürfte 2000 betragen. Am Freitag früh waren die Polizeiarreste in den inneren Stadtbezirken überfüllt. Die am Freitag Festgenommenen mußten in die Arreste der äußeren Bezirke gebracht werden. Ueber die Zahl der Verletzten wird nichts mitgeteilt, doch ist die Rettungsgesellschaft am Freitag 12- bis 15mal ausgefahren.

Büro der Abrüstungskonferenz am 19. Februar?

Paris, 19. Januar. Havas meldet aus Genf, es zeige sich jetzt die Neigung, das Büro der Abrüstungskonferenz zum 19. Februar und den Abrüstungsausschuß im Anschluß daran ohne Rücksicht auf den Stand der diplomatischen Verhandlungen einzuberufen.

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Paris

Paris, 19. Januar. Auf dem Pariser großen Boulevards fanden am Freitag Kundgebungen französischer Studenten und anderer junger Leute statt, die sich in lauten Rufen gegen die Regierung unter Hinweis auf den Stavisky-Skandal Luft machten. Zu Zusammenstößen ist es, soweit bisher bekannt ist, nicht gekommen. Die Kundgebungen standen im Zusammenhang mit den neuen Angriffen der Opposition gegen die Regierung in der Kammer.

Anschlag auf einen japanischen Panzerzug

Mukden, 20. Januar. Wie ein japanisches Telegraphen-Büro meldet, wurde auf der chinesischen Ostbahn bei Chanchowdji durch Dynamitpatronen ein japanischer Panzerzug zur Entgleisung gebracht. Zahlreiche Soldaten sind getötet worden.

Schwere Schneestürme in Kroatien und Bosnien.

Belgrad, 19. Januar. In Kroatien und Bosnien wüteten in den letzten Tagen starke Schneestürme, die auch eine zeitweise Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Belgrad und Agram zur Folge hatten. Auf der Strecke waren bei Slawonisch-Brod etwa 500 Telegraphenmasten vom Schnee geknickt worden. In Bosnien und in der Lika sind mehrere Züge auf offener Strecke eingeschneit. Hilfszüge blieben in den Schneemassen stecken. Der Kraftomnibusverkehr mußte eingestellt werden. Die Fernspreitleitungen sind zum großen Teil zerstört. In Bosnien fiel ein Meter Neuschnee. Im Gebirge erreicht die Schneedecke eine Höhe von zwei Metern.

Wildernde Hunde töten 120 Schafe

Röln, 19. Januar. Ein wandernder Schäfer hatte Donnerstagabend seine Schafherde — insgesamt 240 Schafe — über Nacht in der Nähe von Mayen eingesperrt, um sie am anderen Morgen weiterzutreiben. Im Laufe der Nacht drangen plötzlich wildernde Hunde ein, die die Tiere auseinanderjagten und schließlich in einen Bach trieben. 107 Tiere ertranken, während ungefähr 13 Schafe von den Hunden zerissen wurden. Zahlreiche Tiere haben Knochenbrüche und andere Verletzungen davongetragen.

Auftakt zur SA.-Reichsführertagung.

Friedrichsroda, 20. Januar. Friedrichsroda steht im Zeichen der SA.-Reichsführertagung. Tannengrün, Hakenkreuzwimpel und Fahnen geben den Straßen ein festliches Gepräge. Bereits in den späten Vormittagsstunden des Freitag trafen die ersten Tagungsteilnehmer ein. Annähernd 200 Teilnehmer sind anwesend, darunter die bekanntesten SA- und SS-Führer. Stabschef Röhm traf am Abend in Begleitung des Obersten SS-Führers Himmler sowie zahlreicher Obergruppen- und Gruppenführer ein. Er begrüßte bei einer Abendveranstaltung die Gäste und erklärte u. a.: es sei sein Bestreben, den Tagungsteilnehmern die Schönheit der deutschen Heimat zu erschließen. Die Männer der SA, SS, und des Stahlhelms sollten den Abend benutzen, sich gegenseitig kennen zu lernen, damit dadurch die Tagungsarbeit, die lebenswichtigen Fragen der SA dienen soll, gefördert werde. Stabschef Röhm schloß seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer. Im Namen des Thüringer Landes dankte Reichsstatthalter Sautel dafür, daß man seiner Einladung Folge geleistet habe. Schon vor 10 Jahren sei Thüringen in zähem und hartem Kampfe dem Bolschewismus abgetrotzt worden. Auch heute strebe die Thüringer Bevölkerung im gefunden revolutionären Sinne den Zielen Adolf Hitlers nach.

Ein portugiesisches Dorf durch Giftgase bedroht

Lissabon, 19. Januar. Durch ein in einem Phosphorbergwerk ausgebrochenes Schadenaufwehen entwickelten sich Giftgase, die in großen Schwaden nach dem Dorfe Louza getrieben wurden. Das Dorf wurde sofort von sämtlichen Bewohnern fluchtartig verlassen. Von Lissabon ist eine große Anzahl von Gasmasken nach der bedrohten Gegend entsandt worden.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 21. Januar: Carmen 7 bis 9, 9, 45; Montag, 22.: Eugen Onegin 7, 30 bis 9, 10, 30; Dienstag, 23.: Die Königin 7, 30 bis 9, 10, 30; Mittwoch, 24.: Ariadne auf Naxos 7, 30 bis 9, 10; Donnerstag, 25.: Der Barbier von Sevilla 8 bis 10, 15; Freitag, 26.: Die lustigen Weiber von Windsor 7, 30 bis 9, 10, 15; Sonnabend, 27.: Die Fledermaus 7, 30 bis 9, 10, 15; Sonntag, 28.: Schiller-Vorstellung Der Freischütz 2 bis 9, 4, 45, Arabella 7, 30 bis 9, 10, 30; Montag, 29. (beschränkter Kartenverkauf): Tannhäuser 7 bis 9, 10, 45.

Schauspielhaus: Sonntag, 21. Januar: Nachm. 2, 30 bis 4, 5; Die Wanderung zur Krippe, Im bunten Rock 8 bis nach 10, 30; Montag, 22.: Kater Lampe 8 bis 10, 30; Dienstag, 23.: Im bunten Rock 8 bis 10, 30; Mittwoch, 24.: Jugend von Langemarsch 8 bis 9, 10; Donnerstag, 25.: Jar Peter 8; Freitag, 26.: Einem Jung will er sich machen 8 bis 10, 30; Sonnabend, 27.: Alle gegen einen, einer für alle 8 bis 10, 30; Sonntag, 28.: Nachm. 2, 30 bis 4, 5; Die Wanderung zur Krippe, Jar Peter 8; Montag, 29.: Jar Peter 8.

Komödienhaus: Montag, 22., bis mit Montag, 29. Januar, abendlich 8, 15 Uhr: Die Freuden eines großen Mannes; am 24. und 28. Januar (zum letzten Male) 8, 30 Uhr: Das tapfere Schneiderlein.

Albert-Theater: Montag, 22. Januar: Die Frühlingsfee — ausverkauft — (8); Dienstag, 23.: Kampf mit dem Drachen (8); Mittwoch, 24.: Christnacht bei den Schnee-Elfchen (4), Kampf mit dem Drachen (8); Donnerstag, 25.: Die Frühlingsfee (8); Freitag, 26.: Des Königs jüngster Rekrut (8); Sonnabend, 27.: Christnacht bei den Schnee-Elfchen (4), Die Frühlingsfee — ausverkauft — (8); Sonntag, 28.: Christnacht bei den Schnee-Elfchen (4), Des Königs jüngster Rekrut (8); Montag, 29.: Krach um Jolanthe (8).

Central-Theater: Montag, 22. Januar: Bruder Straubinger (8); Dienstag, 23.: Bruder Straubinger (8); Mittwoch, 24.: Der Edelweiskönig (4), Bruder Straubinger (8); Donnerstag, 25.: Zwei Herzen im 3/4 Takt — Erwerbssolten — u. Kleintner-Vorstellung (4), Bruder Straubinger (8); Freitag, 26.: Zwei Herzen im 3/4 Takt (Der verlorene Walzer) 8; Sonnabend, 27.: Bruder Straubinger (8); Sonntag, 28.: Der Edelweiskönig (4), Bruder Straubinger (8); Montag, 29.: Bruder Straubinger (8).

Residenz-Theater: Ab Montag, 22., bis mit Montag, 29. Januar, abendlich 8 Uhr: Der Zigeunerbaron; am 24., 27. und 28. Januar, nachm. 4 Uhr: In Waldmännleins Reich.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 19. Januar. Obwohl die Grundstimmung freundlich war, hatte die Geschäftstätigkeit doch überwiegend Abwärtszüge zur Folge. Steatit verloren 2, Sachsenwert, Braunkohle und Elbwerke je 1,5, Wilmaja 3 und Rimi 2 Prozent, während Berliner Rind 3, Radeberger 1,5 und Weraer Strickgarn 4 Prozent gewonnen. Reichsanleihe-Alibeihi blühten 0,8 und Leipziger Stadtanleihen 1,5 Prozent ein.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 19. Januar. Weizen (schl.) 70 kg ungetrocknet; Festpreis 3 184; Festpreis 4 186; Roggen 72 kg ungetrocknet; Festpreis 4 153; Festpreis 5 135; Wintergerste vierzeilig 64 kg 166—168; zweizeilig 160—174; Sommergerste (schl.) zu Brauwaren 174—184; dergl. (schl.) sonstige 166—174; Erbsen (schl.) 50pro. hell 18,20—18,40; Sojabohnen (schl.) 45pro. extrahiert 16—16,10; Malzkeime hell 12,00 bis 12,70; Troden (schl.) 10,50—10,60; Jader (schl.) 13,70—14,20; Kartoffeln 15,20—15,40; Weizenkleie 11,00—12,20; Roggenkleie 11,20—11,90; Futtermehl 12,70—14,50; Erbsen gelbe kleine 41—42; Futtererbsen 32—34; Weizen 23—24; Weizen 15,50—19,50; Kaffee (schl.) 98-94 160—165; Kurländer 88-93 150—160; deutscher 98-94 164—172; Kaiserauszug 36,25—37,75; Väterermundmehl 32,25—33,75; Inlandweizenmehl Auszug 31,25—33,75; Grießermundmehl 20,75—22,25; Weizen nachmehl 18,50—20; Roggenmehl Toppe 60pro. 24,50—25,50; Toppe 70pro. 23,50—24,50; Roggen nachmehl (1) 18—19.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. Januar. Auftrieb: Ochsen 11, Bullen 80, Kühe 71, Kälber 313, Schafe 82, Schweine 125, zusammen 682 Tiere. Preise: Rinder und Schafe belanglos, Kälber a —, b 37—43 (63), c 33—36 (58), d 28—32 (53); Schweine: wegen zu geringen Auftriebes keine Notierung. — Ueberstand: Ochsen 11, Bullen 74, Kühe 65, Kälber 4, Schafe 8 und Schweine 10.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 19. Januar. Auftrieb: Rinder 113, Kälber 26, Schafe 82, Schweine 120, zusammen 341 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt zugeführt: Rinder 148, Kälber 108, Schafe 60, Schweine 84. Preise unverändert. Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schafe und Schweine mitte. Ueberstand: Rinder 32, Schafe 19.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Eigentümer des auf dem Flurstück Nr. 100a des Flurbuchs für Höchendorf errichteten Einfamilienwohnhauses Martin Orahl beabsichtigt, die Röhren- und Wasserschloßabwässer nach Vorreinigung in einem Festsack auf Flurstück 100b in den Höchendorfbach einzuleiten.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an dieser Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverfalls unberücksichtigt. — L 27 R / 33 —

Dippoldiswalde, am 15. Januar 1934.

Die Amtshauptmannschaft

Dienstag, am 23. 1. 1934, 10 Uhr, soll in Dippoldiswalde im Hotel „Stadt Dresden“ ein 2-Möhren-Radio-Apparat (Marke Lange), fabriken, öffentlich versteigert werden.

Finanzamt Dippoldiswalde, Vollstreckungsstelle.

Jagdverpachtung

Die Jagdabgabe der Jagdgenossenschaft zu Sadisdorf, 482 ha Fläche, soll Sonntag, den 4. Februar 1934, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Gasthofe gegen Meistgebot öffentlich verpachtet werden. Interessenten wollen sich zur genannten Zeit im Gasthofe dafelbst einfinden.

Sadisdorf, am 20. Januar 1934. Der Jagdvorstand, Emil Pöschel.

Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag Kapelle Blau-Weiß
feine Ballmusik
Hierzu laden freundlichst ein Georg Münzberger und Frau

Turnverein Schmiedeberg

Am 27. Januar 1934, 20.15 Uhr, im Gasthaus zur Post

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Anträge bis 24. 1. 34 b. Vorstehenden.
4. Wahlen.
5. Eingänge und Vereinsangelegenheiten.
Der Turnrat.

Gasthof Elend

Sonntag, den 21. Januar / Anfang 3 Uhr
Preis-Skat-Turnier
Es laden freundlichst ein Otto Loge

Das gesamte Hotel-Inventar

des Kurhauses Dresden-Weißer Hirsch wird täglich 10—6 Uhr (auch Sonnabend nachm.) freihändig verkauft. — Dasselbe im Kursaal (Straßenbahnhaltestelle Linie 11, „Parkhotel“) ca. 30 echte u. etnf. Schlafzimmer, 1—2 Betten, Wohnzimmer, Salons, ca. 30 Kleiderschr., ca. 40 Chaiselongues, Sofas, Waschtische u. -kommoden, 40 Marmor-Waschtische f. Kleb. Wasser, unzählige Tische, Sessel, Stühle, Bettstellen, Auflegematrassen, große u. kl. Spiegel, Geschir, Läufer, Gardinen, Beleuchtung, Federbetten usw. Verkauf dauert noch ca. 10 Tage. Im Auftrag der Parkhotelgesellschaft: Antiquar u. Kommissionshändler J. Lazarus, geg. 1911, Geschäfts- und Ausstellungsräume Dresden, Dräger Straße 34, Turbmannshof. Billige Transportgelegenheit vorhanden.

Auto- u. Motorradfahrtschule

Karl Beyer, Dippoldiswalde
Für Altenberger Str. 185. Tel. 301

Junge hochtragende

Zuchtkuh

wegen Nachzucht zu verkaufen.
H. Arnold, Freiburger Str. 232

Interessierst Du in der Heimat-Zeitung — der Weiblich-Zeitung — unterstützt Du das heimische Gewerbe

So muß es sein!



Opfer für das Winterhilfswort!

Spenden werden angenommen auf das Girokonto „Winterhilfswerk 1933/34“ Nr. 3371 bei der Stadtbank Dippoldiswalde.

Dipl.-Ing. Ernst Scheibe
Dorle Scheibe geb. Wild

Berlin 20. Januar 1934 Verrent

Oeffentl. Theateraufführung der Neuen sächsl. Landesbühne

Die große Chance

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Möller und Hans Lorenz
Dienstag, den 23. 1. 1934, abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“.

Preise der Plätze: einchl. Steuer: 1. Platz (num.) — 70 RM., 2. Platz — 50 RM., Galette — 30 RM. Vorverkauf bei Dg. Otto Fleischer, Schubgasse.

H. S. D. H. B. — Ortsgruppe Dippoldiswalde —

Niederer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag
feine Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein Martin Schuster und Frau

Erbgerichtsgasthof Reinhardtsgrimma

Sonntag, den 21. 1.

großes Konzert

ausgeführt vom Blasbatter-Bandorium Orchester (22 Mann) / Anfang Punkt 20 Uhr / Eintritt 50 f

Anschließend feine Ballmusik

Es laden herzl. ein Die Kapelle Max Steinich und Frau

Junglandbund-Gruppe Obercarsdorf

(ehem. Jugendverein)

15. Stiftungsfest

Billiger Tanz Hausstein-Kapelle
Eingeladene Gäste herzlich willkommen. — Hierzu laden freil. ein der Wirt — der Verein

Wissenkarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehnt.

Kurze Notizen

Der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Franz Sedte, hat dem Reichsminister und preussischen Ministerpräsidenten Göring anlässlich seines Geburtstages das Ehrenabzeichen des Stahlhelm überreicht. Ministerpräsident Göring hat die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelm mit Dank angenommen.

Zu der braunschweigischen Meldung, wonach der langjährige braunschweigische Gesandte in Berlin, Wirklicher Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Eggelenz Boden, am 1. April in den Ruhestand tritt, wird ergänzend gemeldet, daß Eggelenz Boden auch das anhaltische Staatsministerium gebeten hat, ihn zu dem gleichen Zeitpunkt in den Ruhestand zu versetzen.

Anlässlich des schweren Erdbebenunglücks in Indien hat Reichspräsident von Hindenburg an Seine Majestät den König von England ein in herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Der jüngste Sohn des englischen Königs, Prinz George, hat sich nach Südafrika eingeschifft. Als Vertreter des Königs wird er eine Reise durch Afrika machen, die ihn über 17 000 Meilen führen wird.

Nach chinesischen Mitteilungen sollen japanische Streitkräfte ohne Grund in die Provinz Hsuei, nordwestlich von Peking, eingedrungen sein.

Pour le mérite

Tagung der Ritter des Ordens.

Berlin, 20. Januar.

Nach einer Blättermeldung werden die seit dem Mai 1933 zu einer Ordensgemeinschaft zusammengeschlossenen Ritter des Ordens Pour le mérite am 24. Januar, dem Geburtslage Friedrichs des Großen, in Berlin zu einer ersten Tagung zusammentreten.

Bekanntlich hat der große Preußenkönig den höchsten deutschen Orden kurz nach seiner Thronbesteigung am 7. Juni 1740 für hervorragende Leistungen im Kriege gestiftet. Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring hat die Schirmherrschaft über die Ordenskameradschaft übernommen. Von den 400 noch lebenden Rittern des Ordens Pour le mérite konnten 250 erfasst und in die Ordenskameradschaft aufgenommen werden. Am Abend des 23. Januar werden sich die Ritter des Ordens im Berliner Landwehrtaschensaal zu einer einleitenden Tagung versammeln. Neben dem Ministerpräsidenten Göring dürfte auch Generalfeldmarschall von Mackensen und Reichswehrminister von Bismarck an der Tagung teilnehmen. Aus allen Teilen des Reiches haben sich 160 Teilnehmer angemeldet. Am 24. Januar versammeln sich die Teilnehmer mittags im Bichtof des Zeughauses. Von dort begeben sie sich geschlossen zur Kranzniederlegung am Ehrenmal und dann zum Denkmal Friedrichs des Großen.

Gegen unberechtigte Angebereien

Eine Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten.

In Uebereinstimmung mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und zur Ergänzung einer von diesem herausgegebenen Presseerklärung weist der preussische Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Chef der Geheimen Staatspolizei, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, auf folgendes hin:

An einem weit verbreiteten Bild des Führers hat man in jüngster Zeit gewisse, offenbar zufällige Licht- und Schatteneffekte als vergerbähnliche, fragenartig verzerrte menschliche Gesichtszüge gedeutet und angenommen, daß es sich hierbei um absichtliche Retuschierungen zum Zweck der Schmähung und Beschimpfung des Führers handle. Die hierdurch angeregte Phantasie des Publikums und sogar einiger Behörden hat sich dann auch auf andere Bilder des Führers gestürzt und bei diesen gleichfalls ähnliche Feststellungen treffen zu können geglaubt. Die Folge davon sind zahlreiche Anzeigen und Anfragen bei den Polizeibehörden. Tatsächlich handelt es sich bei allen bekanntgewordenen Fällen durchweg um harmlose Zufälligkeiten, die nur aus unbedachtem Uebereifer oder bei provokatorischen Absichten in der geschilderten Weise mißdeutet werden können. Um dieser Erscheinung, die anscheinend immer noch im Wachen begriffen ist, zu steuern, hat das Geheimen Staatspolizeiamt sämtliche Polizeibehörden ersucht, sofern bei ihnen noch weitere Anzeigen und Anfragen dieser Art einlaufen, aufklärend und beruhigend auf das Publikum einzuwirken oder, wenn der Verdacht einer provokatorischen Absicht begründet erscheint, gegen die Schuldigen mit Strenge einzuschreiten.

Der Reichszentraler selber hat zu der vorstehend angedeuteten Sucht der gewaltigen Mißdeutung einzelner Züge auf seinen Bildern sein schärfstes Mißfallen geäußert und zu erkennen gegeben, daß er Beamte und Sachwalter, die dieser Sucht, statt ihr entgegenzutreten, durch gedankenlosen Uebereifer weitere Nahrung geben, erforderlichenfalls zur Verantwortung ziehen lassen werde.

Bismarck und Hitler

Bisanzler von Papen spricht in Hamburg.

Hamburg, 20. Januar.

Auf der Reichsgründungsfeier des Hamburger Nationalclubs von 1919 sprach Bisanzler von Papen. Nach ein-

leitenden Worten über Bismarcks großes Werk der Reichsgründung, sprach der Bisanzler über Deutschlands Weltgeltung. Die Dynamik der inneren Einigung des Volkes von 1871 habe, führte der Bisanzler aus, diese Weltgeltung geschaffen. Neben dem 18. Januar 1871 stehe der 30. Januar des glücklichsten Jahres 1933. Alle deutschen Länder und Gauen, Stände und Schichten umspanne heute ein einigendes Band. Wir dürfen heute schon sagen, erklärte von Papen, daß die Nation unter Adolf Hitler wieder ein geistiges Kraftzentrum geworden ist, das seine wunderbaren Seelenströme auf allen Gebieten des Lebens ausstrahlt.

Bismarcks Werk war ein ebenso revolutionärer Akt gegen König, Parlament und öffentliche Meinung wie der 30. Januar. Bismarcks Werk gab der Wiener Kongresse den Todesstoß, und wir hoffen heute, daß dem Geist der Pariser Vorortverträge der Todesstoß verleiht wird. Bismarck hatte erkannt, daß sein Werk nur erhalten werden könne durch die Einigung des Volkes. Eine ähnliche Parallele ergibt sich heute für das Werk Adolf Hitlers. Wir können glücklich sein, daß Adolf Hitler die innere Einigung der Nation zum Ausgangspunkt seiner ganzen Politik gemacht hat.

Die inneren Angelegenheiten anderer Völker interessieren uns nicht, aber wir wollen die Dynamik unserer großen Bewegung auf die Welt wirken lassen. Die Welt soll ein wahres Bild erhalten von dem gewaltigen inneren Ringen des deutschen Volkes und dann selbst zu dem Urteil kommen, ob man das deutsche Volk als politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktor ausschalten kann. Das gibt uns die Hoffnung, daß unser Weg zu neuer Weltgeltung, wenn auch langwierig, doch von Erfolg sein wird.

Kommunistenzentrale in Danzig

Auffahrender Feststellungen der Polizei.

Danzig, 20. Januar.

Der Danziger Polizei ist es gelungen, eine kommunistische Zentrale auszuheben, die als eine der größten Europas anzusehen ist. Dieses kommunistische Zentralbüro hatte seinen Sitz in dem Offiziersbad Joppol. Die Leiter waren zwei ostbaltische Studenten, der 22jährige Cajb Jajgenbaum und Jecim Eastow, beides polnische Staatsangehörige.

Die Leichtigkeit der Grenzüberbreitung im Danziger Freistaat macht den Schmuggel von Heftchriften nach Danzig ganz besonders leicht, und so bedurfte es monatelanger sorgfältiger Beobachtungen, bis die Danziger Polizei zugreifen konnte. Es wurde kommunistisches Heftmaterial aufgefunden, und zwar in allen Sprachen: in Russisch, Polnisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Schwedisch, sogar in Esperanto. Es handelt sich nicht nur um kommunistische Kampfbroschüren und Zerkulungsschriften, sondern hauptsächlich auch um Hunderte von Anweisungen in verschiedenen Sprachen, wie der kommunistische Kampf in die westlichen Kulturländer vorwärts zu tragen sei. Besonders reichlich sind auch die beschlagnahmten Schriften gegen den italienischen Faschismus in italienischer und französischer Sprache.

Zahlreiches Adressenmaterial über kommunistische Stellen im Auslande, und insbesondere eine Liste aller kommunistischen Agenten in Polen wurden aufgefunden.

Die Danziger Polizei hat der polnischen Regierung eine Zusammenarbeit in der Weise angeboten, daß für Polen eine Auswertung des beschlagnahmten Materials erfolgen kann. Die beiden verhafteten Studenten, die von ausländischer kommunistischer Seite erhebliche Gelder bezogen haben, waren Mitglieder des jüdischen Arbeiterklubs in Danzig, einer inzwischen aufgelösten ostbaltischen Organisation, die rein kommunistischen Charakter trägt.

Für das Dritte Reich

Röschling über die Bedeutung der Deutschen Front.

Genf, 20. Januar.

Der Vorsitzende der in Genf weilenden Abordnung der Deutschen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Röschling, klärte die internationale Presse in längeren Ausführungen über die Lage im Saargebiet und über die internationale Lage auf, der die Saarbevölkerung heute gegenübersteht.

Röschling ging von den Bestimmungen des Verlailler Diktats aus, nach denen die Abstimmung am 10. oder 11. Januar 1935 stattfinden müsse. Sie werde eindeutig ein Er-

gebnis für die Rückkehr nach Deutschland bringen. Dann schilderte der Vortragende die Bedeutung der Deutschen Front, die heute bereits 90 v. H. der Saarbevölkerung umfasse. Ihr stellte er das Häufchen der Landesverräter unter der Führung des sozialistischen Redakteurs Raß Braun gegenüber, das noch weitere fünf oder gar zehn Jahre in dem Verlailler „Käfig“ sitzen wolle.

Röschling wies darauf hin, daß ein Vertragsbruch durch Verschiebung der Abstimmung das schlimmste wäre, was der Völkerbund dem europäischen und auch dem Weltfrieden antun könnte. Das deutsche und das französische Volk erkennen, so fuhr Röschling fort, „aus heißem Herzen einen ehrlichen Frieden. Sie wünschen die jahrhundertalte Feindschaft zu begraben. Die Kriegsgeneration will keinen neuen Krieg.“

Dann wies Röschling darauf hin, daß der Führer der sogenannten „Freiheitsfront“, Raß Braun, im Saargebiet nicht bodenständig und daher auch nicht abstim-mungsberechtigt sei. Er trete hier in Genf, in London und Paris als Vertreter verschiedener Organisationen auf, die in Wirklichkeit immer denselben unbedeutenden Personenkreis umfaßten, darunter zahlreiche Emigranten, die auch nicht abstimmungsberechtigt seien. Röschling verglich den Landesverräter Braun mit dem berüchtigten rheinischen Separatistenführer Dorten, dem die Bauern, Arbeiter, Bürger und Studenten trotz der französischen Besatzung einst die gebührende Antwort erteilt hätten.

Das Saargebiet wolle zu Deutschland zurück. Das sei der einmütige Wille der Bevölkerung. Gleichzeitig bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitlers, die allein imstande sei, die schwere Lage zu meistern, in der sich Deutschland befinde. Die Saarbevölkerung unterstütze auch begeistert den Friedenskurs, den der Volkskanzler steure, einen Kurs, der das Ziel habe, ein friedliches nachbarliches Verhältnis mit Frankreich herzustellen. Röschling schloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß der Völkerbund einseht, daß die baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutschland eine welt-politische Notwendigkeit ist. Denn nur so werde das Saargebiet kein Janzajfel zwischen den beiden Ländern bleiben.“

Nordfriesland-Aussprache

Bar dem dänischen Folketing fand die erste Behandlung der Gesetzentwürfe über die Sondermaßnahmen der Regierung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung statt. Der Sozialdemokrat Alfsind Andersen sprach für die Gesetzentwürfe der Regierung, wobei er sich auf „Enthüllungen“ des sozialdemokratischen Parteiorgans über die Betätigung verschiedener Organisationen berief. Außenminister Dr. Munch erklärte, die dänische Minderheitenpolitik gegenüber den Deutschen in Nordfriesland sei vom dänischen Volk freiwillig übernommen worden und solle auch nicht verlassen werden. Aber die Gesetze, die für Dänemark gemacht würden, müßten auch für die deutsche Minderheit gelten. Der konservative Fraktionsführer Møller verlangte, daß Nordfriesland wirtschaftlich gerecht behandelt und saniert werden müsse, dann würde von selbst Ruhe eintreten. Gefährlich sei es, daß die Regierung ihre Leute nicht genügend in der Hand habe, um dem Haffeldzug gegen das neue Deutschland Einhalt zu tun.

Der Vertreter der deutschen Minderheit in Nordfriesland, Pastor Schmidt-Wodder, wandte sich scharf dagegen, alle Organisationen zu verbieten, die auf politische Nachanwendung abzielen und zu diesem Zweck auf Disziplin und Uebungen Wert legen. So wie die Dinge augenblicklich in Dänemark liegen, könnten solche Gesetze zu einem gefährlichen Instrument in der Hand der herrschenden Partei werden. Die Vorlagen seien ganz offenbar entstanden aus Anlaß des Vordringens des deutschen Nationalsozialismus in Nordfriesland. Er wies die Gesetzesvorlagen als unbrauchbar ab.

Der Wirtschaftskonflikt mit Paris

Frankreich braucht baldige Verhandlungen.

Paris, 20. Januar.

In gut unterrichteten französischen Kreisen erwartet man, daß nach der Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden, um vor dem 19. April, dem Ablauf der Kündigungsfrist, zu einem neuen Handelsabkommen zu gelangen.



„Theater des Volkes.“

Das Große Schauspielhaus in Berlin, das monatelang leer stand, ist als Theater des Volkes im Rahmen der Feierabendorganisation „Kraft durch Freude“ mit einer Festaufführung von Schillers „Räuber“ seiner Bestimmung übergeben worden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Reichsminister Dr. Goebbels, den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley und den persönlichen Propagandaminister, Dr. Hante, bei der Eröffnungsvorstellung.

In den betreffenden französischen Kreisen betont man, daß Frankreich die feste Absicht habe, bis zu diesem Zeitpunkt ein Abkommen zustande zu bringen. Außerdem würden die Verhandlungen über die Regelung des Fremdenverkehrs fortgesetzt werden, die Anfang dieses Jahres in Berlin begannen. Auch der Meinungsaustausch über die Scrips werde binnen kurzem wiederaufgenommen werden. In französischen Kreisen weist man im übrigen darauf hin, daß Artikel 9 des deutsch-französischen Abkommens vom 23. Februar 1928 über den deutsch-saarländischen Warenaustausch im Falle einer Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages vorsehe, daß für den deutsch-saarländischen Warenaustausch wieder die Bestimmungen des vorläufigen Abkommens vom 5. August 1926 in Kraft treten würden, die weniger günstig seien als die des Abkommens von 1928. Die französische Regierung soll beschlossen haben, alle Bemühungen zu unternehmen, damit das gegenwärtige Regime des deutsch-saarländischen Warenaustausches durch die Kündigung des deutsch-französischen Handelsabkommens nicht beeinträchtigt werde. Die französische Regierung wüßte den Streitfall zu lokalisieren und den Weg für Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen vorzubereiten.

Bernichtende Anlagen

gegen das französische Eisenbahnwesen

In der französischen Kammer richtete bei Besprechung des schweren Eisenbahnunglücks von Lagny der Generaldirektor des Kammerausschusses für öffentliche Arbeiten, Jules Woch, der als Fachmann für Eisenbahnfragen gilt, schwere Angriffe gegen das Eisenbahnwesen. Er kritisierte das Signalsystem, die Organisation und das Material. Auf dem Streckennetz der Ostbahn hätten sich in einem Jahre 270 Unfälle ereignet, von denen jeder einzelne eine Katastrophe hätte heraufbeschwören können. Er erinnerte an eine ganze Reihe von einwandfrei festgestellten Nachlässigkeiten, für die nicht der Lokomotivführer sondern die leitenden Beamten verantwortlich zu machen seien. Man habe aus Ersparnisgründen so viele Arbeiter und Angestellte entlassen, daß ein ordnungsmäßiger Betrieb überhaupt nicht mehr möglich sei. Aus einem Bericht der Chefingenieure der französischen Staatsbahnen gehe hervor, daß die Montan-Lokomotiven, die neuerdings auch bei der Ostbahn verwendet werden, ungeeignet seien. Die letzten Eisenbahnunglücke hätten sich immer mit diesen Maschinen zugetragen. Außerdem müßten die Holzwagen durch Stahlwagen ersetzt werden. Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Abgeordnete Woch auf die vollkommen unzureichende Organisation der ersten Hilfe bei dem Unglück von Lagny hin. Der erste Rettungszug sei erst zwei Stunden zwanzig Minuten nach dem Unglück eingetroffen. Woch forderte die Verstaatlichung der Eisenbahnen mit der Begründung, daß sich der augenblickliche Mangel nicht nur auf eine einzige Eisenbahn sondern auf das ganze Eisenbahnwesen erstrecke.

Aus dem Stavisky-Sumpf

Ohrfeigen in der Kammer. — Zwei Duellforderungen. Paris, 19. Januar.

Im Anschluß an die stürmische Aussprache in der Kammer über den Fall Stavisky kam es in den Wandelgängen zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Abgeordneten Henriot und dem Unterrichtsminister De Monzie. Henriot hatte u. a. erklärt, daß Frau Stavisky vor ihrer Heirat im Jahre 1926 wegen einer Betrügerei verhaftet worden sei und daß zwei Mitglieder der augenblicklichen Regierung, nämlich der Unterrichtsminister De Monzie und Außenminister Paul-Boncour, seinerzeit die Erlaubnis erhalten hätten, sie in ihrer Gefängniszelle zu besuchen. De Monzie eilte sofort nach Bekanntwerden dieser Enthüllungen in die Kammer, wo er mit dem Abgeordneten in den Wandelgängen zusammenstieß. Es entspann sich ein äußerst heftiger Wortwechsel, der unweigerlich in Tätlichkeiten ausgeartet wäre, wenn nicht einige Abgeordnete dazwischen getreten wären. De Monzie hat inzwischen Henriot eine Duellforderung zustellen lassen.

In den Wandelgängen der Kammer kam es zu einem tätlichen Angriff des Abgeordneten Lagroffiliers von der Sozialistischen Partei mit dem Abgeordneten Désiré Faray, dem Direktor der nationalistischen „Liberté“, wegen eines in diesem Blatt erschienenen beleidigenden Artikels gegen Lagroffiliers.

Lagroffiliers verabreichte seinem Gegner eine Reihe von Ohrfeigen.

Faray konnte nicht entsprechend antworten, weil sofort Angehörige der Kammer die Gegner trennten. Faray ist auch Vorsitzender der Vereinigung französischer Reservoffiziere.

Faray hat dem sozialistischen Abgeordneten Lagroffiliers eine Duellforderung überbringen lassen.

Bon gestern bis heute

Zuchthaus für Sprengstoffverbrecher.

Das Reichsgericht verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinisch mit Vergehen gegen das Schußwaffen- und Kriegsgesetz und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz den Zimmermann Paul Bunte zu sechs und den Hilfsarbeiter Joseph Hölz zu fünf Jahren Zuchthaus. Bei Bunte wurde überdies Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt. Die beiden jugendlichen Angeklagten, die regen Verkehr mit antisozialistischen Kreisen unterhielten, hatten in einer bei Freiburg im Breisgau gelegenen Hütte 86 aus Kanallationsröhren selbst angefertigte Sprengkörper sowie Gewehr- und Pistolenmunition zur gegen Volk und Staat gerichteten Verwendung aufbewahrt.

Der Puffversuch in Portugal.

Der portugiesische Innenminister hat nähere Mitteilungen über die lebhafte aufgedeckten kommunistisch-anarchistischen Verschwörungen gemacht. Danach wurden ganz genaue Pläne über den beabsichtigten Umsturz gefunden. An dieser Versammlung nahmen Kommunisten, Anarchisten und Gewerkschafter teil, von denen eine ganze Reihe verhaftet wurde. In verschiedenen Teilen des Landes ist es zu Zwischenfällen gekommen. Die Telefonverbindungen zwischen Porto und Coimbra ist durchschnitten worden; an zahl-

Ergebnis der Woche

Frankreichs Saar-Blut

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und die Weidung aller mit dem Völkerbund im Zusammenhang stehenden internationalen Konferenzen hat die europäischen Großmächte und nicht zuletzt Frankreich und England in eine recht unangenehme Lage gebracht. Man möchte Deutschland gern wieder an den Verhandlungstisch bringen, um es mitverantwortlich zu machen für alle Entscheidungen, die von diesen internationalen Gremien ausgehen. Die Zurückziehung Deutschlands von der Abrüstungskonferenz, so genehm sie für ihre machtpolitischen Ziele den Franzosen auch kam, hat den Anlaß gegeben, die Rüstungen überall zu verstärken, weil Frankreich nun glaubt, freie Hand zu haben. In diesen Tagen trat nun der Völkerbundsrat zusammen. Gleich in der ersten vertraulichen Sitzung wurde von Frankreich der von allen Seiten freudig aufgenommene Vorschlag gemacht, Deutschland aufzufordern, zur Besprechung der die Saarfrage betreffenden Programmpunkte in Genf zu erscheinen um an dieser für Deutschland besonders wichtigen Aussprache teilzunehmen. Man hatte offenbar gehofft, daß die deutsche Regierung, da sie ja formell noch zwei Jahre Mitglied des Völkerbundes ist, angesichts der Wichtigkeit der Saarbesprechungen dieser Einladung folgen und damit ihren Austrittsbeschluß durchbrechen würde. Deutschland hat aber kurz und entschieden darauf verzichtet, sich in dieses diplomatisch gespannte Netz fangen zu lassen. Es bleibt dem Genfer Vorkett fern. Inzwischen hat der Völkerbundsrat die Mitglieder der Saarregierung für den Rest ihrer vertraglichen Lebensdauer bestätigt. Gegen diese Regierungskommission waren von Seiten der Bevölkerung des Saargebietes und auch von Seiten der Presse des In- und Auslandes scharfe Angriffe gerichtet worden, weil sie ihre Treuhänderplichten aufs gröblichste verlegt und die politische Meinungsbildung der Saarbevölkerung restlos unterdrückt hat, um der französischen Annexionspropaganda um so größeren Spielraum zu geben. Mit der Wiederbestätigung der Saarregierung macht sich der Völkerbundsrat deren Unterdrückungsmethoden zu eigen und unterstützt jene Maßnahmen, die Frankreichs Einfluß an der Saar stärken sollen. Aus diesem Verhalten des Völkerbundsrates lassen sich Schlüsse ziehen auf seine Einstellung in der Saarfrage überhaupt. Die Saarregierung erhält freie Hand, und man wird deshalb nach den bisher geleisteten Proben von dieser Seite noch mancherlei Ueberraschungen zu erwarten haben. Spricht doch die französische Presse ganz ungeniert davon, daß der britische Präsident der Saarregierung beabsichtige, ähnlich wie seinerzeit in Oberschlesien Abstim m u n g s t r u p p e n ins Saargebiet zu legen. Man ist in französischen politischen Kreisen auch der Meinung, daß sich die Möglichkeit bietet, die Saarabstimmung, ganz gleichgültig, wie sie auch ausgeht, ähnlich auszuwerten, wie es seinerzeit bei der ober-schlesischen Abstimmung geschehen ist. Unter diesen Umständen wird man mit einer weiteren Verschärfung des saarpolitischen Kampfes rechnen müssen.

Frankreichs Eintreibungspolitik

Die Entwicklung der Saarfrage steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der außenpolitischen Lage, wie sie sich

reichen Stellen wurden Sprengkörper auf den Eisenbahngleisen gefunden. In Parinba Grande warfen Streikende eine Bombe gegen einen Polizeiposten. Es entstand ein Handgemenge, bei dem mehrere Personen schwer verletzt wurden. 17 Streikende wurden verhaftet. In Estival beschlagnahmte die Polizei 100 und in Setubal 80 schwere Bomben.

Japan baut eine Flotte für Mandchukuo.

Die mandchurische Regierung hat den Plan des japanischen Admirals Yamamoto über den Bau einer mandchurischen Flotte bestätigt. Zur Zeit wird der Bau von acht Zerstörern für die mandchurisch-japanischen Grenzgewässer in Angriff genommen. Die Zerstörer werden sämtlich in Japan gebaut.

Kleiner Weltspiegel

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind auf Veranlassung des Obersten Staatsanwalts Ustulov im Uralgebiet sowie in Sibirien verschiedene Direktoren wegen schlechter Produktionsleistungen der ihnen untergebenen Werke verhaftet worden. Sie werden in einem besonderen Verfahren abgeurteilt.

Die kubanischen Eisenbahnarbeiter sind in den Streik getreten. Die Streikenden haben versucht, ihrer Forderung durch Sabotageakte Nachdruck zu verleihen. Militär mußte eingesetzt werden, das verschiedentlich von der Schußwaffe Gebrauch machte.

Der japanische Admiral Graf Togo ist erkrankt. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Graf Togo ist 86 Jahre alt. Er war während des russisch-japanischen Krieges Oberbefehlshaber der japanischen Flotte.

Merlei Neuigkeiten

Im Streit erlöchen. In Hamburg wurde der 30jährige Arbeiter Arez in den Hofsteinwallanlagen mit einer Stichverletzung im Unterleib tot aufgefunden. Als Täter konnte der 30jährige Händler Friedrich ermittelt und festgenommen werden. Er gibt die Tat zu. Nach seinen Angaben will er mit Arez in einer Wirtschaft gezecht haben und mit ihm wegen einer Frau in Streit geraten sein, den sie dann in den Hofsteinwallanlagen ausgetragen hätten.

Wegen Untreue festgenommen. Vor einigen Tagen ist der Direktor der Altonaer Quai- und Lagerhaus-Gesellschaft, Suedh, wegen Uebergriffen in der Kasselführung seines Amtes entbunden worden. Unter dem neuen Direktor Rimitt wurde die Kasselführung einer genauen Prüfung unterzogen, wobei Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden sind. Drei Angestellte der Gesellschaft sind unter der Beschuldigung festgenommen worden, seit 1926 Untreue an ihrer Firma begangen zu haben.

Bankier entführt. Der 36jährige Bankier Edward Bremer in St. Paul (Minnesota), Sohn eines wohlhabenden Brauers, ist von Menschen-Räubern entführt worden. Die Verbrecher verlangen ein Lösegeld von 200 000 Dollar. Die Familie verweigert der Polizei gegenüber jede Auskunft, um das Leben des Entführten nicht in Gefahr zu bringen.

durch Paul-Boncour deutschfeindliche Manöver gestalltet hätte. Er hat dieser Tage im Senat eine Rede gehalten, in der er ziemlich offen seine Benugung über die Störung der deutsch-französischen Verhandlungen zum Ausdruck brachte. Er hat ausdrücklich bestätigt, daß die Militärabstimmung Frankreichs mit Polen und der Kleinen Entente keine Lockerung erfahren hätten (er sprach allerdings nur von den „Beziehungen“) und erklärte ferner, daß sein Bemühen dahin gehe, den um Deutschland gezogenen Staatenblock weiter zu verstärken. Mit besonderer Benugung sprach er von dem Abschluß eines Balkanpactes, der der französischen Eintreibungspolitik entspricht. Den Völkerbund will er als Instrument in der Verfallform beibehalten wissen, um mit ihm den Raub zu verteidigen, den man in Versailles an Deutschland und den Mittelstaaten verübt hat. Daß Paul-Boncour das neue Deutschland nicht verstehen will, ist bei seiner ganzen Einstellung nicht verwunderlich. Für ihn darf es nur ein Deutschland geben, das sich in voller Abhängigkeit von Frankreich befindet. Da er das von dem Deutschland Adolf Hitlers nie und nimmer wird erwarten können, deshalb verdächtigt er es und läßt es von General Bourgeois und seinesgleichen ungerügt verleumden.

Deutschland beugt sich nicht

Solche Methoden können Deutschland selbstverständlich nicht veranlassen, seinen gradlinigen Weg weiter zu verfolgen. Denn die Tatsache, daß die von Frankreich im Saargebiet ausgehaltenen Emigranten- und Separatistengruppen es wagen durften, nach Genf eigene „Delegationen“ zu entsenden mit dem Auftrag, Deutschlands Rechtsforderungen zu erschüttern, zeigt nur zu deutlich, welche treibende Kräfte in der Welt am Werke sind. Denn diese Heget erkennen immer mehr, daß sie niemals wieder die Möglichkeit haben werden, ihr verbrecherisches Handwerk in Deutschland selbst auszuüben. Reichsminister Adolf Hitler hat vor wenigen Tagen in Lemgo einen Rückblick auf die Erfolge der Jahresarbeit des nationalsozialistischen Staates gegeben. Unerrückbar steht das Ziel fest: Volksgemein-

schaft, Arbeitsgemeinschaft, nationale Freiheit, aber auch nationale Ehre. Das loben vom Reichstabinett verabschiedete Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit mit der Schaffung neuer Arbeitsbegriffe in Form der Betriebsgemeinschaften beseitigt den letzten Rest marxistischer Zerkleinerungsarbeit. Der Arbeiter, ganz gleichgültig, auf welchem Posten er steht, tritt in ein neues Rechtsverhältnis zur Arbeit und zur Arbeitsstätte. Der Unternehmer übernimmt eine Führerrolle, die ihn gleichzeitig verantwortlich macht für das Wohlergehen seiner Gefolgschaft und für eine gesunde Leitung seines Betriebes zum Besten von Volk und Staat. Auf den Fundamenten, wie sie im Laufe des Jahres für den Neubau des Reiches gelegt worden sind, erheben sich die gewaltigen Säulen des neuen Deutschland, die das Dach tragen, unter welchem alle deutschen Volksgenossen Schutz, Schirm und Recht finden. Dieses Dach, das Vaterland, verfinnlicht das Welen des neuen Staates, die Volksgemeinschaft. Aus ihr erwächst die neue Kraft, die ihr Recht verteidigt, die Freiheit erkämpft, den Frieden sichert. Sie sollen es alle wissen da draußen, mögen sie sich auch noch so stark in ihren Genfer Beschläffen fühlen: Deutschland beugt sich nicht!

Der viertgrößte Diamant der Welt verkauft. Der kürzlich bei Glanfontain (Südafrika) gefundene viertgrößte Diamant der Welt, der 726 Karat wiegt, ist an Ernest Oppenheimer für fast 70 000 Pfund Sterling verkauft worden.

Drei Knaben erlöst

Wolgast, 20. Januar. In der Gullaw-Adolf-Schlucht unweit der Stadt wurden drei Knaben in einer selbstgebauten Höhle verschüttet und getötet. Drei weiteren Knaben gelang es, sich aus der zusammengefallenen Höhle zu befreien und Hilfe herbeizuholen, die jedoch zu spät kam. Getötet wurden der zehnjährige Sohn Friz des Händlers Schaumkessel, der 13jährige Sohn Willi des Materialmeisters Goers und der 12jährige Sohn Bernhard des Arbeiters Hirt.

Schweres Bobunglück bei Bozen

Bozen, 20. Januar. Bei einem Bobrennen in Tesero im Fleimstal ereignete sich ein schweres Unglück. Bei der Einfahrt ins Ziel wurde ein Bob mit sechs Personen aus der Bahn geschleudert und raste in die Zuschauermenge und den Standplatz der Rennteilnehmer hinein. Der Leiter des Rennens, Präsident Banja, erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Sieben andere Zuschauer trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

Gerichtssaal

60 Jahre 5 Monate Freiheitsstrafen für die Rotpottler

Das in Plauen tagende Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte von den 63 Angeklagten 62 zu insgesamt 60 Jahren und 5 Monaten Freiheitsstrafen. Nur der Angeklagte Walter Friedland wurde freigesprochen. Zuchthausstrafen erhielten die Hauptangeklagten Hempel und Rothkegel in Höhe von zweieinhalb bzw. zwei Jahren. Den Angeklagten war vorgeworfen worden, die Kampfgemeinschaft für Rote Sportlichkeit fortgeführt, kommunistische Druckschriften verteilt und Breuelnachrichten verbreitet zu haben.

Gedanken zum Sonntag

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ — Jesus Christus bringt nicht nur das Evangelium, und nicht allein verkündigt er die frohe Botschaft, er selber ist das Evangelium, in ihm ist es verkörpert. Wie er lebte und lebte, wie er kämpfte und litt, wie er starb und auferstand, sein Tun und sein Dienen, sein Reden und sein Schweigen, alles ist Evangelium, frohe Botschaft für jeden! Aber das ist das größte und wunderbarste an ihm: den Menschen liebt er in seiner Sünde und trotz seiner Sünde. In der Tat, darin besteht das Evangelium zulett: Sünder, Gott will dich haben! Er gibt dich nicht auf! Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein! Das ist das Evangelium in Christo, keine kluge Lehre, sondern die gewaltigste Tat aufopfernder Liebe, das Heiden-

Die Wirtschaft im Aufbau

Ein Wochenrückblick.

Das wichtigste wirtschaftliche und sozialpolitische Ereignis der letzten Woche ist die Verabschiedung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit durch die Reichsregierung. Das Gesetz wurde mit persönlichen Erläuterungen durch die Reichsminister Seidte und Schmitt der Öffentlichkeit übergeben. Neu und ein Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung ist in dem Gesetz die Hervorhebung des Führergedankens und des Begriffes der sozialen Ehre in der Wirtschaftsführung und die Beseitigung der unheiligen Klassen-gegenläge. Der Inhalt des Gesetzes läßt sich auf die Formel bringen: In den Wirtschaftsbetrieben des Dritten Reiches kennt man nur noch den Führer und seine Gefolgschaft. Früher nannte man das Unternehmer und Arbeiterschaft. Ueber den einzelnen Führer des Betriebes steht der Treuhänder der Arbeit, der als der Vertreter der Reichsregierung die soziale Eingliederung des Betriebes in das Ganze der Volkswirtschaft durchzuführen hat. Kennzeichnend dafür, in welchem Umfang der Gesetzgeber die Zielgestaltigkeit des Wirtschaftslebens berücksichtigt, ist die Tatsache, daß das Gesetz nur Richtlinien gibt. Innerhalb dieser soll dann der nicht immer leichte Ausgleich zwischen den Interessen der handelnden Menschen erzielt werden. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche“ bemerkenswert, in denen besonders hervorgehoben wird, daß es nicht auf die Paragraphen, nicht auf das vermeintliche Recht, sondern auf das Kennenlernen und auf die innere Anständigkeit beider Teile im Betriebe ankomme.

Neben diesen Vorgängen, die für den weiteren Ausbau der Deutschen Arbeitsfront von entscheidender Bedeutung sind, interessieren die Öffentlichkeit auch die großen Kundgebungen des Reichsnährstandes. Es handelt sich hierbei um den ersten Reichsbauernntag in Weimar und um die Grüne Woche in Berlin. Bei der mitteldeutschen großen Führertagung des Reichsnährstandes wird nunmehr auch die Organisation der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft vertreten sein. Was bei dieser Gelegenheit an grundsätzlichen Ausführungen von höchster Stelle der deutschen Bauernführung ausgesprochen werden wird, ist für die Zukunft des Reichsnährstandes und damit der gesamten deutschen Volkswirtschaft von besonderer Bedeutung. Eine anschauliche Darstellung der neuen deutschen Agrarpolitik und ihrer Grundlagen wird auf der 1. Grünen Woche im Dritten Reich weiten Kreisen gezeigt werden. Die Reichshauptstadt Klein-

überhaupt für derartige Veranstaltungen eine besondere Anziehungskraft zu haben. Aus der deutschen Westmark der Pfalz, hat man die Kleinodien der deutschen Kaiser nach Berlin gebracht, um sie unter dem Motto: „Die Pfalz im neuen Reich“ auch solchen Volksgenossen zugänglich zu machen, denen es nicht vergönnt ist, die Eigenart der deutschen Länder an Ort und Stelle kennenzulernen. Die Ausstellung gibt einen sehenswerten Querschnitt durch die gesamte Wirtschaft unserer deutschen Westmark, die trotz ihres schweren Geschickes in gefährdeter Grenzlage mit aller Kraft beweist, daß sie im Rahmen der deutschen Wirtschaft leistungsfähig ist.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft und der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit machen weiterhin erhebliche Fortschritte. So sind die Siemens-Werte durch den erhöhten Auftragsgang der letzten Zeit in der Lage gewesen, weitere 5300 Arbeitskräfte einzustellen. Auch der Bodum-Berein konnte in der letzten Zeit über 1200 Arbeiter neu einstellen und die Maschinenindustrie meldet 4000 Mehrbeschäftigte in den letzten Wochen. Die Ise-Hütte A.-G. in Peine wird durch Inbetriebnahme eines dritten Hochofens in der Lage sein, 150 Arbeiter mehr zu beschäftigen. Die Reichsbahn, die nunmehr auch den Betrieb der Reichsautobahnen übernommen hat, hat an die deutsche Automobilindustrie einen weiteren Auftrag auf Lieferung von 720 Lastkraftwagen erteilt. Auch vom Auslande wurden in der letzten Zeit nennenswerte Aufträge an deutsche Firmen erteilt, so an die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg auf Lieferung von 4 Schiffs-Dieselmotoren und an die AEG, die gesamte elektrische Ausrüstung für die größte Papierfabrik Frankreichs. Eine solche Wiederbelebung der Außenhandelsbeziehungen ist gerade hinsichtlich des angestrebten Wirtschaftsaufstieges von größter Bedeutung. Daß dabei nicht allein staatliche Verhandlungen von Erfolg begleitet sein können, wie das bei dem neuen Handelsvertrag mit Holland beispielsweise der Fall ist, beweist die in den letzten Tagen getroffene Vereinbarung zwischen norwegischen und deutschen Berufsgruppen über die Einfuhr von Frischheringen aus Norwegen. Wenn es, wie in diesem Beispiel, gelingt, die wirtschaftlichen Interessen befreundeter Länder auf Grund der Zusammenarbeit der beteiligten Kreise zu fördern, so liegt dies durchaus im Interesse der amtlichen deutschen Handelspolitik. In diesem Zusammenhang interessieren auch die loben erzielten Zahlen über den deutschen Außenhandel im Jahre 1933. Danach beträgt der Ausfuhrüberschuß 668 Millionen RM, eine Summe, die die Transferbeschränkungen der deutschen Reichsbank durchaus rechtfertigt.

brochen, um dem Reichspräsidenten und dem Reichsanwalt die Ehrenbürgerbriefe der Gemeinde Böhscha zu überbringen. Beide tragen Tornister mit einem Gewicht von 25 Pfund; sie hoffen, am 22. Januar die 230 Kilometer lange Strecke bewältigt zu haben.

Neustadt. Vorsitzender des Müllerverbandes des Mühlenbesitzer Edmund Pahlert ist zum Verbandsvorsitzenden des Sächsischen Müllerverbandes ernannt worden.

Baun. Lausitzer Festgedenktag. In den katholischen Kirchengemeinden Crostwitz, Wittichenau, Nebelschütz und Radibor wird der 20. Januar, der Tag des hl. Sebastian, als erster Gedentag an die Pestzeiten und Hungersnöte des 16. und 17. Jahrhunderts begangen. Tags zuvor wird in diesen Parodien „Schwarzer Freitag“ gehalten, d. h., man genießt nichts von häuslichen Vieh, also auch nicht Milch und Butter. Besonders in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges raffte die Pest einen großen Teil der Bevölkerung dahin.

Seiffenauersdorf. Ehejubiläum. Am 19. Januar konnte Schmiedemeister Eduard Frey und seine Gattin die Diamantene Hochzeit feiern. Die Ehejubilare sind 86 bzw. 82 Jahre alt und erfreuen sich noch guter Gesundheit. Frey betrieb sein Handwerk etwa fünfzig Jahre lang in der Schmiede, die sich schon seit zweihundert Jahren im Besitz der Familie Frey befindet; sie dient seit einiger Zeit der Turnerjugend als Heim.

Freiberg. Förderung der Kinderreichen. Der Stadtrat beschloß, die Inseratbeiträge aus der Breitfeldstiftung künftig Kinderreichen zuzuwenden. Kinderbedürftige Eltern erhalten nach der Geburt des dritten und jedes weiteren Kindes ein Sparschneckenbuch mit einer Einlage von 3 RM ausgehändig.

Leipzig. Schlageter-Ausstellung verlängert. Die Schlageter-Ausstellung im Graff-Museum ist auf vielfachen Wunsch bis 28. Januar verlängert worden.

Leipzig. 2000 Kraftfahrzeuge mehr. Das wiederkehrende Vertrauen in die Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens kommt in der starken Zunahme der Kraftfahrzeugzahlen zu einem sinnfälligen Ausdruck. Im Stadtgebiet waren am 1. Januar 1934 zum Verkehre auf öffentlichen Wegen 17283 Kraftfahrzeuge zugelassen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahr mit 15266 Kraftfahrzeugen eine Zunahme um mehr als 2000.

Leipzig. Ein Lehrling vermisst. Seit dem 4. Januar wird der achtzehn Jahre alte Formerlehrling Hans Marian aus Kleinjocher vermisst. Er hatte ein Fahrrad und einen Tornister mit Wäsche auf die Reise genommen. Es wird gebeten, ihn bei Antrreffen in Schußhaft zu nehmen.

Annaberg. Intendant Kohl beurlaubt. Wie verlautet, hat der Stadtrat den bisherigen Leiter des Grenzlandtheaters Obererzgebirge, Intendant Kohl, wegen verschiedener Vorkommnisse bis auf weiteres beurlaubt.

Oberlungwitz. Falschmünzer festgenommen. In Hohenstein-Ernstthal war in einem Geschäft ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung gegeben worden. Der Bankbeamte gelang es, einen 33 Jahre alten Mechaniker von hier zu ermitteln, der das Geldstück ausgegeben hatte. Bei einer Durchsuchung in seiner Wohnung fand man das Herstellungsgerät und ein falsches Fünfmarkstück. Der Mechaniker und ein wegen Münzverbrechens bereits vorbestrafter Strumpfwirker, der an der Herstellung der Falschstücke beteiligt war, wurden festgenommen.

Zwickau. Eine 14jährige Diebin. In einem hiesigen Fabrikbetrieb waren mehrfach aus den abgelegten Kleidungsstücken der Arbeiterinnen Geldbeträge abhanden gekommen. Es gelang jetzt, eine vierzehnjährige Arbeiterin als Diebin zu ermitteln. Dem Mädchen konnten bisher drei Diebstähle nachgewiesen werden.

Zwickau. Ein Bergmann als Maler. In der Ausstellung des hiesigen Kunstvereins wird eine Reihe von Gemälden des Hohensteiner Bergmanns und Revierleiters Wilibald Marert gezeigt, der sich in seiner Freizeit mit der Malerei beschäftigt. Er schildert in seinen Gemälden die schwere Arbeit des Bergmanns, zeigt aber auch einige landschaftliche Bilder. Marert wandte sich erst vor etwa sechs Jahren der Malerei zu.

Spremberg. 102 Jahre alt. In Bohsdorf beging am 19. Januar Frau Marie verw. Chooga geb. Rothmit in verhältnismäßig guter Rüstigkeit ihren 102. Geburtstag. Die Greisin kann noch ohne Brille lesen.

Neue Aufträge in Anstretrofen für Bienen

Da erst jetzt eine Anzahl Bienen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes ihre Aufträge in gestickten Anstretrofen erteilt, sind die Gesamtaufträge für die Bienen Spinnindustrie um weitere zwei Millionen Stück, also auf sieben Millionen Stück gestiegen. Die neuen Aufträge haben einen Wert von 120 000 RM.

Blumen im Arbeitsraum

Die Presseabteilung der Landesbauernschaft Sachsen macht auf einen Aufruf der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufmerksam, der darauf hinzielt, auch die Arbeitsräume anheimelnd zu machen. Dies kann durch Ausschmückung mit Bildern, insbesondere aber auch durch Ausschmückung mit Blumen, frischem Grün usw. geschehen. Die Gärtner und Blumengeschäftsinhaber werden gern bereit sein, Jahresabkommen zur regelmäßigen Lieferung von Blumen zu treffen. Kommt durch viele kleine Aufträge z. B. bei einer Behörde, bei größeren Geschäften u. a. ein gemeinsamer großer Auftrag zustande, so läßt sich vielleicht schon für eine wöchentliche Zahlung von 20 Pf. im Winter und Sommer ein Blumen- oder Grünsmuck einrichten, der den Arbeitsraum freundlich gestaltet. Dadurch wird auch zur Hebung des schwer um sein Dasein ringenden deutschen Gartenbaues beigetragen und das Arbeitsbeschaffungsprogramm gefördert.

Tagung der Landeskulturgenossenschaften

Am 8. Februar 1934 findet im Dresdener Ausstellungspalast eine Verammlung der Landeskulturgenossenschaften im Freistaat Sachsen unter Leitung des Vizepräsidenten Bennenwig statt.

Semi Goldstaub macht Pleite

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Semi Goldstaub in Leipzig, Inhaber der Firma Semi Goldstaub, Rauchwarengroßhandlung mit Feinschneiderei, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf rund 1,1 Millionen RM.

tum einer Treue bis an den Tod, mit Blut bekräftigt und im Sterben noch versiegelt. Dieses Evangelium ist Kraft Gottes zur Seligkeit. Die meisten denken, wenn sie das lesen, an den Himmel und an die Freude, die uns nach dem Tode bevorsteht. Das ist auch richtig, aber es ist nicht alles. Das Seligwerden umfaßt viel mehr; es erstreckt sich

schon in dieses Leben; man kann es täglich erfahren. Darin besteht die Seligkeit, daß ich mich aus Angst und Not, Kummer und Sorge, Schmerz und Elend Leibes und der Seele gerettet weiß. Denn das Evangelium ist Kraft, die Ketten zerbricht, Riegel zerschlägt, Fesseln zerreiht und Freiheit schenkt, es ist die wunderbarste und elementarste Kraft zugleich, es ist Gnade Gottes, Kraft Gottes zur Rettung. Ein Mensch, der mit den Wellen kämpft, kann durch ein Rettungsseil dem sicheren Tode entzogen werden, aber auch das Rettungsseil hilft ihm nichts, wenn er es nicht ergreift. Mit dem Evangelium ist es nicht anders. Wer an Christus sich hält und Gottes Hand ergreift, wer der Kraft von oben sich öffnet und dem angebotenen Heile sich erschließt, die Heilandsgnade sich aneignet und der ewigen Liebe sich hingibt, mit anderen Worten: wer an das Evangelium glaubt, der wird gerettet, der wird selig! Das ist Bekenntnis jeder evangelischen Verkündigung, das Herz unseres Glaubens, die Kraft unseres Lebens, die Hoffnung unserer Todesstunde, das Fundament unserer Kirche: das Evangelium von Christo ist Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Sächsische Nachrichten

Freital. Volkshochschule eröffnet. Mit einer kurzen Feier wurde in der Aula der Schiller-Schule die Deutsche Volkshochschule eröffnet; sie steht unter Leitung von Dr. Kirsten.

Bad Schandau. Zwei SA-Männer marschieren nach Berlin. Der 55 Jahre alte SA-Mann Rudolf Waukisch und der 38 Jahre alte Pressewart Rudolf Schmidt aus Böhscha sind zu einem Fuhrmarsch nach Berlin aufauf-

tam und im Gemüt wurzelt, daß bei tiefer Innigkeit und beglückendem Frohsinn niemals oberflächlich war und uns darum doppelt ergreift.

Arbeitskraft und Fleiß des Künstlers waren unübertroffen. Vom kleinsten Blatt bis zum größten Freskogemälde blieb die Sorgfalt der Durchführung die gleiche. Ergriffen stehen wir in der Wartburg vor den Wandgemälden aus dem „Leben der Heiligen Elisabeth“, bestaunen im Sängersaal das gewaltige Gemälde des „Sängerkrieges“, aber nicht weniger erstaunlich sind die herrlichen Holzschnittbilder Schwinds für die „Fliegenden Blätter“, in denen Schwind in 116 Holzschnitten den schnurrigen Einfällen seiner Laune die Flügel schießen läßt.

Wer jemals die köstlichen Illustrationen zum „Bestiellen Rater“ gesehen hat, die als Bilderbogen verbreitet wurden, lacht herzlich mit uns über das armselige Spielertum, das die Rale rümpfte, als es hörte, daß so ein schöner Abdruck schon für einen Groschen zu haben sei und den Künstler bedauerte, der so tief gesunken war, daß er sogar Bilderbogen machte. Dabei waren gerade diese Bilderbogen ein erster Schritt auf einem Wege, den das neue Deutschland ganz zielbewußt beschreitet. Moritz von Schwind hatte erstmalig beste Kunstzeugnisse unter die Massen gebracht, die ihm schon damals, wenn auch unausgesprochen, besseren Dank wußten, als die naserrümpfenden Spieler.

Die Ausgestaltung der neuen Wiener Oper mit Szenen aus Figaros Hochzeit gehört wie die Bilder nach Motiven aus Liebeschen Werken in der Residenz zu München zu den Meisterschöpfungen Moritz von Schwinds. Die schönsten seiner Werke sollten Gemeingut des ganzen Volkes werden, das ist uns eine Verpflichtung, die wir rechte Hüter seines Erbes wie aller großen deutschen Kulturgüter sein wollen.



Gesandter von Boden im Ruhestand.

Der langjährige Gesandte Braunschweigs in Berlin, Wirtschaftlicher Beheimrat Dr.-Ing. eh. Erzelenz von Boden, hat um eine Veretzung in den Ruhestand zum 1. Anrit abgeten.

Moritz von Schwind

Zum 130. Geburtsstag des deutschen Malers.

In Wien am 21. Januar 1804 vor 130 Jahren geboren, in München gestorben, in ganz Deutschland tätig gewesen, ist Moritz von Schwind ein deutscher Künstler, der ganz und gar der deutschen Nation gehört, so wie in der Musik auch Mozart, Haydn und Schubert dem ganzen Deutschland gehören. Nirgends als in der Kunst wird es deutlicher, wie unsinnig die politische Trennung zwischen dem Reich und Oesterreich kulturpolitisch betrachtet ist. Immer haben wir den großen Söhnen Oesterreichs erst das Weltscho gegeben, das durch den Widerhall ihrer Kunst in allen deutschen Herzen erregt wurde.

Moritz von Schwind gehört zu den deutschesten Malern, die wir kennen. Keiner vermochte wie er den deutschen Wald zu malen und zu beleben mit Kobolden und Elfen aus dem Schatze unserer Sagen- und Märchenwelt, keiner vertiefte sich so in die Geschichte des deutschen Mittelalters, die er in romantischer Bekleidung auferstehen ließ, und immer wird Schwind unübertroffen bleiben in der mannigfaltigen Kunst der Komposition seiner Bilder, Fresken und Zeichnungen. Hart hatte sich der junge Schwind zu seinem Beruf hindurchkämpfen müssen, denn das Häuschen „Zum Mondschlein“, das die Familie von Schwind nach dem Tode des Vaters in der Wiener Vorstadt Wieben bezogen hatte, war ein Haus der Armut und dennoch ein Idyll, besetzt durch den munteren Freundeskreis, der Schwind mit Franz Schubert, Franz von Schöber und anderen vereinte, den man eigentlich nicht nur aus dem „Dreimäderlhaus“ kennen sollte. Die idealen Ziele, die sich von Schwind gestellt hatte, hat er nach hartem Kampfe auch erreicht, weil bei ihm alles Schaffen aus seinem grunddeutschen Empfinden

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher
Das Schöffengericht Freiberg verurteilte den 23 Jahre alten Landarbeiter Rudolf W r i s t a w s k y aus Hohenstein-Ernstthal wegen dreier Diebstähle im Rückfall zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Gleichzeitig ordnete das Gericht auf Grund des Befehles gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung an.

Führertagung des NSLB Sachsen

Die Führerschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Sachsen und die nationalsozialistischen Schullehrer aus Sachsen kamen im Evangelischen Vereinshaus in Dresden zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, auf der der stellvertretende Gauobmann, Schulrat G e y e r - B l a u c h a u, betonte, daß der NSLB Sachsen, zu dem nun 80 v. H. aller sächsischen Erzieher bekehrt sind, nicht wankt und weicht von seinem hohen Ziel, die sächsische Erziehergemeinschaft zu einer Volksgemeinschaft zusammenzuführen, die ihre Lebenskraft nur aus inniger Verbundenheit mit dem Volk selbst schöpfen wolle und werde. Nach dem Um- und Ausbau des NSLB werde es keine Fachgemeinschaften mehr geben. Die Hauptaufgabe falle der Abteilung für Erziehung und Unterricht zu, die die wirtschaftlichen und rechtlichen Belange der Erzieherchaft zu vertreten habe. Der NSLB Sachsen und mit ihm die gesamte sächsische Erzieherchaft werde in unerschütterlicher Treue zum Führer wirken für die deutsche Volkwerdung.

Reichsleiter Kultusminister Schemm erklärte, daß der Treuebegriff das einzige Gesetz sei, das den NSLB zusammenhalten werde bis in alle Zeiten. Jedes seiner Mitglieder habe diesem Gesetz unentwegt zu folgen. Zu den kirchenpolitischen Fragen werde der Bund keine Stellung nehmen. Die Zukunftsaufgaben ergäben sich zwangsläufig aus der gegenwärtigen Erziehungsarbeit; Bestehendes würde nicht eingerissen, sondern es sei mit unserem Geist auszufüllen. Dem Rassegedanken, der körperlichen Erleichterung und der deutschen Vorgeschichte komme der Vorrang zu. Mit größter Nervennruhe, mit Großzügigkeit und innerer Freiheit werde der Bund die Entwicklung ablaufen lassen. Der Bund bleibe auch weiterhin die Kampforganisation, die er bisher mit Stolz gewesen sei.

Reichsstatthalter M u t s c h m a n n gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die sächsische Lehrerschaft das Aufbauprogramm unseres Führers an hervorragender Stelle als ernste und ehrenvolle Pflichtarbeit betrachte. Die Volksgemeinschaft ist die Kraft des Volkes; es zeuge nicht von deutschem Empfinden, wenn man nur sich sehe und nicht das Volk. Der Leitfaden aller Erziehung sei, rassisches Denken in die Jugend zu pflanzen. Die Geschlossenheit und Einmütigkeit des NSLB in Sachsen gebe die Gewähr, daß die sächsischen Lehrer dieser Aufgabe gerecht werden würden.

Reichswehr wirbt für die Winterhilfe

(Spr.) Überall, wo es gilt, dem Winterhilfswerk zu durchschlagendem Erfolg zu verhelfen, steht die Reichswehr an Opferwilligkeit an erster Stelle. Um die Werbetätigkeit für die Sammlung gerade jetzt wieder neu zu beleben, hat deshalb der mit der Durchführung der militärischen Hilfe für das Winterhilfswerk für den größten Teil Sachsens beauftragte Artillerie-Bataillon 4 die Musik- und Trompeterkorps aus seinem Bereich in der Zeit vom 21. Januar bis 3. Februar zu Werbewecken zur Verfügung gestellt. Am Sonntag und Montag findet die Abfahrt der Kapellen zur Werbefahrt durch Sachsen statt.

Auf Grund von Verhandlungen zwischen dem Landesführer, P g. W ä t t n e r, und den militärischen Dienststellen wurden die Orte innerhalb der Kreise, in denen Veranstaltungen stattfinden sollen, mit den zuständigen Kreis- und Ortsgruppenführern genau festgelegt. Die Zuführung der Kapellen in die Kreise erfolgt von ihrem Standort aus zumeist mit Autobussen der Kraftverkehrs-Gesellschaft Freistaat Sachsen. Die Kapellen sind überall lebhaft begehrt.

So wird z. B. das Trompeterkorps des Reiterregiments 12 (Obermusikmeister Gröbe) seine Tätigkeit auf die Kreise Jöha, Zug und Chemnitz erstrecken, während die Kapelle der 3. Abteilung Art.-Reg. 4 (Musikmeister Waldan) in den Kreisen Freiberg und Meißen spielen wird. Das Trompeterkorps der Nachrichtenabteilung 4 (Obermusikmeister Warmas) führt Veranstaltungen in den Kreisen Pirna und Dippoldswalde durch. Die Kapelle 3 des 3. Batt. Inf.-Regts. 10 (Obermusikmeister Weichselgärtner) unternimmt eine Konzertfahrt durch die Kreise Glauchau, Plauen, Markneukirchen und Zwickau. Das Trompeterkorps der 2. Abteilung Art.-Reg. 4 (Feldwebel Kujau), Standort Bauhen, ist lediglich für den Kreis Coburg eingesetzt. Die Kapelle des Ausbildungs-Batt. Inf.-Reg. 10 in Coburg (Musikmeister Schwägerl) wird in den Kreisen Bauhen, Rameznitz und Großhain spielen.

Die Konzertfahrt wird an die Musiker hohe Anforderungen an Opferwilligkeit stellen. Nach der Verfügung des Reichswehrministers sind alle Veranstaltungen der Reichswehr für das Winterhilfswerk Dienst. Die Musiker erhalten lediglich die ihnen bei dienstlichen Übungen zustehenden Gebühren; sie spielen unentgeltlich, und alle Einnahmen aus dem Spiel fließen restlos in die Kasse des Winterhilfswerks, um die Erträge für die Winterhilfe möglichst günstig zu gestalten. Von den Kreisen und Ortsgruppen wird für Unterkunft und Verpflegung der Kapellen in Privatsquartieren gesorgt werden. Überall freut man sich schon auf die kommende Einquartierung.

Unter diesen Umständen und bei der großen Beliebtheit unserer Reichswehr und ihrer Kapellen kann es der Werbefahrt für die Winterhilfe sonach an Erfolg nicht fehlen; sie wird zugleich dazu beitragen, vor allem überall dort, wo sich keine Standorte der Reichswehr befinden, aufs neue die enge Verbundenheit zwischen Reichswehr und Bevölkerung unter Beweis zu stellen.

Winterhilfswerk — Transparente heraus!

(Spr.) Mit der Jahreswende hat die zweite Hälfte des Winterhilfswerkes begonnen. Auch dieser zweite Teil des W H W bedarf der Unterstützung der Bevölkerung. Nicht nur durch lebhafteste Beteiligung an den Sammlungen und Spenden sondern auch durch den äußeren Ausdruck der Verbundenheit mit der großen Sammelaktion.

Es ergeht daher an alle Grundstücksbesitzer, Firmen und Geschäftsinhaber, insbesondere in den Verkehrsstraßen, die

Aufforderung, ihre Häuser und Geschäftsräume mit Schlagwort-Transparenten zu schmücken. Auskunst und Vorschläge über geeignete Schlagwörter sind durch die Organisationen des W H W und durch die politischen Organisationen erhältlich. Wir wollen unsere Volksgenossen immer wieder an ihre Pflicht zur Mitarbeit an dem großen Werk erinnern.

Wie wird das Wetter?

Man soll nicht alles auf eine Karte setzen. Die Annahme, daß mit der Festigung des zentraleuropäischen Hochs und vor allem dessen Stützung durch den skandinavisch-finnischen Druckwellenberg u. U. eine längere Frostperiode mit östlicher Luftzufuhr eintreten würde, erwies sich bald als trügerisch. Die Hochdruckwetterlage mit den tiefsten Strahlungstemperaturen bis - 13 Grad in Süddeutschland dauerte vorige Woche nur drei Tage. Als dann eine neue Cyclone von großem Umfang im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen einen wesentlich südlicher gelegenen Kurs einschlug und so den Kontinent erfaßte, setzte mit dem Vorstoß subtropischer Warmluft aus dem Azorengbiet der völlige Umschlag zu Westwetter ein. In ununterbrochener Folge ziehen die Tiefdruckausläufer über uns hinweg und bedingen den in jeder Hinsicht unbedingten, vielfach stürmischen Witterungscharakter mit Schauerregen auch weiterhin. Die Luftdruckverteilung auf der Nordhemisphäre sieht zur Zeit nicht darnach aus, als ob sich am gegenwärtigen Wetter etwas ändern würde. Der subtropische Hochdruckgürtel ist ziemlich weit nach Süden zurückgewichen und überläßt den Raum in mittleren Breiten der nördlichen Halbkugel einer für den Winter selten regen Cyclonenmächtigkeit, wodurch arktische Kaltluft von uns ferngehalten wird. Wir werden demnach voraussichtlich noch länger im Bereich von milden und milder maritimer Luftzufuhr verbleiben und den unbedingten Westwettercharakter behalten.

Dr. A. K.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag war die Haltung freundlich als am Vortage. Die Kurssteigerungen blieben aber zumeist unter 1 Prozent.

Der Devisenmarkt wird auch weiterhin durch die Schwankungen des Dollar und des Pfundes beherrscht. London fiel gegen New York von 5,03 auf 4,945, war aber später auf 4,9875 erholt. International konnte die englische Währung eine leichte Erholung später nicht aufrechterhalten. Der amtliche Berliner Kurs stellte sich auf 13,11 (13,12). Fest lag der Dollar, der sich in Paris von 15,93 auf 16,03, in Zürich von 3,20 auf 3,23 erhobte (hieriger amtlicher Kurs 2,63 nach 2,605). Schwach lag der Yen.

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Berlin

Infolge der verbesserten Bewertungsmöglichkeiten für Roggen-Ausfuhrschneide konnten sich die Preise weiter befestigen (prompt 126,75, Februar 127, März 128). Weizenschneide prompt bis März notierten 148 bis 149,25. Das Brotgetreideangebot überstieg die Nachfrage.

Amthlicher Berliner Schlachthofmarkt.

Austrieb: 6507 Rinder, darunter 636 Ochsen, 646 Bullen, 1223 Kühe und Färsen, 1736 Kälber, 8936 Schafe, 11 006 Schweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

Ochsen:	19. 1.	16. 1.
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	31—32	—
jüngere	28—30	28—31
2. sonstige vollfleischige	24—26	25—27
3. fleischige	20—23	20—23
4. gering genährte	—	—
Bullen:		
1. jüngere vollst., höchsten Schlachtwerts	28	29
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27	26—28
3. fleischige	24—25	24—25
4. gering genährte	20—23	21—23
Kühe:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—27	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—22	20—23
3. fleischige	14—17	15—18
4. gering genährte	10—13	10—14
Kälber:		
1. Doppeltender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugfälsler	45—50	48—53
3. mittlere Mast- und Saugfälsler	35—43	40—47
4. geringere Saugfälsler	25—34	28—33
5. geringe Kälber	15—23	17—25
Schweine:		
1. Festschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	50—52	50—52
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	47—50	48—50
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	44—46	46—48
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	41—43	43—45
5. fleischige von 120—160 Pfund	35—38	38—42
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	40—44	40—46

22. Januar.

Sonnenaufgang 7.57 Sonnenuntergang 16.27
Monduntergang 0.41 Mondaufgang 10.13

1729: Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Rameznitz in der Laufitz geb. (gest. 1781). — 1775: Der Physiker André Marie Ampère in Lyon geb. (gest. 1836). — 1788: Der Dichter Lord Byron in London geb. (gest. 1824). — 1849: Der Dichter August Strindberg in Stockholm geb. (gest. 1912).

Namenstag: Prof. und kath. Vincenz.

Turnen - Sport - Spiel

Der handball rollt!

Durch den plötzlich eingetretenen Wetterumschlag können die für nächsten Sonntag in Frauenstein vom Turnbezirk 4 Dresden-Bauhen angelegten Sprung- und Abfahrtsläufe nicht ausgetragen werden. Die Wettkämpfe werden jedoch im Februar durchgeführt. — Falls am kommenden Sonntag die Schneeverhältnisse im Gebiet um Rehefeld noch günstig sein sollten, treffen sich die Kuristen der Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene am Sonntag um 10 Uhr an der Grenzbaude in Rehefeld.

Am Sonntag sehen die Punktspiele ein. Hoffentlich macht das Wetter keinen Strich durch die Rechnung; denn am Vortage mußten die Spiele infolge Vereisung der Plätze abgefragt werden.

Sauklasse:

Sportfreunde 01 — Zo. Chemnitz-Gablenz.
Beginn 10.30 Uhr. Platz: Sportfreunde Dresden. Chemnitz-Gablenz hat sich in den letzten Spielen von der besten Seite gezeigt. Die Mannschaft ist vorzüglich in Form. Sportfreunde dürfte durch einheitlichere Sturmbelegung und durch die bessere Abwehr ein kleines Plus besitzen.

Zo. Großhörnbrod — Lgnde. Pirna.
Platz: Zo. Großhörnbrod. Beginn 14.20 Uhr. Großhörnbrod unterlag im Herbstspiel recht hoch. Lgnde. Pirna tritt ohne Rücksicht und Hülfe 1 an. Ehrlich im Tor bietet gleichwertigen Erfolg. Wie sich die Sturmumstellung auswirken wird, bleibt abzuwarten. Großhörnbrod besitzt dadurch erhöhte Siegesaussichten, zumal auf eigenem Platz gespielt wird und Pirna augenblicklich von der besten Form weit entfernt ist.

Bezirkshauklasse:

EC. 04 Freital — Spielvereinigung Dresden.
14.30 Uhr in Freital. Ein Sieg liegt auf der Seite des Platzbesitzers.

SV. Ouis Mats — Dresdner Sportklub.
11 Uhr an der Potenhauerstraße. Der SV. Ouis Mats fährt in der A-Staffel. DSC. steht an 5. Stelle. Sollte DSC. in stärkster Belegung antreten können, dann muß sich Ouis Mats auf einen jähen Kampf gefaßt machen.

Vollsporthvereinigung — PSV. Dresden.
11 Uhr Platz Vollsporthvereinigung. Der PSV. wird auch in diesem Kampfe sicher bestehen.

Dresdner Handballclub — Dresdenia.
10.45 Uhr Platz DSC.

Fußball.
Zo. Oruna — SV. Südwest.
14.15 Uhr Freiheitskampfbahn in Oruna. Oruna muß mit guten Leistungen antworten, um beide Punkte erringen zu können. Dies wird umso schwerer möglich sein, als Oruna einige Spieler infolge Verletzung nicht zur Stelle hat.
10 Uhr Jeltz Ikon 2 — Dresden-Oruna 3.
12 Uhr Südwest 2 — Dresden-Oruna 2.
13 Uhr SV. Köpchenbroda 2 — Zo. Niedergorbitz 2.
14.30 Uhr Köpchenbroda 1 — Zo. Niedergorbitz 1.

Sächsische Stimeisterchaften verschoben

Mit Rücksicht auf das anhaltende Tauwetter sind die für Sonnabend und Sonntag in Johannegeorgenstadt geplanten sächsischen Stimeisterchaften abgefragt worden; sie finden am 27. und 28. Januar in Johannegeorgenstadt statt.

Stimeisterchaft der Sächsischen Polizei

Am 8. und 9. Februar werden in Schönau voraussichtlich die Stimeisterchaften der Sächsischen Polizei ausgetragen. Mit den Vorarbeiten und der Durchführung wurde Polizeidirektor Franz in Plauen beauftragt.

W H W Zwickau aufgelöst

Der Kreisbeauftragte des Landesportführers für den Kreis Zwickau hat den Fußballverein W H W Zwickau wegen großer Verfehle gegen die Anordnungen des Landesportführers mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der Verein spielte in Zwickau eine untergeordnete Rolle.

Propaganda für die Olympiade

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Mitglieder des Olympischen Komitees zu einer Besprechung über die Propaganda für die Olympischen Spiele 1936. In der Besprechung wurden die einheitlichen Richtlinien für die Propaganda der Olympischen Spiele festgelegt und ein Olympia-Propaganda-Ausschuss gebildet. Der Propaganda-Ausschuss steht unter der Leitung von Ministerialrat Haeger im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Dem Ausschuss gehören ferner an: Der Reichsportführer von Tschammer und Osten, Eggeling Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, Generalsekretär Dr. Diehm, Dr. Ritter von Hatt, ferner vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Ministerialräte Demann, Dressler-Andres, Dr. Zahnde und Lauerbinger, die Oberregierungsräte Dr. Wabli, Kaefer, Regierungsrat Bade und Herr Weidemann, außerdem ein Vertreter der Stadt Berlin. Der Propaganda-Ausschuss wird seine Pläne dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in Kürze vorlegen.

Für die Viererbob-Weltmeisterschaft haben jetzt im ganzen 7 Nationen gemeldet. Es sind dies: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, die Schweiz, Rumänien, England und der Hauptverband Deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei.

Claire Dreger siegt und vertieft. Die internationalen Schwimmsportkämpfe in Dänemark wurden in Aarhus fortgesetzt. Auch die beiden deutschen Schwimmerinnen Claire Dreger und Ann Stolle waren wieder am Start. Die Dänischerin holte sich das 400-Meter-Brustschwimmen in 6:44 überlegen vor der Dänin Inger Krøgh, die mit 8:46,9 den dänischen Landesrekord um 2,5 Sekunden verbesserte. Über 100 Meter mußte sich Fel. Dreger jedoch mit dem dritten Platz hinter Else Jacobson (1:26,3) und Fel. Krøgh (1:33,7) begnügen.

10:0 siegten die Ottomans Shamrods in Wien über die österreichische Nationalmannschaft. Die Leistungen der Kanadier übertrafen alles bisher Gesehenes.

Das Dortmunder Endergebnis

Das 9. Dortmunder Sechslagerrennen wurde — nachdem der 6. Tagesabschnitt von Schön-Itzen gewonnen worden war — von den Franzosen Brocardo-Gulmbresiere im Gesamtergebnis siegreich beendet. Die beiden Sieger fuhrten unter herrlichem Beifall der zahllosen Zuschauer bei den Klängen der französischen Nationalhymne die Ehrenrunde. Sie spendeten von ihrem Siegespreis 100 Mark für die Winterhilfe. Ehrenvolle Zweite wurden Schön-Itzen vor Lohmann-Dinale, die gleichfalls stürmisch gefeiert wurden.

Familientragedie fordert zwei Todesopfer

Am Donnerstagabend war der Sohn des 47 Jahre alten Tischlers Reinhold Steinmüller in Sachseuberg von zu Hause fortgegangen. Als er nachts heimkehrte, fand er die Wohnung verschlossen. Als ihm auch am Freitagmorgen nicht geöffnet wurde, drückte er die Fensterscheiben zum Schlafzimmer seiner Eltern ein. Dem jungen Mann bot sich ein furchtbares Bild; seine Mutter lag blutüberströmt tot im Bett, während sein Vater sich an der Türschwelle erhängt hatte. Der Tischler hatte seiner Frau, die im 45. Lebensjahre stand, mit einem Beil den Schädel eingeschlagen und sich offenbar sofort darnach erhängt. Der Grund zu der Tat soll in Eifersucht zu suchen sein, zu der aber kein Anlaß vorlag. Die Eheleute, die aus Böhmen gebürtig sind, lebten seit längerer Zeit im Streit.

Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung Dippoldiswalde für das Jahr 1933!

(Schluß)

b) Verschiedenes.

Die Zahl der übrigen Fürsorgeunterstützungsempfänger ist im Laufe des Jahres von 69 auf 78 gestiegen. Vom 1. April bis 31. Dezember kamen an diese Hilfsbedürftigen rund 24 000 RM. zur Auszahlung. Laufende Unterhaltsbeiträge erhielten im Durchschnitt 30 uneheliche und 5 eheliche Kinder; der Aufwand betrug in dem gleichen Zeitraum rund 4 470 RM. 9 Personen sind in Anstalten untergebracht. Die Tätigkeit des Fürsorgearztes war wieder sehr umfangreich. Im verflorenen Jahre wurden ausgestellt

435 Behandlungsscheine für den Fürsorgearzt, 57 Krankenscheine für Kriegshinterbliebene und Kriegskette u. 189 Scheine für jahrelange Behandlung.

Die Zahl der beantragten Arbeitszeugnisse betrug 79. 13 bedürftige Schulclassen erhielten Kleidungsstücke, und 12 Osterlinge wurden mit Einschulungsbeiträgen bedacht. In größerem Umfang kamen Reichsverbilligungsscheine für Spielzeuge usw. zur Auszahlung. Auch konnten zu Weihnachten alle unterstützten Arbeitslosen und die Fürsorgeunterstützungsempfänger mit einer Geldspende bedacht werden.

Klein- und Sozialrentner.

Am Jahresanfang waren 115 Klein- und Sozialrentner mit 34 Angehörigen zu unterstützen; am Ende des Jahres waren es 109 mit 32 Zuschlagsempfängern. Die Unterstützten gehören den nachstehenden Altersgruppen an:

Unter 65 Jahre	30.
65—74 Jahre	44.
75—84 Jahre	32.
85—90 Jahre	3.

Zur Auszahlung der monatlichen Unterstühtungen waren rund 26 000 RM. (1932: 25 200 RM.) nötig. Der höhere Aufwand ist darauf zurückzuführen, daß die Mitte des Jahres 1932 eingetretene Rentenrückzahlung fast ausnahmslos durch Erhöhung der Unterstühtungen ausgeglichen werden mußte. Weiter fanden zur Verteilung an bedürftige über 65 Jahre alle Kleinrentner 826 RM. Reichsmittel zur Verfügung. 1932 war eine solche Zuweisung ausgeblieben. Große Freude löste die Weihnachtsgabe aus der Altersrente unseres verehrten Reichstathalters **Malschmann** aus. 84 hiesige über 65 Jahre alte Personen (meist Sozial- und Kleinrentner) erhielten Geldspenden von 20—30 RM.

Mütterberatung und Pflegekinder.

An 23 Tagen fand Mütterberatung statt; dabei wurden durchschnittlich 19 Kinder vorgeführt. In der Mehrzahl waren es hiesige Pflegekinder, deren Zahl jetzt 73 beträgt. Der Gesundheitszustand dieser Kinder gab nach Ausspruch des ärztlichen Leiters Dr. med. Bach keinen Anlaß zu Besorgnissen, sondern war gut. Dabei sei lobend erwähnt, daß unsere Pflegeeltern fast ausnahmslos die ihnen anvertrauten Kinder mit wahrer mütterlicher Liebe betreuen und auf das Wohlergehen ihrer Schützlinge bedacht sind.

Erholungsanfechtung und Schulpflicht.

Für 7 Kinder wurde zur Kräftigung ihrer Gesundheit ein mehrwöchiger Aufenthalt in Kinderheimen erwirkt (Wich, Oberwiesenthal). Weiter konnten zwei Schulpflichtigen durchgehende und dabei eine größere Zahl Kinder als im Vorjahre bedacht werden. Geprüft wurden vom 6. Februar bis 11. März und vom 20. November bis 18. Dezember wochenlanglich 150 Kinder (meist von Arbeitslosen und aus kinderreichen Familien). Verabreicht wurden bei der ersten Speisung wochenlanglich an 4 Tagen 1/2 Liter Milch und an 2 Tagen Muggis Suppen und bei der zweiten Speisung täglich 1/2 Liter Milch.

Aufwand überhaupt.

Am dem Fürsorgeaufwand ist der Bezirksfürsorgeverband mit zwei Dritteln und die Stadt mit einem Drittel beteiligt. Bei der Mütterberatungstelle ist der Kostenteil der Stadt höher. Durch die Bezirksämter hat aber die Stadt wesentlich mit zum Zweidrittel-Anteil des Bezirkes beigetragen.

Winterhilfe.

Während in früheren Jahren das Winterhilfswerk örtlich aufgebaut war, ist diesmal unter Führung der R.S.-Volkskommission eine einheitliche Organisation geschaffen worden, die sich über das ganze Reichsgebiet erstreckt. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 stellt eine gewaltige, in der Welt einzig dastehende Hilfsaktion dar. Sie soll den Volksgenossen, die bisher noch nicht in den Arbeitsprozess eingereiht werden konnten, und allen anderen Hilfsbedürftigen in diesem Winter Schutz vor Hunger u. Kälte gewähren. Die letzten Monate haben gezeigt, daß das Winterhilfswerk seiner Aufgabe gewachsen ist. Das Fürsorgeamt hat sich durch praktische Mitarbeit in den Dienst des Winterhilfswerkes

Rundfunk-Programm

8,30 Funtpromnacht; 8,45 Schallplattenkonzert; 7,15 Lösung Tagesnachrichten und Zeitangabe; 7,25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7,35 Frühkonzert; 9,00 Funtpromnacht für Hausfrauen; 9,20 Lokale Tagesnachrichten; 10,45 Werbenachrichten der Reichspost; 11,50, 13,15 und 14,00 Tagesnachrichten und Zeitangabe; 14,45 und 18,45 Wirtschaftsnachrichten; 20,00 Kurzbericht vom Tage.

Königswusterhausen.

6,00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6,15: Funtpromnacht. — 6,30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagesgespräch. — 6,35: Frühkonzert. — 8,00: Sperrzeit. — 8,35: Opernakt für die Frau. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 12,00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13,00: Sperrzeit. — 13,45: Vörliebverichte. — 18,00: Das Gedicht. — 18,50: Wetterbericht und Kurzbericht des Drehlosen Dienstes. — 20,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 21. Januar

Leipzig Dresden
8,35 Frühkonzert; 8,45 Bäuerliche Betriebswirtschaft; 8,30 Frühkonzert; 9,00 Evangelischer Gottesdienst; 10,20 Das ewige Reich der Deutschen; 10,50 Sonntagsgesung; 11,30 Alles nur nach Gottes Willen; Kantate von Johann Sebastian Bach; 12,00 Standmusik aus der Feldherrnhalle; 13,00 Mittagkonzert; 14,05 Volklied und Solist aus Thüringen; 15,15 Das Schil-

gestell und wird auch in Zukunft alle Maßnahmen tatkräftig fördern, die der Linderung der Not unserer Volksgenossen dienen.

Ehestandsbarleben.

Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit steht das Gesetz über die Förderung der Ehebeschäftigten an hervorragender Stelle. Es beeinflusst aber nicht nur günstig den Arbeitsmarkt, sondern gibt geachteten Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sonst z. B. nicht heiraten und sich ein eigenes Heim schaffen könnten, die Möglichkeit dazu. Auch wird es zur Hebung der Geburten beitragen. Aber erst in einigen Jahren wird sich seine Auswirkung voll zeigen. — In Dippoldiswalde sind seit dem Inkrafttreten des Gesetzes (Juni 1933) bis zum Jahreschlusse 23 Anträge auf Gewährung von Ehestandsbarleben im Gesamtbetrage von 17 350 RM. gestellt worden. Davon wurden 16 unter Befürwortung an das Finanzamt abgegeben und 2 abgelehnt; 5 (Schweden z. B.) noch. 39 Inhaber hiesiger Verkaufsstellen erhielten Genehmigung zur Entgegennahme von Bedarfsbedeckungsscheinen der Ehestandsbarleben.

Deutsche Mästerschule.

Das Winterhalbjahr 1932/33 wurde am 11. 3. geschlossen. Als Prüfungskommissar war wieder Herr Oberregierungsrat Venisch gekommen, der trotz seiner Pensionierung und überlängerter schwerer Erkrankung vom säch. Wirtschaftsministerium bestellt war. Bei der Entlassungsfest für die Schüler wurde ihm sowohl von Bürgermeister Dr. Höhnmann, wie durch den Direktor der Deutschen Mästerschule, Dr. Ehardt, der herzlichste Dank für sein Wohlwollen mit den besten Wünschen für die verdienten Ruhezeit ausgesprochen.

Im Sommerhalbjahr, das als 104. Semester am 2. April begann, verunglückte Gewerkschaftsleiterin Schabbe am 29. 4. in der Unterrichtsstunde an einem Walzenstuhl, er büßte den Ringfinger der rechten Hand ein, zwei andere Finger wurden schwer beschädigt, sind aber durch längere dauernde klinische Behandlung gebrauchsfähig geblieben. Trotz der entstehenden Schwierigkeiten konnte der Unterricht durch Stundenvertretungen durchgeführt und das Lehrziel erreicht werden. Die ambulante Behandlung von Studentin Schabbe zog sich bis Weihnachten 1933 hin, der Unterricht konnte von ihm bereits Ende des Sommersemesters wieder aufgenommen werden. Das Sommersemester schloß am 15. 8., zum Prüfungskommissar war Studienrat Dr. Ehardt bestellt. Das Winterhalbjahr begann am 2. Oktober 1933, zu dessen Beginn des Geburtstages unseres Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gedacht wurde.

In den Semesterferien wurde ein Klassen- und das Lehrzimmer neu vorgeordnet.

Die Schülerzahl war befriedigend und bewegt sich im Mittel um die Zahl der Vorkriegsjahre, während andere Fachschulen weit darunter liegen.

Winterhalbjahr 1932/33 2. Teil 78
Sommerhalbjahr 1933 82
Winterhalbjahr 1933/34 1. Teil 80

Im Januar sehr für 2 Tage ein Teil der Lehrer- und Schülerschaft nach Berlin zur Beschäftigung von Mäherwerken, Großbäckereien und Speichersanlagen, der andere Teil beschäftigte Werke in der Dresdener Umgebung. Im Sommer wurde eine einjährige Beschäftigungsfahrt nach Würzen unternommen, um eine dortige Großmühle und eine Transportmittelabrik zu besichtigen. Am anderen Tage wurden Werke in Dresden besichtigt.

Vor der Schülerschaft wurde ein Lichtbildvortrag gehalten (zusammen mit der Gewerkschule) von Frau Wächter über eine Reise von Rio zum Amazonas, ferner sprach ein ehem. Mäster über „Poesie und Prosa im Mästerleben“; Mästerlicher Redner hielt einen Vortrag über die Herstellung der Seidengaze.

Auf der internationalen Weizenlagung, veranstaltet vom Institut für Pflanzenzüchtung an der Universität Halle, sprach im Januar 1933 Dr. Ehardt „Ueber die Wichtigkeit des Weizens“, bei der Jahresversammlung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftlichen Verbände hielt derselbe am 28. 3. in Kaden einen Vortrag über die Feststellung der Weizenqualität.

Infolge der Umorganisation der sächsischen Verbände konnten nur wenige Fachtagungen besucht werden, so die Tagung des Deutschen Mästerbundes am 10. 7. in Berlin und die des Deutschen Mästerbundes am 29. 10. in Dresden. An der Tagung des Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule Nationalsozialistischen Lehrerbundes nahm in Dresden das gesamte Lehrerkollegium teil.

Die Schulen wurden im Berichtsjahre von insgesamt 155 Schülern und Schülerinnen (im Vorjahre 183) aus Dippoldiswalde und etwa 50 anderen Gemeinden des Bezirkes besucht.

Die derzeitige sehr kleine Schülerzahl ist in der Hauptsache eine Folge des Geburtenausfalles während der Kriegsjahre.

Voraussichtlich wird in einigen Jahren die normale Schülerzahl von 300 bis 350 wieder erreicht werden.

Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die Schulbesucher wie folgt:

Öffentliche Handelsschule	26 Schüler u. 23 Schülerinnen
Gewerbeschule	54 Schüler u. — Schülerinnen
Landwirtschaftsschule	32 Schüler u. 20 Schülerinnen

An der Schule waren 5 händliche Lehrer, 2 nichthändliche Lehrerinnen und 3 Handwerksmeister tätig.

Der dreijährige Lehrgang umfaßte an der Handelsschule 13 bis 14 Pflichtstunden, an der Gewerbeschule 10 Pflichtstunden und an der Landwirtschaftsschule 13 bis 16 Pflichtstunden wöchentlich.

Die Holz- und Metallarbeiter der Oberklasse erhielten außerdem ganzjährig monatlich je 4 bis 6 Stunden, die Metallarbeiter aller Jahrgänge halbjährlich wöchentlich je 7 Stunden praktischen Werkstattunterricht.

Der hauptamtliche Landwirtschaftslehrer war wieder als sachverständiger Berater der Eltern und Lehrherren der Landwirtschaftsschüler, sowie als Leiter des bäuerlichen Berufsjahres tätig.

Im Herbst fand für Schülerinnen und ehemalige Schülerinnen der Landwirtschaftsschule ein Kursus in der Herstellung von Stoffen statt.

Auch im verflorenen Jahre war die Schule zu äußerster Sparsamkeit in jeder Beziehung gezwungen und konnte nur die allerdingsten Anschaffungen vornehmen.

Wegen der großen Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Not der Zeit mußte die Schule wieder einer großen Zahl von Besuchern das Schulgeld teilweise erlassen. Besonders bedürftige Schüler erhielten außerdem die Lernmittel unentgeltlich von der Schule gestellt.

Auch der Bezirksausschuß hat wieder in dankenswerter Weise einigen tüchtigen bedürftigen Schülern Beihilfen zu den Kosten des Schulbesuches gewährt.

Die Schule durfte sich auch im Berichtsjahre wieder der Unterstützung von Seiten der Staatsregierung, der sächsischen Körperschaften, des Bezirkes, der Handelskammer, verschiedener Innungen, sowie der Vereine ehemaliger Schüler erfreuen.

Allen Förderern der Schule sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Stadtschule.

Ofters 1933 verließ der letzte schwache Jahrgang der Nachkriegszeit unsere Schule. Die Gesamtschülerzahl lag von 600 auf 645. Dazu rückten die starken Jahrgänge in die mit mehr Stunden ausgestatteten Oberklassen auf. Leider konnte der dadurch bedingte Mehrbedarf an Stunden vom Ministerium nicht gedeckt werden. Am Ende des Jahres wurde die Mittelschule aufgelöst. Die Klassenzahl konnte auf 20 besessen werden, da wieder eine neue Sprachklasse gebildet wurde.

Im Sommerhalbjahr kamen Veränderungen nicht vor, so daß auch dieses Jahr 17 Lehrkräfte an der Schule tätig waren.

Der Unterricht wurde namentlich im letzten Halbjahre durch Verurlaubung oft beeinträchtigt. Einige Lehrer nahmen an Kursen teil, andere mußten wegen Krankheit den Unterricht länger fernbleiben, davon ein Lehrer 10 Wochen. Am 9. November trat eine Probekommision in Vertretung einer beurlaubten Lehrkraft an der Schule an.

Zur Hebung des Gesundheitszustandes der Bedürftigen wurden auch in diesem Jahre zweimal 150 Kinder 6 Wochen lang täglich mit einem Viertel Liter Milch gespeist. Wegen eines anstehenden Ausschusses, der sich unter den Schülern ausgebreitet hatte, mußten auf Anordnung des Schularztes eine große Anzahl Kinder dem Unterrichte fernbleiben.

Von der Lernmittelfreiheit wurde seitens der Eltern wieder in erheblichem Maße Gebrauch gemacht.

Die nationale Erhebung des Volkes brachte auch im Unterricht einschneidende Veränderungen: Die Lebenskunde wurde abgeschafft und der Religionsunterricht für alle Kinder verbindlich. Das Geschichtsunterricht erfährt eine vorläufige Umgestaltung. Das altsächsische Pausenturnen wurde eingeführt. Die Schule nahm an altsächsischen Festen der Nation inneren Anteil und vereinnahmte sich zu gemeinsamen Feiern in der Turnhalle. Der Gründungsakt des neuen Reiches am 21. März, der Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai, die Weiskämpfe am Tag der Jugend, der Tag des Bauern am 1. Oktober und die Weihnachtsfeier waren Höhepunkte im Schulleben.

Im Laufe des Jahres wurden wieder 2 Zimmer vorgeordnet und eine Treppe im Helzraum zum Abtransport der Asche eingebaut.

Der Schulausschuß hielt 3 Sitzungen ab.

Dippoldiswalde, den 10. Januar 1934. Der Stadtrat.

Montag, 22. Januar
Leipzig-Dresden
10,10 Sprechhorziehung in der Schule; 12,00 Mittagkonzert; 13,25 Schallplattenkonzert; 14,25 Ruhe in die Zeit; 15,00 Festiva von Armin Rheinhardt; 15,20 Deutschland und die Weltwirtschaft; 16,00 Nachmittagskonzert; dazwischen 17,00 Erdangriffsmaschinen der Flugzeuge; 17,30 Das Verhältnis des Verlegers zur jungen Autorenwelt; 17,50 Konzertstunde; 18,10 Freibauerntum im germanischen Staat; 18,30 Zeitfunk; 19,00 Der Kimmelfüßer; Hörspiel in drei Bildern; 20,00 Kurzbericht vom Tage; 20,10 Konzert aus dem Leipziger Gewandhaus; 21,00 Ludwig van Beethoven; Sechste Sinfonie; 21,45 Winter im Nergelberg; 22,20 Die deutschen Winterkampfspiele 1934 und ihr Schauspiel; 22,35 Nachrichten und Zeit; 23,00 Ludwig van Beethoven; Kammermusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.
6,15: Funtpromnacht. — 6,35: Hamburger Hafenkonzert. — 8,15: Juppuch. — 8,20: Zwölften Land und Stadt. — 8,25: Musik am Morgen (Schallplatten). — 8,55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenplanenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Der Hauptmann Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Der Hauptmann Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Der Hauptmann Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Der Hauptmann Doms.

Königswusterhausen.
6,15—6,35: Berliner Programm. — 8,00: Stunde der Scholle. — 8,55—10,05: Berliner Programm. — 11,00: Von deutscher

Berlin-Stettin-Magdeburg.
9,00: Schulfunk. Herberti Korpus-Gedächtnisfeier. — 9,45: Hausfrau. Hör. — 15,20: Don Quixote. Tombiduna vom

Die Samtmode auf dem Höhepunkt



2842



2844



2845



2846

Unsere Modelle: 2842. Gr. 44. Abendkleid aus Velourweilt. Der hohe fallende Ausschnitt wird innen mit Samstoff bekleidet. Aus Goldblau ist auch der Gürtel mit langen Schlingen.
2843. Gr. 42. Langer Kasat aus schwarzem Velour-Georgette; dazu kann man einen schwarzen Seiden- oder Tuchrock tragen.

2844. Gr. 42. Kleid aus in sich gestreiftem Velour mit kurzer Schoßbluse und Pelzbesatz. Heller Seidentragen.
2845. Gr. 44. Kleid aus braunrotem Velour mit Uip. Sehr apart ist der Kermelschnitt, dem die Pässe im Rücken gleich angebracht sind.

2846. 14-16 J. Nachmittags aus dunklem Samt mit Rimonokermel. Als Ausschnitt eine schmale Camerole.
2847. Gr. 44. Mantel aus quergestripptem Velour mit blauen Kermel und Krage, dessen angeschnittene Enden in Schlingen geordnet werden.

Die große Kleidbarkeit des Samtes besteht in der schmeichlerisch-weichen Schönheit des Gewebes, das zum ständigen Streicheln und Liebkosen herauszufordern scheint. Die modischschaffende Kunst bedient sich seiner zu den verschiedensten Zwecken. Neben ganz schlichten und sehr eleganten Samtkleidern sieht man im Augenblick ungewöhnlich viele Samtmäntel und Samtkostüme. Letztere scheinen bereits eine elegante Uebergangsleibung darzustellen. Weiße, langhaarige Pelzverbrämungen, z. B. Muffen oder Affenhaar, sehen zu derartigen Mänteln und Kostümen vorteilhaft aus. Dunkle gedeckte Farben herrschen vor. Es sind dies schwarz,

braun, weinrot und dunkelblau, das in der nächsten Zeit seine modische Auserkennung erleben wird. Die Samtkleider selbst sind sehr mannigfaltig. Karierter und gestreifter Samt verleiht nur äußerst schlichte sportliche Nacharten. Spitze auslaufende Sattelpassen und einfache Kubiträger nehmen sich am besten aus. Hier greifen die für Kinder und auch die für Erwachsene üblichen Nacharten ineinander über. Das einfarbige für den Nachmittag berechnete Samtkleid verleiht eine aus Atlas oder Ladseide bestehende Kragegarmentur. Ladseide nimmt sich auch als Schleiße gut aus. Auch ein Spigenträger wirkt am Samtkleid sehr elegant. Solche alte,

seit Jahrhunderten üblichen Zusammenstellungen haben den Vorzug, keiner Mode unterworfen zu sein. Zum gemusterten Samtkasat (persische oder moiréartige Motive sind am häufigsten vertreten) gehört der schwarze Seidenrock. Zwei bis drei Finger breite Pelzstreifen, die als Meterware erhältlich sind, erhöhen die elegante Wirkung. Samtschleifen, Chinesenjackchen aus Samt, die zu allem passen und schalen geformt werden, Samtblumen, Samtschuhe und Schultertragen aus Samt müssen als modische Beigaben der Kleidung erwähnt werden. Auch der Samtmuff, an dem sich schon unsere Mütter erfreuten, lebt jetzt auf.

In früheren Zeiten gehörte der Samt zu den vornehmsten und teuersten Geweben. Er war so unerschwinglich, daß ihn nur wirklich reiche Leute kaufen konnten, die derartige Gewänder, seinen hohen Werte entsprechend, sehr schonen und an Kinder und Enkel vererben. Wohl nahmen auch Seide und Spitzen einstmals eine führende Stellung unter den Luxusstoffen ein, aber sie waren nicht so haltbar wie der Samt, der überdies in den beliebtesten Purpurschattungen hergestellt werden konnte. So kommt es, daß in alten Sagen und Geschichten der Inbegriff von Macht, Ansehen und Reichtum stets durch samtene Purpurgewänder verkörpert wird.

Kosten selbst reinigen kann, hält man sich bei Waschsamt gerne an hellere dekorative Farbtöne wie porzellanblau, rötlich oder laffeebraun. Ein schlichtes, den Körperlinien folgendes Alltagskleid aus diesem Material ist immer sehr hübsch. Meist wird nur eine abknöpfbare weiße Krage- und Manschetten garnitur oder ein Bikewestchen aufgesetzt. Ein schmaler Ledergürtel und runde flache Perlmutterknöpfe vervollständigen dieses praktische Kleidungsstück, das jederzeit reizend aussieht.

Interesses. Man bedient sich hierzu gerne des gepreßten Samtes und erzielt dabei gute Wirkungen. Eine solche Garnitur paßt zu allem, weil Samtgewebe den Vorzug besitzt, sich jedem Material bestens und ohne Aufdringlichkeit anzupassen. Daher läßt sich Samt mit Spitze, mit glatter Seide oder mit Pelz vermischt. Die reizvollen Abendkleider erhalten in der Regel nur eine große Schleiße aus anderem Material, z. B. aus Metallstoffs oder Seidenband. Die Wirkung, eine aus dem gleichen Material bestehende Schleiße mit einem der genannten Gewebe abzufüttern, ist sehr schön. Dieser gute Einfall ist auch an den modernen Abendmänteln aus Samt anzutreffen; hier werden die nach unten weit ausfallenden Kermel gerne mit farblich absteigender Seide gefüttert. Für dunkle Mäntel wählt man helles, für helle dunkles Futter. Hier und da werden die Kermel auch in Naglanform eingeleitet, während man bei den einfarbigen Samtkleidern für den Alltag lange schmale Kermel ohne Aufputz herstellt. Solche Samtkleider in einfacher anpruchsvoller Ausführung erfordern den modernen Knopfschnitt. Gebilde aus gebrochenen Metallfäden, aus leuchtendem Wakraff oder aus glänzenden Edelsteinen kommen dabei zu ihrem Recht. Aus den bei der Herstellung des Kleides verbleibenden Stoffresten ergibt sich nicht selten eine dazu gehörige Handtasche, die, wenn es sich um Samt handelt, gerne in Beutelform gearbeitet wird.

All das hat sich seit langem grundlegend geändert! Heute bildet der Samt ein volkstümliches, jedermann zugängliches Wintergewebe, dessen man sich im Augenblick besonders gerne bedient. Denn Samt ist in diesem Winter hochmodern, ist billig und wärmt gut. Dazu kommt, daß er nur sehr schlichter Verarbeitung bedarf, jedermann gut kleidet, — der Volksmund sagt mit Recht, daß „Samt schmeichelt“, — und in jeder Preiskategorie erhältlich ist.

Aber nicht nur gerippter sondern auch einfarbiger, karierter, gepreßter und sogenannter Relieffamt wird jetzt viel verarbeitet. Die kleinsten Samtbluse und der lange Kasat aus Relieffamt bezeichnen die diesjährigen Modenschöpfungen nicht unansehnlich. Letzterer wird stets sehr lang und eng gearbeitet. Die beiden Seitennähte stehen vielfach am unteren Ende offen und sind von Zierknöpfen umsäumt. Es sieht aus, als könnte man die so entstandenen Schleiße schließen. Diese Nachart erhöht die schlanke Wirkung beträchtlich und kann vornehmlichen Damen empfohlen werden. Auch bei den einfarbigen Samtkleidern, besonders in Schwarz und Dunkelblau, ist dies der Fall. Sie machen so schlanke, daß dünne, hagere Gestalten solche Kleider gar nicht tragen können.

werden könnte, nichts mit Oberflächlichkeit oder gar mit Leichtsinne gemein. Sie dient ganz im Gegenteil dazu, oberflächliche Vergnügungen in rein persönliche, der eigenen Lebensart genehme Freuden zu verwandeln. Wer von sich behaupten darf, daß er sich sein Leben durch solche kleine aus dem Nichts geschaffene Freuden schon gestaltet, der verdient das Lob, dem Dasein gewachsen zu sein. Jeder Tag läßt sich verschönern und in jede Stunde läßt sich, wenn man es nur darauf anlegt, eine wertvolle Minute einschalten. „Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da“, lehrt der Dichter. Viele von uns mühen wieder lernen, das Glück in kleinen bescheidenen Dingen des Alltags zu erblicken. Warten sie nur auf das große und lagenhafte Glück, so könnte es geschehen, daß sie leer ausgehen. Das große Glück nämlich, jenes, das man am Ende des Lebens als volles und reiches Dasein zusammenfassen kann, legt sich aus tausend und aber tausend kleinen Glückfällen zusammen. Diese wie Mosaiksteinchen, Tag für Tag, Stunde für Stunde, nicht nur für sich sondern auch für seine Lieben und Nächsten zusammenzutragen, ist Pflicht eines jeden Menschen.

Die Plauderecke

Schätze die kleinen Freuden des Lebens!

Die kleinen Freuden des Lebens, deren Sein oder Nichtsein man selbst in Händen hat, sind ungemein wichtig. Von ihnen vermag das Glück des Menschendaseins in weit höherem Maße abzuhängen als von den dem Zufall und Geschick anheimgestellten großen Zufällen und Glücksmöglichkeiten. Letztere sind leider niemals zu reichlich bemessen; was aber die kleinen Freuden des Daseins anbelangt, so hat es jeder von uns in der Hand, sie je nach Gehalt und Fertigkeit in seinen Alltag zu tragen. Solcher Freuden oftmals teilhaftig zu werden, braucht durchaus keine Anwesenheit des Geldbeutels zu sein. Jeder kann und soll sich dazu bemühen, sich und seinen Angehörigen möglichst viel kleine Freuden zu bereiten. Mit ein wenig Arbeit und Umsicht kann jedem, auch dem ärmsten Tage, ein Wohlstand abgemessen werden. So kann man sich, wenn man nur will, heilsamerweise schon Stunden

voraus auf das traute Beieinandersein am Tagesende, oder auf ein inniges Gespräch, eine interessante Bekante und dergleichen. Die Erwartung des mit Liebe hergerichteten Familienheißtischen gewährt bereits vorher Freude und helle Zufriedenheit. Die gehegte Hausfrau nimmt sich vor, zwischen zwei Mahlzeiten eine Erholungspause einzuschalten, sich mit einem guten Wissen zu nähren und einen Blick in die Zeitung zu werfen. Wieviel Kraft und Freude von einem solchen Vorhaben ausgeht, ist kaum zu glauben. Man muß es nur einmal versuchen.

Jeder von uns sollte in seinem verborgenen Herzen einen Winkel besitzen, worin er solche kleine Freuden aufspeichert. Dabei ist es letzten Endes ganz gleich, ob diese Freude einem selbstlichen oder seelischen Gegenstande gilt. Die Kunst liegt lediglich darin, die Möglichkeiten für Freudenpenden zu kennen und sie nicht nur für die eigene Person sondern auch für die übrigen Familienmitglieder und Freunde reiflos auszuschnüpfen. Wer das kann, meistert gerade heute, in so schweren Zeiten, das Dasein. Eine solche bewußte Freudenpendung hat, wie vielleicht eingewendet

Wochenschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, BÄtche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Richard Strauß. — 18.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 17.10: Aus Königsberg: Wäße in Ostpreußen? — 17.30: Aus Königsberg: Virtuose Flötenmusik. — 18.00: Der letzte Vertraute Friedrichs des Großen. Nach dem gleichnamigen Buche von Hermann v. Kührenberg. — 18.30: Die Funf-Stunde teilt mit... — 18.35: Gespräch zwischen dem Leiter der Mont-Coerest-Fingerperdition Colonel Eberhart und Edward Roderich Diebe. — 19.00: Aus Hamburg: Der Störenfried. Lustspiel von Roderich Bendir. — 20.05: Aus Hamburg: Symphonie Nr. 3 (Abeinische) Werk 97. Es-Dur von Robert Schumann. — 20.45: Aus Hamburg: Dreilieder von Robert Schumann. — 21.00: Stunde der Ration. Aus

München: Beethoven. VI. Symphonie. — 21.45: Aus Hamburg: Erinnerungen eines aktiven Runners. — 22.20: Die deutschen Winterkampfsportspiele 1934 und ihr Schauspiel (Pa. Klages, Ministerpräsident von Braunschweig). — 22.35: Aus Hamburg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 23.00: Aus Hamburg: Beethoven. Klaviertrio G-Dur Werk 1 Nr. 2. — 23.40 bis 24.00: Aus Hamburg: Fortsetzung der Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Königswusterhausen.
100: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend. Jungvolk in den Bergen. — 9.40: Friedrich Klipp: Die lustigen Jägerstreiche des Hans Kromber. — 10.10: Schulfunk: Dort unten in der Wüste.

— 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: Die deutschen Wälder in urgermanischer Zeit. — 11.45: Zeitfunk. — 15.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 15.45: Bücherstunde: Woeller von den Brüdern. „Die Deutschen“ (8 Bände). — 16.00: Aus Stuttgart: Orchesterkonzert. — 17.00: Das Kameradschaftsheim, die neue studentische Erziehungsform. — 17.20: Zeitfunk. — 17.30: Länze aus Spanien und Ungarn. — 18.05: Jugendreportage. — 18.25: Auf Kulturpfaden durch Bulgarien. — 19.00: Sunter Abend. — 20.05: „Kom'rad Student“. — 21.00: Berliner Programm. — 21.45: Vor den Bergen. — 22.20: Berliner Programm. — 23.00-24.00: Aus Frankfurt: Beethoven: Kammermusik.

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzar



29. Fortsetzung.)

„Sind Sie wirklich davon überzeugt, daß es Wetter waren?“ fragte er.

Jutta erwiderte seinen merkwürdig forschenden Blick mit einem kurzen Schweigen.

„Ich bin natürlich ebensowenig überzeugt wie Sie selbst!“ entgegnete sie dann mit einem leisen Klirren in der Stimme, wie er es noch nie von ihr gehört hatte.

Dann erzählte sie, was sich in der Grotte ereignet hatte. Klaus hörte ihr mit verdunkeltem Gesicht zu.

„Man hat sich einen sehr üblen Scherz mit Ihnen erlaubt“, sagte er, als sie mit ihrer Schilderung zu Ende war.

Dann wandte er sich kurz nach dem Diener um, der wartend in einiger Entfernung stehengeblieben war.

„Löschten Sie das Licht in der Grotte, Friedrich.“ Während der Aste der Anordnung nachkam und die Grotte wieder verschloß, trat Klaus mit Jutta langsam den Rückweg an.

„Ich habe, als ich herkam, meine Kusine die Grotte betreten sehen...“, begann er wieder.

Juttas Nasenflügel bebten leise.

„Dann habe ich also richtig vermutet! Ihre Kusine empfiel mir vor einiger Zeit sehr angelegentlich, der Grotte einen Besuch abzustatten, wenn ich einmal einen Blick in die Zukunft tun wollte. Das Hohnlachen sollte vermutlich die Antwort auf meine Frage an das Schicksal sein. Wenn ich an eine solche überhaupt gedacht habe...“

Klaus war maßlos empört.

„Es ist mir einfach unverständlich, wie ein Mensch mit gesundem Verstand auf solche Kindereien verfallen kann, die um so unverantwortlicher sind, als sie für schreckhaft veranlagte Naturen unter Umständen sehr üble Folgen haben können“, sagte er, während er mit gesenktem Kopf neben ihr herging. „Es ist tatsächlich höchste Zeit, daß hier reine Luft geschaffen wird!“

Jutta schwieg einen Moment mit klopfendem Herzen. Was hatten seine letzten Worte zu bedeuten?

„Es ist mir ja hinreichend bekannt, daß ich die Zuneigung Ihrer Kusine nicht besitze — was übrigens durchaus auf Gegenseitigkeit beruht“, gab sie nach einer Weile zur Antwort. „Unerklärlich ist es mir nur, wie sie ihren törichtesten Streich hat ausführen können, ohne daß ich sie bemerkt habe. Ich hätte sie doch in dem nicht sehr großen Raum unbedingt sehen müssen.“

Klaus reckte sich in den Schultern.

„Die Erklärung ist sehr einfach“, entgegnete er. „Ich muß Ihnen zum besseren Verständnis erzählen, welche Verwandnis es überhaupt mit der sogenannten Blauen Grotte hat, obgleich es ein nicht gerade sehr erhebendes Stück Ragenthiner Geschichte ist, dem sie ihre Entstehung verdankt.“

Dann begann er zu erzählen. Einer seiner Vorfahren, Konrad von Ragenthin, hatte sich Anfang des siebzehnten Jahrhunderts dem Bund der Rosenkreuzer angeschlossen, einer religiösen Sekte, die mystischen, okkulten Studien und Übungen huldigte. Er hatte unter sehr geheimnisvollen Umständen die ganz nach rosenkreuzerischem Ritual angelegte Blaue Grotte bauen lassen, in der die Mitglieder der Sekte zu ihren nächtlichen Geisterbeschwörungen zusammentamen. Fast in jeder Nacht sahen sie hier beisammen und lauschten den Geisterstimmen, die aus den Wänden kamen und auf ihre Fragen Antwort gaben. In späteren Jahren hatte der Urgroßvater von Klaus dem inzwischen fast sagenhaft gewordenen Geheimnis der Grotte nachgespürt und dabei entdeckt, daß der Bau doppelte Wände hatte. Die angeblickten und vermeintlichen Geisterstimmen waren also Lug und Trug gewesen — es waren die Antworten gewesen, die ein Eingeweihter aus dem zwischen den beiden Wänden befindlichen Hohlraum gegeben hatte.

„Von diesem Hohlraum ist auch das Lachen ausgegangen, das Sie gehört haben“, schloß Klaus seinen Bericht, dem Jutta voll Interesse gelauscht hatte. „Meine Kusine kennt die Derisivitäten natürlich ganz genau und hat sich diese Kenntnis zumutete gemacht. Es tut mir außerordentlich leid, daß Sie so erschreckt worden sind, Fräulein Jutta. Seien Sie aber versichert, ich werde dafür sorgen, daß sich dergleichen nicht wieder ereignet, und daß Sie in Zukunft keinen Feindseligkeiten mehr ausgesetzt sind.“

Juttas Aufregung hatte sich inzwischen wieder gelegt. Es tat ihr unfählich wohl, daß Klaus sich um sie sorgte und sich für sie erregte.

„Der Schreck ist ja nun überstanden“, erwiderte sie. „Wir wollen uns dadurch doch nicht die Stimmung verderben lassen. Außerdem bin ich ja auch nicht ganz schuldlos daran. Wenn ich — Sie gebeten hätte, mir die Grotte einmal zu zeigen, wäre mir dieser Schreck erspart geblieben.“

„Demnach wären Sie bereit, eine heilsame Lehre aus dieser Geschichte zu ziehen?“ fragte Klaus.

Es sollte scherzhaft klingen, aber es war doch ein dunkler, warmer Unterton in seiner Stimme.

Jutta schwieg mit einem leisen Lächeln.

„Es dürfte sich erwiesen haben, daß es wünschenswert ist, sich mir in Zukunft ein bißchen mehr anzuvertrauen als bisher“, fuhr Klaus fort. „Werden Sie das bevorzugen, Fräulein Jutta?“

In Juttas Stimme war ein feines Schwingen, als sie entgegnete:

„Es wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als mich der besseren Erkenntnis zu beugen...“

Sie hatten inzwischen das Schloß erreicht, das ganz im Dunkeln lag. Manfred von Ragenthin hatte sich nach der Besprechung mit Klaus zur Ruhe begeben, und auch Frau Regierungsrat Cornelius hatte sich nach Lottes Verschwinden zurückgezogen und war zu Bett gegangen.

Klaus unterließ es, Licht zu machen, als sie das an die Veranda stoßende Zimmer betraten. Er wandte sich nach dem Diener um, der eben hinter ihnen eintrat.

„Es ist gut, Friedrich — Sie können zu Bett gehen.“ Der Alte entfernte sich. Klaus und Jutta waren allein.

Schatten füllten das hohe, weite Gemach. Nur ein ganz schwacher Schein, den der Mond um die Jachen der wandernden Wolkberge warf, rann zitternd und gleitend durch den dunklen Raum.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, das Jutta mit einer seltsamen, nie gekannten Spannung und Beklemmung erfüllte.

Klaus stand unmittelbar vor ihr. Sie sah ihn kaum, aber sie fühlte seine Nähe, hatte sie nie mit so süßer, besessener Schwere gefühlt wie in diesem Augenblick. Und doch glaubte sie seine klangvolle, dunkelgetönte Stimme wie aus weiter Ferne zu hören, als er jetzt begann:

„Sie haben sich heute nun einmal den Geistern verschrieben, Fräulein Jutta — lassen wir es dabei, lassen Sie uns gemeinsam einmal fragen, was sie uns zu sagen haben. Ich hoffe, daß es gute Geister sind, die uns auch etwas Gutes länden werden. Haben Sie wirklich nie gewünscht, zu wissen, was die Zukunft bringen wird?“

Jutta rührte sich nicht, aber ihr Herz begann mit einem Male zu schlagen wie eine tönende Glocke. Ihr war, als stände sie mitten in einem unendlich weiten und schwanfenden Raum.

Es dauerte eine Weile, bis sie antwortete:

„Wer möchte das nicht wissen...!“

„Ja, wer möchte das nicht wissen! Wenn ich nun aber darauf verzichte, noch länger danach zu forschen — wenn ich mir nun einfach nehme, was ich von der Zukunft schon seit langem ersehne, Jutta?“

Er tastete nach ihren Händen und zog sie zu sich heran. Ein Rauschen und Brausen schien plötzlich das Zimmer zu erfüllen. Jutta fühlte es mit fast schmerzhafter Süße über sich hinstärmen.

„Jutta!“ klang es aus dem Rauschen und Brausen verlangend an ihr Ohr.

Da war es ihr, als ob ihr eine unwiderstehliche Welle des Glücks entgegenströmte, als ob sie hineingeleiten müßte in diese rauschende und berausende Welle.

Rimono-

blusen-
nden in

ben den
usterten
in häu-
wei bis
schäftlich
hinein-
s gear-
fragen
ing er-

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lomzer



(30. Fortsetzung.)

„Klaus...“, kam es verhalten von ihren Lippen. Wie ein zitternder Hauch wehte der geliebte Name durch den dunklen Raum.

Jutta fühlte die Arme des Geliebten um ihre Schultern liegen. Seine Lippen verschlossen ihr den Mund, der sich unter einem stockenden Atemzug geöffnet hatte.

Da hallte plötzlich ein klirrendes Splintern mit heftiger Schärfe aus dem weiten, stillen Dunkel her.

Klaus gab Jutta unwillkürlich wieder frei und lauschte zur Seite. Mit ein paar raschen Schritten war er dann an der offenstehenden Tür des Nebenzimmers.

Er trat auf die Schwelle und gewahrte in der Nähe der Tür die dunklen Umrisse einer weiblichen Gestalt. Mit einem raschen Griff schaltete er das Licht ein.

Lotte stand im Nebenzimmer, mit unheimlich hartem Gesicht und blaß bis in die Lippen.

Offenbar hatte sie die beiden belauscht, denn in ihren Augen stand ein böses, rätselhaftes Funkeln und Flackern. Neben ihr auf dem Fußboden lagen die Scherben einer altertümlichen venezianischen Vase.

Klaus maß Lotte mit einem langen, stummen Blick. Eine tiefe Falte stand zwischen seinen Augenbrauen.

„Ich wollte Licht machen und bin dabei im Dunkeln an die Vase gestoßen“, entschuldigte Lotte sich. „Es tut mir leid, aber ich kann wirklich nicht dafür.“

„Mein Vater wird nicht gerade entzückt sein“, erwiderte Klaus. „Es ist ein sehr kostbares Stück, das da nun auf den Müllhaufen wandert. Aber wir wollen uns trösten — Scherben sollen ja bekanntlich Glück bringen.“

Lotte hatte auf den Scherbenhaufen herabgesehen. Jetzt hob sie den eigenartig flackernden Blick wieder zu Klaus auf.

„Glaubst du wirklich daran? Ich meine, man könnte ebenso gut sagen: Glück und Glas — wie leicht bricht das!“

Die Blicke der beiden kreuzten sich einen Moment. Ganz langsam stieg Klaus ein dunkles Rot ins Gesicht.

Jutta war Klaus in das Zimmer gefolgt.

„Soll man dies Sprichwort auch als Weisheit und Antwort der Geister betrachten?“ mischte sie sich mit leise bebender Stimme ein.

Lotte wandte sich ihr mit einem dunkel prüfenden Blick zu und hob die Schultern.

„Wie Sie wollen! — Aber ich sehe, Sie sind dahintergekommen, daß ich mir in der Grotte einen kleinen Scherz

mit Ihnen erlaubt habe. Hoffentlich nehmen Sie ihn mir nicht übel.“

Jutta erwiderte fest ihren Blick.

„Oh — ich habe volles Verständnis für Ihre Scherze!“ Lottes Nasenflügel zuckten.

„Das ist ja recht erfreulich“, entgegnete sie mit einem harten Lächeln. „Aberdings sind Scherze leichter zu ertragen als der Ernst des Lebens...“

„Mit dem wir auch fertig werden würden, wenn er sich eines Tages einstellen sollte“, fiel Klaus mit deutlichem Untwillen ein.

Lottes Lächeln verlor sich. Sie sah einen Moment vor sich nieder, dann hob sie die Augenlider wieder und sah Klaus mit einem unergründlichen Blick an.

„Der bittere Ernst kommt manchmal über Nacht — und es kann sich dann sehr wohl als unmöglich erweisen, ihm auszuweichen oder gar mit ihm fertig zu werden...“

Klaus redete sich mit sinistrem Gesicht auf.

„Du sprichst dunkel und geheimnisvoll wie eine moderne Pythia, in deren Rolle du dir anscheinend ganz besonders gefällst. Aber es dürfte genug sein mit dieser unerquidlichen Unterhaltung. Ich denke, wir sagen uns für heute gute Nacht!“

Er machte keine Anstalten, zu gehen. Auch Jutta rührte sich nicht von der Stelle.

Da lachte Lotte plötzlich mit einem rätselhaften Ton leise auf.

„Ich verstehe: das ist ein glatter Hinauswurf! Keine Sorge, ich gehe schon! Und ich wünsche trotzdem eine gute, geruhlsame Nacht!“

Einen kurzen, seltsamen Blick noch ließ sie zwischen den beiden hinaleiten, dann wandte sie sich um und verließ mit raschen Schritten das Zimmer.

Klaus und Jutta hörten ihre Schritte draußen auf dem Gang verhallen. Klaus fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Jetzt ist es an mir, zu sagen: wir wollen uns dadurch nicht die Stimmung verderben lassen“, sagte er mit einem aufstrahlenden Blick und nahm Juttas Hände wieder in die seinen.

Juttas Gesicht erhellte sich. Mit einem tiefen Atemzug sah sie ihn an.

„Ich weiß: es ist nur die Eifersucht, die aus ihr spricht.“

„Gut, daß du es weißt! Aber nun wollen wir nicht mehr an sie denken — nicht wahr?“

Er zog sie wieder an sich und bog sacht ihren Kopf zurück.

„Ich habe meiner Jutta noch nicht sagen können, wie sehr ich sie liebe, wie unbeschreiblich lieb ich sie habe — und ich habe auch noch nicht fragen können, ob sie den törichten Klaus, der so lange in unseliger Verblendung an ihr vorbeigegangen ist, wiederliebt...“

Ein tiefer Glanz leuchtete ihm aus Juttas dunklen Augen entgegen.

„Ich habe nie aufgehört, auch den törichten, verblichenen Klaus zu lieben, obgleich er mir sehr, sehr weh getan hat“, entgegnete sie mit einem Lächeln, das ihm ihr ganzes Herz enthüllte.

Da umschlang er sie mit beiden Armen.

„Wenn du wüßtest, meine geliebte, einzige Jutta, was es gewesen ist, das mich eine Zeitlang von dir ferngehalten hat! Soll ich dir beichten?“

Sie gab keine Antwort, aber ihre Augen hingen mit einer stummen Frage an ihm.

„Es war auch bei mir so etwas wie Eifersucht“, gestand Klaus, „oder vielmehr eine ganz regelrechte, bohrende, quälende Eifersucht. Ich sah damals bei meiner Heimkehr das vertraute Verhältnis, das zwischen dir und meinem Vater bestand. Ich sah in der Folgezeit weiter, wie er dich verhätschelte und dir manchen stillen, zärtlichen Blick schenkte. Einmal überraschte ich euch in der Halle, wie er dich bei den Händen hielt und sagte: ‚Du lieber, kleiner Sonnenschein!‘ Und dann — den Ausschlag gab das Erlebnis im Pavillon. Heute darfst und sollst du es wissen: ich habe dort lange bei dir gesessen, ganz still in meiner dunklen Ecke, während du schliefst. Da sah ich dann meinen Vater kommen und sich über dich beugen — es schien mir, als hätte er dich geküßt. Ich wußte damals ja noch nicht, daß er deine Mutter einmal geliebt hat, und so blieb mir keine andere Erklärung als die, daß er dich liebte...“

Jutta hatte ihm gespannt zugehört. Jetzt malte sich tiefes Erschrecken auf ihren Zügen.

„Aber Klaus!“ stammelte sie betroffen und fassunglos. Er fuhr ihr zart und liebevoll über das Haar.

„Ich mußte es dir sagen, Liebste, damit du dir kein falsches Bild machst. Aber ich bitte dich sehr, laß dir dadurch deine Unbefangenheit meinem Vater gegenüber nicht nehmen! Ich weiß ja nun Bescheid und bin glücklich darüber, daß er dich so in sein Herz geschlossen hat.“

Da lachte Jutta glücklich auf.

„O du lieber, dummer Klaus! Natürlich habe ich ihn lieb, schrecklich lieb sogar; aber doch nur so, wie man einen Vater lieb hat. Das ist doch wohl so ganz anders, als...“

„Als man den dummen Klaus lieb hat, du liebes, einziges Mädchen du! Aber keiner wird froher sein als mein Vater, wenn ich ihm Jutta Mosnar als Tochter bringe. Ich habe morgen früh leider keine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, da ich schon um halb sechs Uhr fortahre, um an der gemeinsamen Besichtigung eines Muster-gutes teilzunehmen. Aber wenn ich zurückkomme, dann wird es einen Abend geben, wie ihn Raacenthin lange nicht gesehen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Hans Clauert

Seine Streiche und Späße.

Neuerzählt von Kristian Kraus.

In der Zeit, als Joachim II. Kurfürst von Brandenburg war, also im 16. Jahrhundert, wurde in Trebbin einem Bürger namens Peter Clauert von seinem ehelichen Weibe ein Sohn geschenkt. Hans wurde er genannt. Dieser Hans Clauert war in seiner Jugend einer der durchtriebensten Schlingel, als Mann aber einer, der alle Welt zum Besten hielt. In der ganzen Mark Brandenburg war er bekannt, und über seine Streiche und Witze wurde bei Hofe genau so gelacht wie in den Bürgerhäusern und bei den Bauern, ausgenommen natürlich bei denen, die ihm aufgefressen waren. Der Stadtschreiber von Trebbin, Bartholomäus Krüger, der im Jahre 1587 alle Erzählungen über ihn gesammelt als ein Volksbuch hatte erscheinen lassen, nannte ihn den Märkischen Eulenspiegel. Dieses Buch, das seiner Zeit viel gelesen wurde, geriet ziemlich in Vergessenheit. Die lustigen Schwänke und Streiche des brandenburgischen Märklers verdienen aber gar wohl eine fröhliche Wiedergeburt. Einige daraus seien hier wiedergeburt.

Hans Clauert als Lehrjunge

Als Hans Clauert in die Jahre kam, wo er was lernen mußte, sein Vater aber glaubte, es wäre besser, wenn er nicht in Trebbin bliebe, sondern unter die Fuchtel fremder Leute käme, kam er nach Jertz zu einem waderen Schlossermeister in die Lehre. Hans sollte Schlosser werden. Raum war er bei seinem Meister recht warm geworden, spielte er diesem schon einen Streich, den er sein Verbot nicht vergaß.

Eines Abends waren einige Freunde bei dem Schlossermeister zu Besuch. Sie saßen in der guten Stube, tranken, und Hans mußte ihnen einschenken. Da klopfte es heftig an die Haustür. Clauert ging hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Da stand ein vierstörtiger Bauernburche, der sagte, er wolle ein Schloß kaufen.

„Ja“, sagte Hans, „verkaufen darf ich noch nicht. Da muß ich meinen Meister rufen. Wartet einen Augenblick. Aber damit ihr schneller fertig werdet, möchte ich euch sagen: mein Meister hört sehr schwer. Ihr müßt deshalb recht laut sprechen, sonst versteht er nichts.“

Damit ging Hans wieder in die Stube und sagte zu seinem Meister, da sei einer, der ein Schloß kaufen wolle. Leider sei der Mann fast taub, man müsse ihm jedes Wort ins Ohr schreien. Der Meister steht auf, geht hinaus, kaum sieht ihn der Bauernburche, schreit der ihm auch schon entgegen: „Guten Tag, Meister! Guten Tag!“

Darüber lachte Hans Clauert in der Stube und sagte zu den Gästen: „Die beiden habe ich zusammengebracht, nun mag unser Herrgott sehen, wie er sie wieder auseinanderbringt.“ Die Gäste verstanden das gar nicht, sondern wunderten sich nur über das große Geschrei, das da vor der Tür losging. Das hörte sich an, als ob die zwei bei dem Schloßverkauf verrückt geworden wären. Der Meister schrie immer lauter als der Bauer und der wieder lauter als der Meister, daß sie zuletzt ihr eigenes Wort nicht mehr verstanden. Bis der eine ingrimmig ausbrach: „Hat mir denn der Teufel diesen tauben Narrren hergeschickt?“ Da stieg dem anderen die Galle hoch: „Was? Narr? Wer ist hier der taube Narr?“ Und schon hatten sie sich beide am Kragen. Die schönste Kauferei war im Gange. Der Meister hatte einen Hammer ergriffen, schwang ihn... Eine üble Sache hätte sich da entwickelt, wären nicht die Nachbarn von der Gasse und die Gäste des Schlossermeisters herzugetommen und hätten die beiden auseinander gebracht und beruhigt. Als nun herauskam, wie die Schreierei entstanden war, gab es ein großes Hallo und Gelächter über Hans Clauert und seinen köstlichen Witz.

Nahrungsjorgen unserer Vögel

Wenn jetzt in den Mittagstunden die Sonne vom fast wolkenlosen Himmel auf die graue Erde herniederstrahlt, ist man verlockt, zu glauben, der Winter wolle sich diesmal bei



Der Führer in Lemgo. Unser Bild zeigt den Führer in Lemgo bei dem Treffen zur Erinnerung an den entscheidenden Wahlsieg in Lippe vom 15. Januar 1933. Adolf Hitler nimmt auf dem Marktplatz den Borbeimarsch der SA ab.

uns nicht niederlassen. Nur oben auf den Bergen verrät ein weißes Kleid, daß er noch nicht abgezogen ist. Ganz Vorsichtige und die verschiedenen Wetterdeuter aber wollen wissen, daß wir noch mit einem richtigen Schnee- und Eiswinter zu rechnen haben werden. Es ist immerhin erst knapp die erste Hälfte des Januar verstrichen. Der Winter hat also noch Zeit, sein Regiment mit aller Pracht, aber auch aller Härte auszuüben. Und wenn morgens die Erde hart gefroren ist und unsere Vögel im Garten emsig von Ast zu Ast hüpfen und scheinbar vergeblich nach ihrer ersten Morgennahrung Ausschau halten, dann kommt uns wohl der Gedanke, wie nähren sie sich, wenn Frost, Schnee und Eis die Erde bedeckt. Am besten daran ist wohl der Specht, der Zimmermann unter den Vögeln. Er lebt in der Hauptsache von Kerbtieren, also von Holzinsekten und deren Larven. Durch kräftige Schnabelhiebe holt er sich die Nahrung aus kranken Baumstämmen. Von Ameisen und ähnlichen Insekten ist er besonderer Liebhaber. Daneben bevorzugt er von dem Baumstamm solchen mit fester Hülle wie Rüsse, Eicheln, Kirschkerne usw. Er kommt also gut über den Winter. Weniger leicht haben es unsere so außerordentlich

nützlichen Weisen, besonders dann, wenn starker Rauhfleiß die Rinden der Bäume erhärtet und ihre dünnen Schnäbelchen nicht in der Lage sind, die Baumpolizei auszuüben und die schädlichen Kiefernspanner, Ringelspinner, Eichenwickler, Blattwespen usw. zu verzehren. Hier soll der Mensch der Natur nachhelfen und den Weisen fettige Nahrung darbieten. Zu den Weisen gehört auch der Kleiber, auch Spechtmeiße genannt. Er verzehrt mit Vorliebe Rüsse, besonders Haselnüsse, Eicheln, Nadelholzlämmerien, Hanf und Sonnenblumenkerne. Wenn Eis und Schnee die Erde bedeckt und die Nahrungssuche sich für ihn erfolglos gestaltet, dann soll man auch hier durch Futterfreuen nachhelfen.

Der Baumläufer, in einigen Gegenden auch „Sichel-schnäbler“ genannt, hat es im Winter mit seiner Ernährung auch nicht leicht, da er mit seinem stark gekrümmten Schnabel nicht bis tief in die Baumrinne hineinkommen kann, in die sich Insekten und Spinnen im Winter zurückgezogen haben.

Von den Lerchen ist nur die Haubenlerche oder Schopflerche in ausgesprochener Zahl, manchmal aber auch Strichvogel, der sich in der Hauptphase von Sämereien aller Art ernährt. Die Haubenlerche frisst aber auch gern Fliegen, Spinnen und kleine Käferchen. Wenn Schnee die Felder zudeckt hat, dann treffen wir den niedlichen Sommerfänger in der Nähe bewohnter Orte, wo er Stroh- und Rehrichthausen einen Besuch abstattet. Bei hohem Schnee findet man die Haubenlerche auch gar oft in den Straken der Städte und Dörfer auf der Suche nach Nahrung.



Hermann Bahr †.

Nach langer schwerer Krankheit starb in München der am 19. Juli 1863 in Linz geborene erfolgreiche Schriftsteller Hermann Bahr.

Zur Stubenvogelhaltung.

Die kürzlich vom Sächsischen Innenministerium erlassene Verordnung, die für die Zeit vom 2. Oktober bis Ende Februar den An- und Verkauf sowie das Freilassen einer kleinen Anzahl einheimischer Singvögel (Kohlschneise, Finkenkreuzschnabel, Gimpel, Eichel, Erlenzäiser, Stieglitz, Hänfling, Grün- und Buchfink), frei gibt, hat — wie Zuschriften an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz beweisen — in manchen Kreisen die Befürchtung entfehen lassen, daß die Verordnung zu einer Lockerung unserer Vogelschutzgesetzgebung führen könne. In einer derartigen Befürchtung besteht jedoch keinerlei Anlaß. Die Verordnung befreit lediglich einen illegalen Zustand und stellt einen Ausgleich der sächsischen Vogelschutzbestimmungen an das Reichsvogelschutzgesetz dar; sie ist entstanden unter Mitwirkung von Vertretern des sächsischen Heimatschutzes, die ebenso warmherzige Förderer jedes ernstlichen Vogelschutzes wie gute Kenner unserer einheimischen Vogelwelt sind und die ihre Entscheidung nach sorgfältigster Prüfung der einschlägigen Verhältnisse getroffen haben. Wer nicht prinzipiell gegen jede Tierhaltung und Tierpflege eingestellt ist, wird die Liste der freigegebenen Arten, die nur häufigere und ohne Schwierigkeiten zu haltende Vögel umfaßt, nur billigen können. Die Bedenken, die gegen die Vogelhaltung überhaupt geltend gemacht werden, sind von wirklich sachmännlicher Seite so oft widerlegt worden, daß es kaum noch Zweck hat, von neuem auf sie zurückzukommen. Nur auf einen oft gehörten und auch jetzt wieder geltend gemachten Einwand sei hier noch kurz eingegangen. Es ist dies die Tatsache, daß ein der Gefangenschaft entlassener Vogel freiwillig nicht wieder zu seinem Pfleger zurückkehrt und in der man daher einen Beweis dafür erblickt, daß der Vogel die Gefangenschaft als solche empfindet und sich ihr mit allen Mitteln zu entziehen trachtet. Abgesehen davon, daß es eine überreiche Menge von Beispielen gibt, daß Käfigvögel an ihre Pflegestätte zurückkehren, ja, daß nach dem Entweichen im Freien zur Fortpflanzung geschrittene Vögel sich sogar mit ihren Jungen wieder einstellen, sind die tatsächlichen Ursachen der Nichtrückkehr in der Regel ganz andere, als wie sie angegeben werden. Der entlassene Vogel hat sich in dem ihm neuen, unbekanntem Freizeit verortet und findet sich einfach nicht wieder an seine Heimstätte zurück; er muß, wie auch jeder Mensch, die Umgebung seines Aufenthaltsortes und den Weg ins Freie und wieder zurück erst allmählich kennen lernen. Ist dies nicht der Fall — und dies trifft für den größten Teil der Entweichungen von Käfigvögeln zu — so wird er dranhin ziellos umherirren und recht bald auch einem der zahlreichen natürlichen Feinde zum Opfer fallen. Erzielt durchgeführte Untersuchungen haben dies einwandfrei erwiesen, und wer sich daher noch über die eben geschilderten Dinge hinwegsetzen möchte, der sei i. B. auf die diesbezüglichen Versuche des österreichischen Ornithologen A. Lorenz, der über sie im Journal für Ornithologie berichtet, hingewiesen. — Dadurch, daß die eingangs erwähnte Verordnung auch schärfere Vorschriften für den Vogelhandel enthält, dürften manche Mißstände beseitigt werden, die alle ernstlichen Vogelfreunde sehr bedauert haben, gegen die bisher aber schwer anzukommen war.



Berliner Jungvoktapelle.

Unser Bild zeigt die aus 20 sechs- bis vierzehnjährigen Schülern bestehende Kapelle des Berliner Jungvolks bei der Probe zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung. Der Dirigent Hans Wolf ist 12 Jahre alt.



Nachdruck verboten.

Die See ging noch ziemlich hoch. Jürgens Helferdienste waren sehr unfachmännisch. So kam es, daß sie ihren Kahn höchst unglücklich auf den Strand brachten. An einem unsichtbaren, vom Wasser überspülten Felsblock zerbrachen einige der festen Laten wie Streichhölzer, und fast alles, was an Bord sich befand zurücklassend — nur die Kaffeetasse bergend — gelangten sie mühsam und unter Gefahren ans Ufer.

Aber die Sonne meinte es gut mit ihnen. Sie trocknete ihre Kleider. Jürgens holte aus einem nahen Dorf etliche Lebensmittel, und sie machten sich auf die Wanderung in das große, einsame Waldgebiet. Aber das Pech wollte sie nicht verlassen. Piter verstauchte sich den rechten Fuß — und Jürgens schleppte ihn mühsam zu der kleinen Waldhütte, die augenscheinlich verlassen war, und die er — ein Gluck im Unglück! — auf einer Streife entdeckt hatte. Hier konnte sich Piter ausheilen, und sie waren vor der schlimmsten Unbill der Witterung geschützt.

Nahrungsmittel hatten sie ja für einige Tage zusammengeholt. Jürgens ging auch und sammelte von den wilden Beeren, die es so zahlreich gab; ihre gesunden Samen, sorgfältig in Piter's Rock verwahrt, konnten zur Zeit zwar nichts nützen, aber wer weiß, wozu sie eines Tages gut sein würden!

Auf alle Fälle wollten sie sich jedoch auf die Namen nennen, über die Piter wenigstens einen glaubhaften Ausweis besaß. Sicher ist sicher!

Mit seinem Samariterdienst beschäftigt, war Jürgens so in sich und die nächste Umgebung vertieft, daß er die zierliche Person nicht bemerkte, die ihn und die Hütte schon eine Weile von weitem gesichtet hatte — und nun zögernd näherkam.

Er schrak regelrecht zusammen, als er plötzlich, mehr freisch als jaghaft, dennoch mit leisem Vorbehalt, nicht allzu fern von sich, den in dieser Einsamkeit bestrebtlich klingenden Gruß vernahm: „Guten Abend!“

„Er richtete sich auf.“

„Dun...“, begann er. Aber sich besinnend, machte er eine sehr weitmännische Verbeugung.

„Guten Abend! Was verschafft mir das Vergnügen?“

„Wir haben uns verlaufen — ich und mein Begleiter. Können Sie mir vielleicht sagen, wie weit es noch bis Sahnitz ist?“

„Bedauer. Ich bin selbst fremd in der Gegend!“

„O! Touristen? Wie wir? Das ist ja sein!“

„Aus der Tiefe der Hütte erscholl eine energische Stimme.“

„Mensch, stell dich doch vor!“

„Ja, gewiß. Entschuldigen Sie bloß, Fräulein — gnädiges Fräulein“, verbesserte sich Jürgens, dem einfiel, daß das die Anrede unter „besseren Leuten“ sei. „Professor Gifeler!“

„Wie bitte?“ sagte das junge Mädchen und blickte ihn verblüfft an.

„Professor Gifeler aus Rostock! Ja, wie ein Herr Professor sehe ich augenscheinlich nicht aus. Aber wenn ich in Rostock bin... Fein, sage ich Ihnen, Fräulein... — gnädiges Fräulein! In Rostock laufen mir die Mädel's man so nach!“

„Das kann ich mir vorstellen, Herr Professor“, sagte das zierliche Persönchen — und es fiel Jürgens auf, daß ihre Gesichtszüge etwas eigenartig Strenges hatten und ihre Augen gar nicht lachten, trotzdem sie so jung war.

„Was lesen Sie denn?“

„Gott, Fräulein... gnädiges Fräulein“, sagte Jürgens und setzte sich gemütlich auf einen Baumstumpf — ihm war so recht nach einer Plauderstunde zumute. „Wir gelehrten Leute, wir spannen auch mal gerne aus. Ich arbeite hier für meinen erkrankten Freund. Per Maddeprang, Großhändler in Getreide und Mehl. Der arme Kerl hat sich den Fuß verknagt. Wir spielen hier Robinson. Ich bin Freitag. Aber lesen? Wir haben gar keine Bücher mit. Und der Postbote kommt hier nicht her. Zeitungen gibt's gar nicht.“

„So! Wo ist denn Herr Maddeprang?“

„In der Bude da. Wollen Sie ihn mal besuchen? Per, wie ist das? Kannst du Damenbesuch gebrauchen?“

„Allemaal!“ tönte er vergnügt zurück.

„Wievie!“ sagte das junge Mädchen, das in seinem sehr ramponierten Stranzanzug zwar wenig salonmäßig ausah, aber doch in ihrem ganzen Wesen verriet, daß sie nicht etwa „hergelaufen“ sei, „suche ich erst meinen Wandergesährten zu treffen. Wir haben uns getrennt, weil wir uns so völlig verlaufen hatten. Aber wir finden uns wieder. Wir haben eine Stelle verabredet. Haben Sie etwas zu essen für uns? Kochgeschirr hätten wir. Doch Geld gar nicht. Wir haben schon alles verbraucht. Ich bin stellenlose Kontoristin. Und mein Freund stellt mich als Geschäftsförderer. Da können Sie sich vorstellen...“

„Verstehen wir!“ begannerte Jürgens die Sachlage. „Wissen Sie was, Fräulein — gnädiges Fräulein...“

„Ja, lassen Sie es schon bei Fräulein... Was bin ich schließlich gegen einen Herrn Professor?“

„Na, wie Sie wollen. Ist ja auch gemütlicher. Aber Sie kauen uns ein bißchen was zu essen mitbringen. Dafür dürfen Sie dann auch mithalten!“

„Aber woher?“

Jürgens beschrieb, wo in verhältnismäßiger Nähe ein Forsthaus lag.

„Eier und ein bißchen Brot. Butter! Und was sie raubdrücken wollen. Per kann sich nicht rühren. Ich lasse ihn nicht gern allein!“

„Darf ich mich auf Herrn Professor Gifeler berufen?“

„I warum nicht?“

„Und Geld?“

„Per?“ fragte Jürgens über die Äpfel in die Hütte hinein.

„Ich hab' noch Kleingeld. Sie ihr 'nen Fünzigger?“

Jürgens verschwand und kam mit einem Fünzig-Mark-Schein zurück. In den Augen des jungen Mädchens glänzte es.

„Und wenn ich — nicht damit zurückläme?“

„Nehmen wir's als Geschäftskosten. Aber so sehen wir ja gar nicht aus, Fräuleinchen! Wir sind doch alles ehrliche Leute!“

„Also bis gleich!“ sagte Luzie und eilte davon.

Es war ihr doch ein bißchen unheimlich. Allein — mit nachweislich verbrecherischer veranlagten Leuten!

Seit sie Buntgarten verlassen, müde und zerschlagen — als ob nicht sie das Holz, sondern das Holz sie klein-getriegt hätte! — waren sie um vieles kügler und erfahrener geworden.

Zunächst hatte Per ihr aufs strengste verboten, weiterhin so „unverschämte“ zu lügen. „Mit der Wahrheit kommt man immer am weitesten!“

Sie waren bis Brege gewandert, und dort hatte Per in einem guten Hotel, unter wahrheitsgemäßer Darlegung der Umstände, um Quartier und ein Darlehen von hundert Mark gebeten.

Hohnlächelnd hatte man ihnen die Tür gewiesen!

Und nicht nur in dem e i n e n Gasthof!

Schließlich hatten sie sich als mittellose Wandervogel ausgegeben, die für ein Abendessen und Nachtquartier wieder spielen und singen wollten.

Da war es geglückt!

„Siehst du!“ sagte Per, denn er hatte sich gar nicht klargemacht, daß diese Angaben auch auf Unrichtigkeit beruhten.

„Siehst du!“ sagte Luzie, um ihm klarzulegen, daß man mit der Wahrheit nicht immer am weitesten kommt.

So glaubte jeder, recht zu haben.

In Sagard, wohin sie teils zu Fuß, teils auf einem Lastauto gekommen waren, dessen freundlicher Chauffeur sie zum Mitsfahren ungebeten eingeladen hatte, endlich gelang es Luzie, zu einer Postkarte zu kommen und nach Straßburg um Geld und Kleider zu schreiben. Denn mit wahrhaft rührender Vorsorglichkeit enthielt man ihnen überall bares Geld vor, so gern man sie ab und zu auch mit Speise und Trank versorgte, ja, ihnen sogar Quartier bot...

Aber an ihren Groschen schienen die Leute mit abergläubischer Inbrunst zu hängen. Oder vermuteten sie, daß zwei oder drei gereichte Geldstücke die jungen Menschen zu Orgien des Ueberflusses hinreißen würden?

Luzie nahm kurz entschlossen den neuen Aluminiumtopf, den Per mit löwenhaftem Mut verteidigt hatte, ging in den nächsten Laden und bat: „Geben Sie mir doch für diesen Kochtopf eine Postkarte!“

Auf diese Weise erhielt sie das Gewünschte und durfte sogar, ganz wie sie erwartet, das Geschirr behalten. Als man aber sah, was sie schrieb, wurde man noch freundlicher und gab ihr noch eine Tafel Schokolade, die sie und Per nur zu gut gebrauchen konnten.

Per wußte freilich nichts von ihrer Korrespondenz, aber auch er strebte nach Sahnitz. Dort hatte er einen Bekannten, der ihm ausbessern werde.

Von Sagard wanderten sie dann in das große Waldgebiet hinein.

Sie suchten sogar den Herthasee auf, obwohl der gar nicht an ihrem Wege lag. Sie vertriebelten dort die Zeit, trotzdem sie sich von dem See nur enttäuscht fanden, verloren den Weg und trennten sich, um ein wenig auszufundschaffen. Ein verabredeter Pfiff sollte sie wieder zusammenführen; die Trennungsstelle sollte der Punkt sein, wo man sich — in etwa zwanzig Minuten — wiederträfe.

In Wahrheit zu sagen, fiel Luzie Per mehr und mehr auf die Nerven.

Seine anfängliche Verliebtheit wich um so mehr, als er einsah, daß seine ernstgemeinten Belehrungsversuche bei dieser jungen Sünderin durchaus ohne Erfolg bleiben würden.

Er fürchtete außerdem, sich auf irgendeine Weise mit ihr zu kompromittieren.

„...denn darin nichts vor. Aber war Luzie eine Dame, auf die man Rücksicht zu nehmen verpflichtet sein konnte?“

Jedes einfache Mädchen zu schätzen wäre Kavalleriepflicht gewesen — aber eine gewohnheitsmäßige Elchbrecherin?

Sie hatte ihm noch mehr und Einzelneres von ihrer Bande — Fünf Männer und ein halber — erzählt. Details, die einfach nicht erfunden werden konnten.

Seine anfänglichen, leisen Zweifel waren längst gewichen. Ueberhaupt: das tut keiner, sich für so etwas auszugeben, ohne es zu sein. Nein! Wenn sie gesagt hätte, sie wäre eine Prinzessin: niemals hätte er das geglaubt. Aber so? Und er hatte sein Ehrenwort gegeben, sie nicht zu verraten! Mitgefangen hätte mitgehungen bedeuten können.

Daß das nicht geschah, war er seinen Eltern schuldig! Ohne weitere Gewissensbedenken eilte er fort.

Woh! dies Mädchen nicht wiedersehen! — Luzie wartete und wartete.

Sie pffte sich die Lippen sahm.

Kein Mißtrauen kam in ihr hoch.

Aber schließlich wurde ihr die Sache zu dumm.

Sie sammelte Tannenzapfen und legte sie in der Form eines W unter die große Tanne, die, vereinzelt zwischen lauter Buchen, als Treffplatz verabredet war. „Warte“, sollte das andeuten. Er würde ja wohl verstehen? Konnte allerdings ab und zu recht doof sein, der Per — aber ja doof!

Dann suchte und fand sie die Försterei.

Nach einigem Hin und Her gab die Förstersfrau ihr das Gewünschte, dazu sogar, durch den Anblick des Fünzigmarkstückes gerührt, noch ein ansehnliches Stück Schinken.

Luzie, ausgehungert wie sie sich nach dem vielen Marschieren fühlte, trank Milch und aß nach Herzenslust von dem schönen Butterbrot, das man ihr anbot. Sie bekam es sogar gratis. Allerdings hielt sich die Förstersfrau bei den Preisen für die anderen Sachen durchaus schäblich.

Luzie wanderte zurück — und war erschaut, Per immer noch nicht zu finden. Hoffentlich hatte er die beiden Diebe nicht ebenfalls getroffen und sich mit ihnen in Verhandlungen eingelassen. Luzie hatte so ihren Plan: sich augläubig tun und dann die beiden der Polizei zuführen.

Hinterhältig! Gewiß! Aber was blieb übrig?!

Wieder wartete sie eine Viertelstunde.

Dabei pffte sie aus Leibeskräften.

„Ich schleiß den Dirsch...“

„Im wilden Forst“, tönte es zurück

Erleichtert atmete sie auf.

„Hier, hier“, rief sie laut. „Hier bin ich!“

Aber nicht Per, sondern der „Herr Professor“ erschien und kam mit großen Schritten auf sie zu.

„Ach“, sagte Luzie. „Denken Sie sich, mein Kamerad ist noch nicht wieder da!“

„Der ist Ihnen wohl untreu geworden?“ meinte Jürgens und grinste wie einer, der Lust hat, jemand's Nachfolger zu werden.

„So gemein kann gar kein Mensch sein!“ jagte Luzie überzeugt. „Nein! Denn sehen Sie, wir sind Wandergesährten, sonst nichts. Und wir haben allerlei miteinander erlebt. Dann läßt man sich nicht im Stich. Er wird doch nicht etwa gefallen sein und ein Bein gebrochen haben?“

Der „Dieb“ half nun in aufopferndster Weise, den Gesuchten zu finden. Aber es war vergeblich. Per blieb verschunden.

Luzie war ehrlich verzweifelt.

„Er wird denken, ich lasse ihn im Stich. Wer weiß, wo er mit Schmerzen liegt und auf mich wartet!“

„Wenn er schon ein Bein gebrochen hätte, so würde er doch auf unser Hallo antworten können! Also hat er sich entweder das Genick gebrochen — dann können wir ihm nicht mehr helfen. Oder er ist auf und davon. Und dann wäre es am besten, Sie tämen mit mir. Es fängt ja schon ganz stark an, dunkel zu werden. Da können Sie wirklich nicht allein weiterwandern. Und es wird ja nicht so wichtig sein, ob Sie heute oder morgen nach Sahnitz kommen!“

Jürgens sagte es so treuherzig, daß Luzie richtig Vertrauen empfand. Aber sie wartete sich. Bedenklich zögerte sie mit der Antwort.

„Sie können es ruhig wagen, Fräulein. Ihnen geschieht nichts!“ sagte Jürgens verständnisvoll, doch gelegentlich.

Luzie schüttelte den Kopf.

„Ich finde Sie wirklich sehr nett, Herr Professor“, meinte sie — und sprach ganz ehrlich. Wie können solche Schufte nur menschlich so etwas Sympathisches haben! dachte sie verwundert. „Doch es geht nicht. Sie könnten mir aber viel helfen, wenn Sie mit ein bißchen vertrauen. Ich könnte zur Försterei zurückgehen und da um ein Quartier bitten. Dazu müßten Sie mir aber ein paar Mark leihen. Vielleicht fünf oder sechs Mark! Ich bin gewiß nicht so arm, daß ich sie Ihnen nicht wiedergeben könnte. Glauben Sie, daß Sie das tun werden?“

„Aber ganz sicher“, sagte erfreut Jürgens. „Auf den Gedanken hätte ich wirklich auch selbst kommen können. Manchmal ist man aber doch auch wie mit dem Dummbeutel geschlagen!“

Junge, Junge, dachte Luzie, da würde man den Professor grade glauben — auch, wenn man das Original nicht kannte. Sie reimte sich ganz richtig zusammen, wieso er zu der Rolle kam.

Zusammen brachten sie dem falschen Per die Speisen, und man hielt ein gemütliches Plauderstündchen.

Die beiden „Diebe“ benahmen sich so taktvoll und fein, daß Luzie immer weniger begriff, wie verworfene Menschen, die bedenkenlos andere derartig in Verlegenheit brachten und das doch nicht aus Not getan zu haben können, so angenehm im Wesen sein könnten. Einfach, natürlich, bescheiden und zuvorkommend. Ihre Rollen spielten sie freilich sehr schlecht. (Fortf. folgt.)

Patheher für Iobermann



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Welteritz-Zeitung

1934

43. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Rendsburg
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Mendelsche Vererbungs-gesetz und seine praktische Anwendung

Mit fünf Abbildungen

Von Herbert Schaper, Leiter der staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Ziegenhaltung, Gut Birckental b. Dyhern Alm.

Die Grundlage aller sachgemäßen Züchtertätigkeit bildet die Kenntnis der Vererbungs-gesetze, die zuerst von dem Augustinermönch Gregor Mendel entdeckt worden sind und nach ihm die Mendelschen Vererbungs-gesetze genannt werden. Bei seinen mit Pflanzen und Bienen angestellten Züchtungs- und Kreuzungsversuchen fand Mendel, daß bei Kreuzungen zweier mit

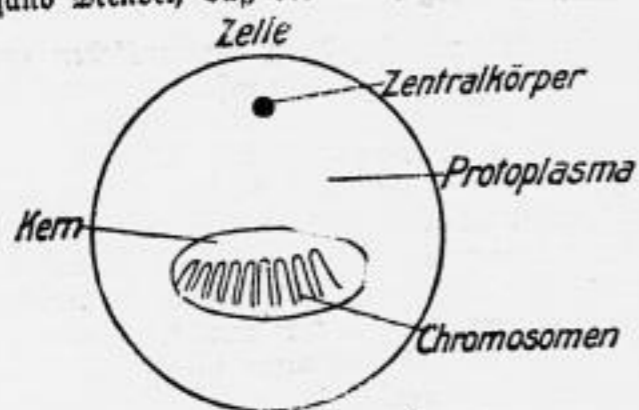


Abbildung 1
Schematischer Bau einer Zelle

verschiedenen Merkmalen versehener Individuen eine Aufspaltung in den folgenden Generationen nach einem bestimmten Verhältnis stattfindet. An Hand eines Ziegenbeispiels werde ich das Mendelsche Gesetz erläutern, zuvor aber muß ich zum besseren Verständnis der ganzen Materie kurz auf die Vorgänge in den Zellen eingehen.

Ein neues Wesen entsteht durch Verschmelzung des männlichen Samensfadens mit dem weiblichen Ei. Samen und Ei sind Zellen-

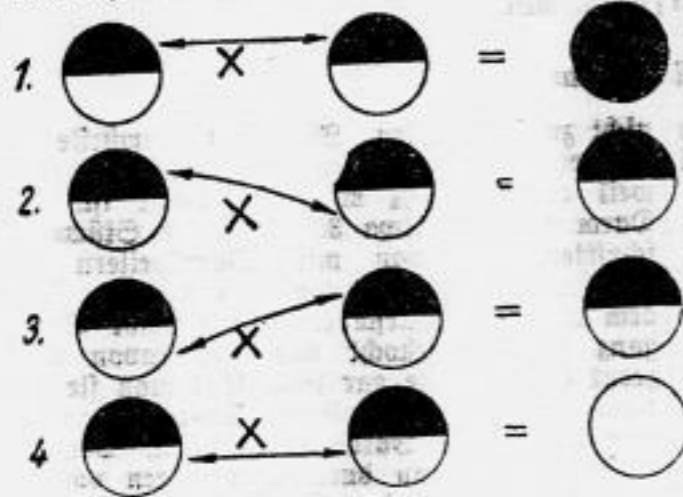


Abbildung 3. Schematische Darstellung der Kombinationsmöglichkeiten bei der Bastardpaarung

gebilde. Eine Zelle besteht aus Kern, Zentralkörper und Protoplasma. Die Erbanlagen befinden sich in den Kernen. Innerhalb des Kernes sind die Chromosomen die Träger der Vererbung. Aus Abbildung 1 geht dies anschaulich hervor. Es ist nun festgestellt, daß jede Tierart eine bestimmte Anzahl von Chromosomen besitzt.

Infolge eines als Reduktionsteilung bezeichneten Vorganges innerhalb der Geschlechts-

zellen reduziert sich allein in diesen Zellen die Zahl der Chromosomen auf die Hälfte der für alle übrigen Zellen der betreffenden Tierart typischen Zahl. Bei der Verschmelzung einer männlichen mit einer weiblichen Geschlechtszelle entsteht somit ein neues Gebilde, welches wieder die Normal-Chromosomenzahl enthält, somit von jedem Elterntier 50 v. H. Erbanlagen mitbekommen hat. Nunmehr können wir uns an Hand eines einfachen Beispiels das Mendelsche Gesetz leichter klar machen: Paart man z. B. ein schwarzes Tier mit einem weißen, so müssen die Kreuzungsprodukte sämtlich 50 v. H. schwarze und 50 v. H. weiße Erbanlagen führen. Wenn nun keinerlei Störungen, z. B. durch das Dominieren irgendwelcher Eigenschaften, oft infolge längerer Durchzüchtung des einen zur Paarung kommenden Tieres, eintreten würden, so müßten sämtliche Jungtiere schwarz-weiß geschlecht ausfallen. (Abbildung 2.)

Paart man nun solche Kreuzungsprodukte untereinander, so sind folgende Kombinationen möglich: 1. Schwarze Erbanlagen treffen zusammen mit schwarzen; 2. Schwarze Erbanlagen treffen zusammen mit weißen; 3. Weiße Erbanlagen treffen zusammen mit schwarzen; 4. Weiße Erbanlagen treffen zusammen mit weißen. (Siehe Abbildung 3.) Es werden somit entstehen doppelt soviel Individuen mit schwarzen und weißen Erbanlagen als solche mit nur schwarzen oder nur weißen oder in Prozenten ausgedrückt: 25 v. H. schwarze, 50 v. H. schwarz-weiße, 25 v. H. weiße Tiere. (Abbildung 4.) Die Tiere mit schwarzen Erbanlagen miteinander gepaart, ergeben selbstverständlich wieder schwarze und die mit weißen wieder weiße, wohingegen die mit schwarz-weißen Erbanlagen untereinander gepaart sich wieder in 25% schwarze, 50% schwarz-weiße und 25% weiße aufspalten.

In der Praxis wird man aber nur in seltenen Fällen Kreuzungstiere miteinander paaren. Um vorhandene Bestände schneller zu verbessern, wird man vielmehr nur die weiblichen Kreuzungstiere verwenden und diese wieder von reinrassigen Böcken decken lassen, also zum System der Verdrängungskreuzung greifen. Es ergeben sich nun nach den Mendelschen Gesetzen bei Paarung eines geschlechten Kreuzungstieres mit einem reinrassigen weißen Tiere folgende Kombinationen, die in der Abbildung 5 dargestellt sind:

Das Endergebnis ist also bei dieser Paarung 50 v. H. geschlechte und 50 v. H. weiße Tiere. Gerade diese Zucht-methode bringt schnell sichtbare Erfolge. In der Praxis freilich wird nun ein Züchter nur verhältnismäßig selten ein den

obigen Zahlen und Darstellungen entsprechendes Ergebnis erzielen, denn Bedingung für das klare Zutagetreten des Mendelschen Gesetzes ist neben einer genügend großen Anzahl von Paarungen die Voraussetzung, daß in unserem Beispiel die Durchschlagskraft der weißen Farbe gleich der der schwarzen ist, daß also nicht eine der beiden über die andere dominiert.



Abbildung 2. Geschlechter Bastard aus schwarzer und weißer Rasse

Bei Verwendung weißer kurzhaariger deutscher Edelböcke in der Kreuzungszucht dominiert aber in der Regel die weiße Farbe und es werden statt der erwarteten geschlechten rein weiße Lämmer fallen. Bei Kreuzung des weißen Wollschafes aber mit dem schwarz geborenen Karakulschaf, dem Lieferanten des so begehrten Persianerfelles, dominiert die schwarze Farbe über die weiße, es werden also stets



Abbildung 4
Paarung geschlechter Bastarde ergibt 25% reinweiße, 50% geschlechte und 25% reinschwarze Nachzucht

schwarze Lämmer fallen, die nun zwar schwarz aussehen, aber nach den Mendelschen Vererbungs-gesetzen doch 50% weiße Erbanlagen führen.

Dominanz-Störungen, die das klare Zutagetreten des Mendelschen Gesetzes verhindern, treten z. B. auch auf, wenn man gebaute Ziegen mit einem ungehörten Rassebock paart. Hier werden die Züchter die Erfahrung machen, daß bei Verwendung reinrassig durchgezüchteter

hornloser Bock oft ein großer Prozentsatz der Lämmer bereits in der ersten Generation hornlos ist, während eigentlich aus stark gehörnten Böcken und hornlosem Bock schwachgehörnte Kreuzungsprodukte entstehen müßten.

Doch nicht nur Hörner und bunte Farbe lassen sich auf Grund des Mendelschen Gesetzes fürchten, auch Fehler des Körperbaues und mangelhafte Leistungsfähigkeit läßt sich durch gewissenhafte Züchtertätigkeit beseitigen. Die Beseitigung mangelhaften Körperbaues und die Anzüchtung hoher Leistungsfähigkeit ist nun aber weitaus schwieriger als die Übertragung der weißen Farbe und der Hornlosigkeit, da bei jenen Eigenschaften ein Dominieren der erstrebten Merkmale selten auftritt und somit eine günstige Beeinflussung der Verhältnisse des Mendelschen Gesetzes nicht nach der erstrebten Richtung hin erfolgt; oft ist sogar das Züchtergebnis schlechter als nach dem Mendelschen Gesetz zu erwarten war, weil möglicherweise die schlechten Eigenschaften dominieren. Das ist der Fall, wenn in den Tierbeständen seit vielen Generationen die schlechten Eigenschaften sich durch Inzucht vererbt haben und daher beständig geworden sind. Hier muß dann das Bodmaterial ein

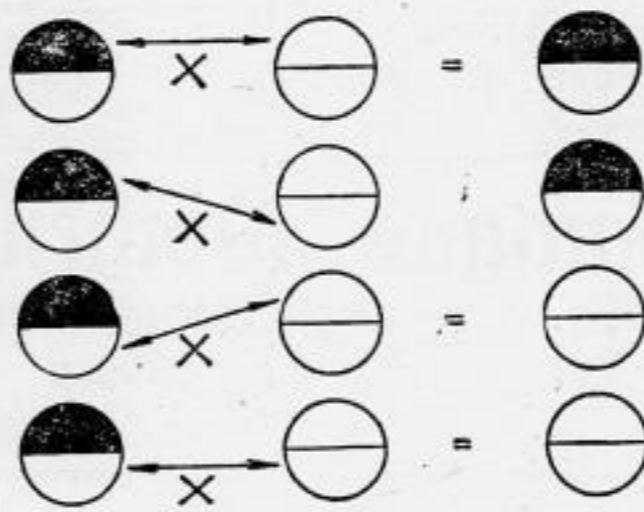


Abbildung 5. Schematische Darstellung der Kombinationsmöglichkeiten bei der Verdrängungskreuzung

besonders gut durchgezüchtetes sein. Eine richtige Auswahl der zur Verbesserung minder guter Bestände geeigneten Tiere ist nur möglich, wenn seitens der Züchter Generationen hindurch genaue Aufzeichnungen über Körperbau, Leistung, Abstammung und Vererbung eines jeden einzelnen Tieres gemacht werden.

Aus den vorhergehenden Ausführungen dürfte ersichtlich geworden sein, daß für die Anzüchtung irgendeines erstrebten Merkmales vor allen Dingen erforderlich ist, daß bei einem der zur Paarung kommenden Tiere dieses Merkmal seit Generationen vorhanden ist. Da man nun in der Praxis versuchen wird, die gewünschten Eigenschaften auf einem größeren Ziegenbestand stets durch den Bock zu übertragen, so ist es ganz klar, daß an die Böcke nach jeder Richtung hin die höchsten Anforderungen zu stellen sind, und aus diesem Grunde dürfen Böcke wiederum nur von den bestgebauten, leistungsfähigsten, reinerassig durchgezüchteten Ziegen aufgezogen werden.

Wer Weiteres über die Zucht und Haltung der Ziege, insbesondere Brunst, Paarung, Trächtigkeit und Geburt sowie Fütterung, Weidengang, Krankheiten der Ziege usw. wissen will, der sei auf das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, erschienene Buch: Schaper (Weiter der staatlich anerkannten Versuchswirtschaft für Ziegenhaltung, Gut Birkenhof bei Lychen, Udermark) „Der kleine Ziegenhalter“, Preis 1,50 RM, aufmerksam gemacht. Interessenten dürften aus diesem Buche alles Wissenswerte erfahren.

Züchtung neuer Rebsorten

Von Landwirtschaftsrat i. N. Groß

Die Weinrebe läßt sich sortenecht und leicht vermehren durch Stecklinge und Ableger; dagegen Fortschritt fast nie durch Samen, obwohl die Vermehrung nicht besonders schwierig wäre. Gewiß kann man aus Samen ohne besonderes Zutun neue Rebsorten hervorbringen, jedoch diese „Selbstungen“ haben kümmerlichen Wuchs und bringen recht geringe Erträge. Viele Rebzüchter des In- und Auslandes haben es an Millionen von Sämlingsreben vergeblich probiert. Rebleuten, Gärtnern und Liebhabern möchten wir nur den Rat der Erfahrungen geben, sich nicht mit solchen Versuchsproben abzugeben.

Dennoch braucht der Weinbau von Deutschland, Europa und der Welt neue Rebsorten. Warum doch? Weil die Reblaus die Wurzeln und gewisse Pilzkrankheiten (*Peronospora*, *Oidium*, *Brenner* usw.) das Laubwerk vernichten. Deutschland mit 70 000 ha Weinland wendet für diesen Vernichtungskampf jährlich 48 Millionen Mark auf. Diese errechnete Tatsache ist gewiß Grund genug dafür, daß nach Wegen gesucht wird, die solche Summen ersparen. Die Zuchtwahl oder Selektion vermag als Übergang nur die Vermehrung von

angehörten, sehr fruchtbaren Stöcken, kommt aber dem Ziele der Schädlings- und Krankheitsabwehr nicht entgegen.

Der verstorbene Professor Dr. Müller-Thurgau hat schon 1878 durch Kreuzungen zwischen Riesling und Sylvaner an der Weisenheimer Lehr- und Forschungsanstalt für Weinbau eine neue Rebsorte gewonnen, die nach ihrem Züchter Müller-Thurgau-Rebe genannt wird. Doch der Anbau dieser Sorte zeigte, daß sie nur lohnt in tiefen Lagen mit tiefgründigem Boden. Man braucht aber eine Sorte, die in mittleren, guten und besten Lagen so reich trägt wie der Sylvaner, starkwüchsig ist wie der Riesling, früh holzreif wird, einen hochwertigen Wein liefert und spätenreife kommt wie der Riesling, aber nicht blütenempfindlich ist wie dieser und diesen nach Menge wie Güte überholt als Weißweinsorte. Das deutsche Rotweingebiet braucht dagegen eine Rebsorte, die stark wächst, reich trägt, große Trauben bringt von viel Farbe, Süße und Aroma neben Fäulnisfestigkeit zur Reifezeit.

Aber auch die Liebhaber der Tafeltrauben zucht stellen ihre Forderungen zusammen. Man

begehrt frühreifende, durch ihr Aussehen zum Kauf lockende, große, schön geformte, loder- und großbeerige, fleischige, feinnundende, feste Sorten mit dünner Beerenhaut. Die Loderbeerigkeit bedingen der Versand und Handel. Solche Neuzüchtungen aus Europäer-Edelrebsorten hat man bereits gewonnen, und zwar über 100 Sorten, von denen jede in 25 bis 100 Pflanzen greifbar ist. Für Keltertrauben hat man eine Kreuzung gewonnen aus Frühlich-Sylvaner mit Riesling; dieselbe trägt also reich und hat klumpige Trauben, deren Holz früh reift und robust ist; sonst fielen noch gut aus die Kreuzungen Sylvaner-Ebling und Sylvaner-Gutedel. Als Tafeltrauben hat man herausgebracht Kreuzungen zwischen Riesling-Malinger und Sylvaner-Malinger.

Das andere Züchtungsziel muß die amerikanischen Unterlagsreben mit Europäern durch Kreuzung vereinigen, um zur Idealrebe zu kommen. Dieser Weg ist viel schwieriger; von den Europäerforten dienen Riesling, Sylvaner, Müller-Thurgau und Traminer, von Amerikanern hauptsächlich Puritan. Von 125 Nummern sind jetzt nur noch 18 in weinbergsmäßige Prüfung genommen.

Gute Wurstrezepte

Von Ca. Gitta

Die nachstehenden Schlachterezepte sind uns von einer erfahrenen Landwirtin, die einem größeren Betrieb vorsteht, zur Verfügung gestellt und ganz besonders sorgfältig ausprobiert worden.

Schlackwurst. Von dem Fleisch der Vorderhäuten des Schweines wird das benötigte Quantum in 2 bis 3 cm große Würfel geschnitten, wobei man gleichzeitig das magere Fleisch von dem Fett trennt. Auf 7,5 kg mageres Schweinefleisch rechnet man 3,75 kg Fett, das man bei Bedarf durch die fehlende Menge kernfesten Speck ergänzen kann. 3,75 kg derbes Rindfleisch schneidet man ebenfalls in Würfel. Alle Zutaten werden durch den Fleischwolf gedreht. 15 kg durchgedrehte Masse mischt man mit 450 g Salz, 45 g feinen, weißen Pfeffer und 8 g Salpeter. Nachdem das ganze ziemlich lange und mit großem Kraftaufwand gemengt worden ist, formt man 250 g bis 375 g schwere Bälle und wirft sie mit besonderem Schwung zum Füllen in die Wurstfüllmaschine, damit beim Füllen in Därme so wenig Luft wie möglich zwischen die Masse gelangt. Vier Wochen lang hängt man die festgestopften und an den Enden zugebundenen, mit Speckzera versehenen Würste

in einem frostfreien, luftigen Raum zum Trocknen auf und räuchert sie dann zwei Wochen langsam und gleichmäßig.

Feine Leberwurst. Die frische Schweineleber wird derartig in lange Streifen eingeschnitten, daß sie noch zusammenhängend bleibt. Nachdem man die Leber in die kochende Brühe getaucht hat, legt man sie, um die weiße Farbe zu erhalten, etwa eine halbe Stunde in kaltes Wasser und dreht sie dann durch den Wolf. Die gleiche Menge gekochtes, fettes Fleisch und anderthalbmal so viel gekochtes, mageres Fleisch wird ebenfalls durch den Wolf getrieben und mit der Lebermasse vermischt. Zwei große, sehr fein geschnittene Zwiebeln dünstet man in Schweinefett und gibt das ganze durchgeseiht zu der Masse. Wenn man es liebt, kann man außerdem etwas in kleine Würfel geschnittenes Bauchfett hinzufügen. Um die Masse geschmeidig zu machen, gießt man vor dem Mengen etwa ein halbes Liter warme, fette Kesselbrühe darüber. Nachdem die Masse mit Salz und Pfeffer nach Geschmack gewürzt ist, wird alles tüchtig durcheinander gemengt. Kochwurst muß man besonders kräftig abschmecken, da die Wirkung der Gewürze durch den Kochvorgang stark gemildert wird. Auch darf man Kochwürste

nicht zu fest stopfen. Für die Leberwürste verwendet man am liebsten den Schweinsenddarm, weil er etwa 1 1/2 m lang glatt ist. Der Darm wird in etwa 30 cm lange Stücke geschnitten, die man mit Wurstspeilern verschließt oder mit Bindfäden abbindet. Nachdem man die Würste etwa eine halbe Stunde ganz schwach gekocht und sich davon überzeugt hat, daß sie gar sind, läßt man sie noch einige Stunden in kaltem Wasser liegen, um eine recht weiße Farbe zu erhalten. Den Geschmack kann man durch Hinzufügen von gekochten, zerkleinerten Trüffel oder gewiegten Sardellen oder Majoran oder „englisch Gewürz“ verfeinern. Mit Schweinefett bestrichen, halten sich die Würste längere Zeit; sie müssen an luftigem Ort hängen.

Semmelleberwurst. Ein Viertel feine Leberwurstmasse läßt man zurück. 625 bis 750 g alte Semmeln werden in ganz feine Scheiben geschnitten und mit kochender, fetter Kesselbrühe überbrüht, tüchtig gerührt und mit der Wurstmasse vermischt. Da die Masse durch die Semmel häufig zu trocken wird, fügt man, um das Ganze geschmeidig zu machen, bei Bedarf noch etwas durchgedrehtes Fett hinzu. Man schmeckt die Wurstmasse kräftig mit Salz, Pfeffer,

wa Kal um ein wa ber ans nah die stan mü lasse eine heit Wit fam wüt Gell Zeit Tag nem Aus so it ziert schon söge frid alzu sting eine röm Göt

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorkosten der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkosten erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anlassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Verwendung von Markstammkohl als Futter an Rühre und Schweine. Die Blätter vom Markstammkohl habe ich bisher, nachdem er eine Stammhöhe von 1,70 m erreicht hat, an Rühre verfüttert; den Strunk habe ich feingehackt an Mutterschweine gegeben. Ich sollte nun nach Angabe meines Verwalters den Kohl auf dem Felde abblättern und den Strunk wachsen lassen, da er neue Blätter bilden würde. Ist das möglich?
O. St. in H.

Antwort: Es ist auch hier beobachtet worden, daß die Strünke von Markstammkohl wieder ausschlagen, wenn die Blätter entweder abgeblättert oder vom Vieh abgefressen wurden. Der Nachwuchs erreichte zwar bei weitem nicht den ersten Blattwuchs, doch kann das Abblättern unter Umständen durchaus lohnend sein. Dieser Blattwuchs tritt aber nur in der warmen Jahreszeit ein, und zwar dann, wenn auch der Strunk noch im Wachsen ist. Bei ausgewachsenen Strünken — bei 1,70 m Stammhöhe dürfte ein weiteres Wachstum nicht wahrscheinlich sein — und in der kalten Jahreszeit tritt natürlich ein Ausschlagen der Blätter nicht mehr ein.
Re.

**Frage: Welche Gefäße eignen sich am besten zum Aufbewahren von Speiseabfällen, die als Schweinefutter Verwendung finden sollen? Werden Blechgefäße nicht stark angegriffen und frühzeitig unbrauchbar? Sind Holzgefäße besser geeignet?
Ev. D. in Sp.**

Antwort: Nach neueren Erfahrungen eignen sich für die Aufbewahrung von Küchenabfällen Holzfässer bzw. Holzbottiche am besten. Für den Transport der Abfälle benutzt man Heringsfässer, die man auf etwa 70 cm Höhe abschneidet, weil sie hierdurch handlicher werden und sich auch infolge der erweiterten Öffnung leichter auskippen lassen. Außerdem bringt man in etwa 40 cm Höhe zwei Handgriffe an. Um den Fässern eine größere Haltbarkeit zu geben, kann man sich für jedes drei Bänder oder Reifen aus etwa 25 mm breitem und 1 bis 1½ mm starkem Bandeisens machen und es zusammennieten. Man treibt eins davon auf die untere und zwei auf die obere Fäßhälfte fest an, wobei sich die Reifen der Fäßform von selbst anpassen. Der oberste Reifen soll nach Möglichkeit dicht unter dem Fäßrand sitzen und muß aus diesem Grunde vor dem Abschneiden des Fasses angebracht werden, da man ihn nachher nicht mehr herüberbekommt. Für einmal gebrauchte Heringsfässer bezahlt man ungefähr 1 bis 1,50 RM. Sie halten mindestens ebensolange wie verzinkte Blechfässer. Für größere Mengen benutzt man 800 bis 1000 Liter fassende Holzbottiche, deren Wände zwei Zoll stark sind. Bei den verzinkten Blechgefäßen, die benutzt werden, stellt sich, abgesehen von der starken Abnutzung durch das Säuern der Abfälle, nach kurzer Zeit immer ein Uebel ein, welches dauernd zu Klagen Anlaß gibt. Die genieteten als auch die gelöteten Böden werden an den Rändern lose und undicht, so daß dünne Abfälle durchsickern. Aus diesem Grunde und vor allen Dingen wegen des wesentlich billigeren Betriebes zieht man die Holzfässer entschieden vor.
B. R. in B.

**Frage: Was ist bei der Aufzucht einer neun Wochen alten deutschen Dogge zu beachten? Sind Kalbsknochen roh oder gekocht zu verabsolgen?
E. Sch. in P.**

Antwort: Geben Sie der jungen Dogge vorläufig noch fünf Mahlzeiten täglich. Mit drei Monaten kann die Dogge mit vier Mahlzeiten auskommen, mit neun Monaten mit

drei. Wenn sie erwachsen ist, braucht sie nur zwei Mahlzeiten. Der Hauptbestandteil des Speisezettels soll unbedingt Fleisch sein, da gerade so große Rassen wie die Doggen viel kräftiges Futter zum Aufbau ihres Körpers brauchen. Außerdem geben Sie Hundekuchen, Milch, Hafergrütze mit Hammelköpfen gekocht und rohe Kalbsknochen. Sollten vom Mittag- und rohe Kalbsknochen übrigbleiben, so können diese gekochte Knochen übrigbleiben, so können Sie natürlich auch diese füttern. Bei der Fütterung von Pferdefleisch ist Vorsicht angebracht, da die Hunde häufig Ekzeme oder Durchfall bekommen und unangenehm ausdünsten. Stark gewürzte Speisen und Tunken sind zu vermeiden. Die jungen Doggen müssen natürlich viel Bewegung haben, um ihre Muskeln richtig zu entwickeln, doch dürfen sie nicht überanstrengt werden, solange ihr Körper noch nicht gefestigt ist.
Bet.

Frage: Kaze hat Erbrechen und Durchfall. Mein zehn Wochen alter Käzchen frißt seit einigen Tagen nicht mehr und hat Erbrechen und Durchfall. Es sieht trübe umher und magert ab. Es sind uns jedes Jahr an dieser Krankheit alle jungen Käzchen eingegangen. Was kann man dagegen tun?
E. U. G. in J.

Antwort: Es scheint so, als ob der Magendarmkatarrh Ihrer Käzchen infektiöser Natur ist (Staupe!). Geben Sie dem Tierchen dreimal täglich eine halbe Chinocarbon-Tablette. Sollte das Käzchen aber nicht mehr zu retten sein, so müßten Sie die Lagerstätte des Käzchens und die Futterschüssel gründlich desinfizieren, bevor Sie sich wieder junge Käzchen anschaffen, die zweckmäßig durch den Tierarzt schutzimpfen sind.
Bet.

Frage: Zwerghühnerzucht. Ich betreibe Kassehühnerzucht (Zwerghühner). Da ich nur von besten Tieren und aus ganz bestimmten Paarungen züchten, die Tiere aber außer der Zuchtzeit durcheinanderlaufen lassen will, bitte ich, folgendes zu beantworten: Wie lange dauert es, nach Isolierung der einzelnen Zuchtpaare bzw. Zuchtstämme, bis man mit Sicherheit annehmen kann, daß die Einwirkung anderer Hähne erlischt, die Nachkommen also wirklich aus der gewünschten Paarung stammen? Würde ich die Zuchthennen dauernd ohne Hahn halten, wie lange würde es dauern, bis nach Hinzufügen eines Hahnes mit befruchteten Eiern gerechnet werden kann?
R. H. in R.

Antwort: Unbedingte Sicherheit für die gewünschte Kreuzung erhalten Sie, wenn Sie die ersten Bruteier drei Wochen nach durchgeführter Absonderung verwenden. Wenn Sie die Zuchthennen vor der Paarung ohne Hahn halten, so können Sie schon vier Tage, besser aber eine Woche nach dem Zusehen des Hahnes mit befruchteten Eiern rechnen. In selteneren Fällen kommt es allerdings vor, daß die angepaarten Tiere längere Zeit brauchen, bis sie sich aneinander gewöhnen.
Dr. B.

Frage: Wiese soll neu angelegt werden. Ich habe eine Wiese, etwa 1½ Morgen, die ich gern wegen schlechtem, saurem, wenigem Gras umpflügen möchte, um sie neu anzulegen. Die Wiese soll vor etwa 50 bis 60 Jahren ausgedehnt sein, da die untere Erdschicht Moor und Torf ist. Es entstand eine Senkung, die im Laufe der Jahre ausgefüllt und fast ausgeglichen ist. Bis im vorigen Jahre war ein Teil der Wiese durch hohen Grundwasserstand im Frühjahr und Winter mit Wasser bedeckt. Die Bodenschichten sind durch das Auffüllen im allgemeinen gut (lehmhaltiger und schwarzer Boden). Das Gras ist Segge. Untergas ist nicht vorhanden, u. Moos. Der Grundwasserstand ist gesunken, und es ist für Entwässerung

gesorgt. Ich habe nun versucht, einen Teil umzupflügen, es ist mir aber nicht recht gelungen. Ob es an Unkenntnis oder falschem Gerät gelegen hat, weiß ich nicht. Welche Pflugart ist wohl dazu geeignet? Wie soll ich die Neuansaat und Bearbeitung der Wiese vornehmen?
A. J. in W.

Antwort: Unter den beschriebenen Verhältnissen haben Sie richtig gehandelt, indem Sie sich zum Umbruch des Wiesenstückes entschlossen. Aber wir würden nun doch empfehlen, ganze Arbeit zu machen und die Senkung durch weitere Auffüllung völlig auszugleichen, damit sich dort nicht die Tagwässer nach jedem Regen zusammenziehen, wodurch das neu eingesäte Gras schließlich ausfauern würde. Ferner scheint uns noch nicht völlig sicher zu sein, ob das Stück genügend entwässert ist, so daß es auch über Winter wasserfrei bleibt. Diese Vorbereitungen sollten erst mal sicher erfüllt sein, denn die Neuansaat beansprucht erhebliche Mittel; sie soll viele Jahre überdauern und reiche Ernten bringen, da können die Vorbereitungen für ein gutes Gelingen nicht sorgfältig genug überlegt und erfüllt werden. Zum Stürzen der Narbe kann jeder gewöhnliche Wendepflug verwendet werden, aber es ist ein Vorschneider anzuschrauben; Vorschneider und Sech sind vorher sorgfältig zu schärfen. Das Umstürzen scheint verpaßt worden zu sein, Sie müßten daher versuchen, das Stück im Frühjahr durch Eggen und Schleppen sauber zu bekommen. Um die Anlage gründlich aufs beste auszuführen, würden wir empfehlen, mit der Graseinsaat zu warten und wie folgt zu verfahren: 1934 wird auf dem Stück Hafer ohne Düng eingesetzt, 12,5 bis 15 kg je Morgen (2500 gm). 1935 folgen Kartoffeln in Stallmist; dazu werden ausgestreut je Morgen: 1 Zentner 40prozentiges Kalifalz und 2 Zentner Thomasmehl. 1936, Ende April, wird die neue Graseinsaat ausgelegt, nachdem im Winter das Stück je Morgen 5 Zentner Lehmalk erhalten hat und im April je Morgen 1 Zentner 40prozentiges Kalifalz und 2 bis 3 Zentner Thomasmehl im Boden mit eingearbeitet worden sind. Eine für dortige Verhältnisse richtig zusammengesetzte Grasmischung erfahren Sie am zuverlässigsten in Ihrer Landwirtschaftsschule.
Dr. R.

Frage: Brunnenkrebse. In meinem 2½ m tiefen Trinkwasserbrunnen befinden sich seit längerer Zeit kleine weiße, krebstartige Tierchen, welche beim Wasserpumpen hochgezogen werden und auch längere Zeit sich lebend im Wasser erhalten. Ich habe seit einem Jahre eine Forelle eingesetzt, was aber dagegen nichts hilft. Die Tierchen haben eine Größe von 2 bis 5 mm. Der Brunnen ist mit Zementtringen versehen und trägt oben ein Häuschen mit Lustlöchern, die mit Gaze vernagelt sind. Es kann als von außen nichts in das Wasser hineingelangen. Ein Glasröhrchen mit einigen Tierchen saugt ich mir bei. Wie kann ich die Tiere vernichten?
P. R. in B.

Antwort: Die eingefandten Tiere sind sogenannte Brunnenkrebse (Asellus cavaticus), die in unterirdischen Höhlen und Spalten leben und von dort in Ihren Brunnen eindringen. Die Tiere sind völlig harmlos und verunreinigen das Wasser in keiner Weise. Es ist deshalb auch nicht nötig, irgend etwas dagegen zu unternehmen. Sollte Sie das gelegentliche Auftreten der Tiere im Wasser stören, so raten wir Ihnen, den Saugkorb des in den Brunnen tauchenden Rohres mit einem dichten Kupfer- oder Messinggeflecht (Gaze) umgeben zu lassen, welches ein Eindringen der Krebschen in die Wasserleitung verhindert.
Dr. S.

Frohe Jugend

Nr. 3

Beilage zur „Weiskerth-Zeitung“.

1934



Unter den strahlenden Lichtern des märchenhaft geschmückten Weihnachtsbaumes schlug sie zum ersten Male die Augen auf. Sie sah sich in einem reizenden Himmelbettchen, von hellblauseidenen Steppdecken, weißen dustigen Spitzen und feinen Batisttüchern eingehüllt. Das liebliche, vor Freude über ihre Ankunft glühende Köpchen der kleinen Kaufmannstochter beugte sich lächelnd zu ihr nieder.

„O, wie herrlich, ein so schönes Kind habe ich noch nie gehabt. Dies will ich hüten und pflegen!“ rief sie entzückt aus. „Wir werden sehen, ob du Wort hältst.“



Hilde,“ sagte die Mutter zu ihrem wilden Töchterchen, „oder ob es diesem Kinde ebenso ergehen wird, wie den übrigen drei, die als Krüppel im Spielschrank liegen, eins sogar mit aufgeschnittenem Leib.“

„Ach Mama,“ erwiderte Hilde errotend, „die Rosa hat Fritz aus dem Wagen geschmissen, Alma ist mir während des Badens aus den Armen gefallen, und Emmy mußte operiert werden, Karl vergaß nur den Bauch wieder zuzunähen!“ Emerentia schien es mit ihrer Mutter gut getroffen zu haben. Keine Puppenmutter konnte zärtlicher mit ihrem Liebling umgehen, als Hilde es jetzt tat. Jeden Abend wurde der Puppe ein sauberes Nachthemdchen angezogen und sie in ihrem Himmelbettchen bequem zur Ruhe gelegt. Emerentia durfte ihr Mütterchen oft zu deren Freundinnen begleiten. In kurzer Zeit strickte Hilde ihr drei Paar Strümpfe.



Dann aber kam
der Frühling, und
Hilde durfte ih-
res guten Zeug-
nisses wegen zu
Tante Lotte
reisen.

Emerentia
weinte,
denn
Hilde
ver-
gaß in
ihrer
freudigen Auf-

regung, sich von ihrem jüngsten Puppen-
kinde zu verabschieden.

Nach zwei Wochen kam sie wieder
heim. Man hatte inzwischen Hausputz
gehalten und Emerentia mit anderen
Spielsachen auf eine Mansarde ge-
schafft. Am ersten Tage ihrer Ankunft
fragte Hilde noch nicht nach dem Kinde.
Es vergingen weitere acht Tage. Da
endlich vernahm Emerentia die raschen,
leichten Schritte ihres Mütterchens.

„Emerentia, mein Liebling, wo bist
du?“ rief Hilde bei ihrem Eintritt be-
dauernd und suchte. Als sie das arme
Wesen schließlich in einer Ecke unter
allerlei Gerümpel fand, riß sie es stür-
misch an sich: „Ich war bei Tante
Lotte. Armes Herzchen, kein reines
Hemdchen, kein anderes Kleid hat man
dir in der ganzen Zeit besorgt?“ Unter
Küssen zog sie ihr zunächst Hut und
Mantel ab. Emerentia war ganz ge-
rührt. „Sie hat mich doch noch lieb,“
dachte sie glücklich und vergaß das lange
Leid. „Hilde, Niece Bonn ist gekommen,“
rief einer der Brüder unten an der
Treppe.

„Niece Bonn? Herrlich! — Der
muß ich gleich von meiner Reise er-
zählen. Bleib nur einen Augenblick
liegen, mein süßes Kind. Ich bin so-
fort wieder hier und mach' dich fertig.“



Damit neuwert zuwe die Puppe im
Hemdchen, mit bloßen Füßchen, in
Frikens Pferdestall und rannte hinunter.

Ein Glück, daß die Tage schon wärmer
wurden, sonst wäre Emerentia erfroren;
denn — Hilde kam nicht wieder. — — —

Wieder nahte der Winter.

Da sagte eines Tages Hildes Mutter:
„Möchtest du einmal mit mir zu Frau
Schmiß gehen? Sie hat ein krankes
Töchterchen, das immer im Bett liegen
muß!“ „Gerne, Mama. Das arme Kind!
Sollen wir ihm einige Apfel mitneh-
men?“ „Ich habe schon ein Körbchen
guter Sachen zurechtgemacht.“ Bald
waren sie auf dem Wege. Im fünften
Stoß eines alten, schmutzigen Hauses
wohnte die arme Waschfrau mit ihrem
Kinde. „Hast du arge Schmerzen?“ fragte
Hilde, mitleidig die abgemagerten Hän-
dchen ergreifend, denn sie hatte im
Grunde ein gutes Herz.

„Ja, oft,“ erwiderte die Kleine.
„Aber seitdem ich ein Püppchen habe,
vergesse ich sie manchmal ganz. Willst
du es mal sehen? Es hat ein feines
Samtkleid an.“



Hilde nickte. Die Kranke richtete sich
ein wenig auf. Sie band eine um den
Bettknopf gewickelte Schnur los und
zog einen Puppenwagen hervor. Hilde
tat einen leisen Schrei, stürmte darauf
zu, und mit dem Ausrufe „Emerentia“
griff sie nach der Puppe.

Mutter legte den Finger auf ihren
Mund zum Zeichen, daß Hilde schweigen
solle. — Mit einem Male wurde der
früheren Puppenmutter alles klar. Sie
hatte sich seit langem überhaupt nicht
mehr um Emerentia gekümmert. Des-
wegen war das Christkind gekommen,
hatte diese schöne Puppe wieder geholt
und sie über Nacht dem lieben, kranken
Mädelschen gebracht. —

Als sie auf dem Heimwege waren,
sagte die Mutter:

„Dein Kind hat nun keinen schönen
Amen mehr, aber eine bessere Mutter.“
Da weinte Hilde.

Schlafende Blümlein.

Nun schlafen alle Blümlein
 Im Schoß der Mutter Erde,
 Bis sie der Frühling wieder weckt
 Mit seinem hellen: Werde!

Sie liegen weich und liegen warm,
 Behütet und geborgen,
 Und wissen viele Tage nicht
 Ob's Abend ist, ob Morgen.

Sie haben Träume wunderschön,
 Die einst in Blüten stehen,
 Wenn durch die Täler von den Höh'n
 Die lindten Lüfte wehen.

Johanna Weiskirch.

Das Märchen vom Siebengestirn.

Von Gustav-Adolf v. Ehrenkrook.

„Schaut,“ sagte die Mutter, als sie die Kinder zu Bett brachte und führte sie ans Fenster. „Alle Sternlein sind schon angezündet, und bei jedem sieht ein Englein, das aufpaßt, daß das Sternlein nicht verlöscht.“

„Bekommen wir auch einmal solch ein Sternlein, Mutter?“ fragte der Bub.

„Gewiß,“ entgegnete die Mutter, „jeden Tag, wenn ein Mensch gestorben und in den Himmel gekommen ist, geht dort oben ein neues Sternlein an und funkelt zu uns hernieder.“

Da flimmerte ein ganz kleines Sternlein unruhig auf, und das Mädel sagte: „Das ist gewiß Schwesterleins Sternchen, das zu uns herunterfunkelt und uns zuwinkt.“

„Ja,“ sagte die Mutter und wischte verstohlen ein paar Tränen fort; sie hatte an ihr kleines Mädelchen gedacht, das sie in die kalte Wintererde gebettet hatten. Dann legte sie die Kinder in die warmen Kissen und betete mit ihnen.

„Mutti,“ rief's, „noch ein Märchen erzählen — bitte, bitte!“

Da gab die Mutter nach und begann:

„Schon oft hab ich euch das Siebengestirn gezeigt, jene sieben Sternlein, die so dicht beieinander stehen und so freundlich zu uns herunterfunkeln. So will ich euch heute erzählen, wie sie dahin gekommen sind. —

Lebte einst vor langer, langer Zeit ein

armer Holzfäller im Walde draußen mit Weib und Kind.

Der Mann fand nur kärglichen Verdienst, obwohl er fleißig war, und die Frau und seine sieben Kinder mußten oft Hunger leiden.

Nicht selten riefen die Kinder: „Mutter, gib mir zu essen, ich habe Hunger!“ und nicht selten kam es vor, daß die Mutter ihnen nichts geben konnte, weil nichts im Hause war. Dann weinten die Kinder, denen der Magen vor lauter Hunger schmerzte; und der Vater, der es nicht mit ansehen konnte, lief vor Kummer weit hinaus in den Wald.

Als nun eines Tages die Kinder wieder hungrig waren und die Mutter um Brot bettelten, mochte diese — da sie ihnen nichts geben konnte — den Jammer nicht länger mit anschauen und schickte die Kinder vor die Haustüre. Da saßen die hungernden Kinder beieinander, und der älteste Bruder sagte: „Ach! Wären wir doch Englein, da hätten wir satt zu essen!“

Und die anderen stimmten mit ein: „O, wären wir doch Englein, da hätten wir satt zu essen!“

Kaum hatten die Kinder dies gesagt, hob eine Wolke sie vom Boden auf und gerade, als die Mutter aus dem Haus kam, ihnen den letzten Bissen Brot zu bringen, schwebten sie schon über den Baumwipfeln.

Wie die Mutter auch rief, sie konnte die Kinder nicht halten, immer höher ging's und immer höher.



Als am Abend der Holzfäller und sein Weib sich in den letzten Bissen Brot teilten und ihr Tischgebet sprachen, sahen sie am Himmel sieben helle Sternlein funkeln, die dicht beieinander standen und die sie nie zuvor gesehen.

Bei den sieben Sternlein aber saßen die sieben Kinder, die keinen Hunger mehr leiden mußten, und sahen herab auf die einsamen Eltern, die nun auch von des Holzfällers Verdienst sich sattessen konnten. —

Die sieben Sternlein aber nennt man das Siebengestirn.“ —

Leis huschte die Mutter noch von Bett zu Bett, strich ihrem Buben über das Blondhaar, küßte ihr Mägdlein auf die Wange, löschte das Licht und ging leise aus der Kammer, in der die Kinder von dem toten Schwesterlein träumten, das nun ein Englein war und einen Stern behüten durfte.



Herr und Frau Winterschnee.

Herr Winterschnee und seine Frau vor'm Gartentore steh'n.
Sie finden sich in ihrem Staat besonders fein und schön.
„Nur schade,“ sagt Frau Winterschnee zu ihrem Ehemann,
„daß man nicht auch ein bißchen mal spazierengehen kann.
Ich mit dem Täschchen und dem Schirm
du mit dem Stock und Hut,
und als Begleiter unser Tapps, —
das machte sich doch gut.“ —
„Daß es nur wärmer werden erst,“
sagt drauf Herr Winterschnee,
„dann gehen auf die Reise wir ins weite Land, juchhe!
Und weil wir beiden Diden doch schlecht können von der Stell',
da schiebt die Sonne hinten nach!
Dann geht's noch mal so schnell.“
Tante Holla.



RÄTSELECKE

Besuchstarkenrätsel.
Von Lore Allers.

Erich Tenk.

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf dieses Herrn festzustellen.

Gegensatzrätsel.

Von Frik Reinhardt.

fern, unten, falsch, unwichtig, hügelig, krumm, weit, südlich.

Zu jedem der vorstehenden Wörter ist der Gegensatz zu suchen. Sind alle Wörter richtig geraten, so ergeben die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter hintereinander gelesen ein europäisches Reich.

Silbenrätsel.

Von Liesbeth Lehmann.

a — de — del — drid — des — genheim — hil — i — ka — la — lanlo — ma — ma — me — ni — nuos — re — ri — so — u.

Aus vorstehenden 23 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei Musikinstrumente nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Deutsche Stadt, 2. Erdteil, 3. Naturerscheinung, 4. Stadt in Spanien, 5. europäische Hauptstadt, 6. Leigware, 7. Gestalt aus Schillers „Wallenstein“, 8. Soldat, 9. Insektenlarve.

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern. (Es werden stets sechs Felder übersprungen.) — **Silbenrätsel:** Polen, Ruß, Esel, Ungar, Säge, Sahib, Elen; Preußen, Berlin. — **Kammrätsel:** Ennadin, Eber, Gras, Dame, Note. — **Rahlenrätsel:** Italien, Tal, Me. Leine, Ann. Ente, Meie.

m häuwei bisrhältlichhinesens gearfragenung erunjere

Samtespaßt zuMaterialkigt sichnischen.e großeSeiden-tehendeist sehrnänkelnit aus-sfütterf.Futter.m ein-ür denSamt-n den, ausommenkleideshörigeBeutel-

htsinBer-nehmeaß erh a f-demnd inwert-dennüssenAll-thastegroßeoollesusendwie r füragen,

deut-15.00:unde:16.00:haftst. —port-9.00:linerPromer-